

Mogens Dyhr

Die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen

**FORSCHUNGSBERICHTE DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE
MANNHEIM**

herausgegeben von
Ulrich Engel und Gerhard Stickel
Schriftleitung: Eva Teubert

Band 40

MOGENS DYHR

Die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen

Eine kontrastive Analyse



TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen

Tübingen 1978

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Dyhr, Mogens:


Die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen: e. kontrastive Analyse. — 1. Aufl. — Tübingen: TBL-Verlag Narr, 1978.

(Forschungsberichte/Institut für Deutsche Sprache
Mannheim; Bd. 40)

ISBN 3 - 87808 - 640 - 7

ISBN 3 - 87808 - 640 - 7

ISSN 0579 - 7853

© 1978  TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass · 7400 Tübingen · Hechinger Straße 25

INHALTSVERZEICHNIS

O. VORBEMERKUNGEN	7
1. EINLEITUNG	9
1.1. Gegenstand der Untersuchung	9
1.2. Ziel der Untersuchung	13
1.3. Das Problem des 'tertium comparationis'	15
1.3.1. Die Vergleichbarkeit	15
1.3.1.1. Die sprachliche Relativitätshypothese	16
1.3.1.2. Das Problem der sprachlichen Universalien	18
1.3.1.3. Die Übersetzungswissenschaft	20
1.3.1.4. Die Behandlung der Vergleichbarkeit in der kontrastiven Linguistik	25
1.3.2. Das Sprachenpaar Dänisch—Deutsch	27
1.4. Der theoretische Rahmen	32
1.5. Empirische Grundlage	34
1.5.1. Korpusanalyse	35
1.5.2. Informantenbefragung	40
1.5.3. Übersetzungsvergleich	42
1.5.4. Normproblematik	44
2. DIE SATZSPALTUNG IM RAHMEN DES TAXONOMISCHEN STRUKTURALISMUS	47
2.0. Kurze Besprechung der bisherigen Forschung	47
2.1. Klassifikation der oberflächenstrukturell vorkommenden Typen von Satzspaltung und Pseudo-Satzspaltung	56
2.1.1. Das Prädikat als Fokus	58
2.1.2. Das Substantial als Fokus	68
2.1.2.1. Das Subjekt als Fokus	69
2.1.2.2. Das Objekt als Fokus	75
2.1.2.3. Exkurs über die sogenannten Personalpronomina als Fokus	94
2.1.3. Das Adverbial als Fokus	99
2.1.4. Das Prädikativ als Fokus	113
2.1.5. Der attributive Genitiv als Fokus	119
2.1.6. Restriktionen	121

2.2. Die doppelte Satzspaltung	125
2.3. Abgrenzung gegenüber ähnlichen Konstruktionen	128
2.3.1. Existenzsätze	129
2.3.2. <i>at</i> -Subjekt-Sätze in Extraposition	130
2.3.3. Die Mehrdeutigkeit der Konstruktion <i>Hvem der hjælper mig, er min ven/Wer mir hilft, ist mein Freund</i>	132
3. DIE SATZSPALTUNG IM RAHMEN DER GENERATIVEN TRANSFORMATIONSGRAMMATIK	134
3.0. Einleitung	134
3.1. Die Standardtheorie	134
3.2. Die Kritik an der Standardtheorie	140
3.3. Exkurs über die Kopula <i>være/sein</i>	147
3.4. Semantische Analyse	150
4. DIE SATZSPALTUNG IM RAHMEN DER TEXTLINGUISTIK	155
5. BESCHREIBUNG DES MATERIALS	163
5.1. Die Korpusanalyse	163
5.2. Die Informantenbefragung	179
5.3. Der Übersetzungsvergleich	185
6. SCHLUSSBEMERKUNGEN	187
7. ANMERKUNGEN	191
8. LITERATURANGABEN	208

0. VORBEMERKUNGEN

Zur Beschäftigung mit kontrastiver Linguistik (KL) bin ich während meiner Zeit als Lehrer und Sektionsleiter an der "Folkeuniversitet" Kopenhagen gekommen. Die Praxis als Fremdsprachenlehrer hat dazu geführt, daß ich mich dann auch mit theoretischen Problemen der KL befaßt habe, wobei ich aber niemals den praktischen Bezug völlig aus den Augen verloren habe. Ich halte es für etwas überaus Positives, daß die KL das Theoretische und das Praktische zu vereinen vermag. Diese Vereinigung von Theorie und Praxis sehe ich als die wesentlichste Legitimation der KL an.

Gerade in Zeiten, wo die Fremdsprachen in der dänischen Schule und auch an den Universitäten zurückgedrängt zu werden drohen, ist es unumgänglich, daß sich die traditionellen neuphilologischen Fächer besinnen und Ziele und Inhalt zu definieren versuchen, die der heutigen Gesellschaft entsprechen, ohne dabei die Qualität der Ausbildung absinken zu lassen. In solch einem neudefinierten Studium der fremdsprachigen Kultur, wobei Kultur im weitesten Sinne verstanden wird, hat die KL eine zentrale Stellung einzunehmen, denn ihrem Wesen nach setzt sie schon vorhandene Kenntnisse - die Muttersprache - in Beziehung zum Neuen - zur Fremdsprache -, was von lernpsychologischem Gesichtspunkt aus als ein entscheidender Vorteil zu betrachten ist, insofern als das bewußt und konsequent gemacht wird.

Ziel eines solchen Studiums ist es, qualifizierte d ä n i s c h e Germanisten auszubilden, d.h. solche Germanisten, die die Kultur der deutschsprachigen Staaten an Dänen vermitteln sollen. Diese Beschränkung hat möglicherweise etwas Gutes, vor allem wenn man sich der Beschränkung bewußt ist, denn eine notwendige Voraussetzung dieser Vermittlerrolle sind die Kenntnisse der dänischen Sprache und Kultur. Dieser Vorsprung, den der Däne automatisch hat, wird nur in ganz seltenen Fällen vom deutschen Germanisten eingeholt. Umgekehrt gilt das gleiche für den dänischen Germanisten, was die deutsche Sprache und

Kultur betrifft, denn er wird sich der muttersprachlichen Kompetenz des Deutschen immer nur annähern können.

Aus diesem Grund ist die Konfrontation der beiden Sprachen und Kulturen sozusagen das eigentliche Gebiet des dänischen Germanisten. Dies gilt für den Inhalt des Germanistikstudiums in Dänemark, zugleich aber für die Forschung, denn nur durch sie läßt sich die oben skizzierte Erneuerung verwirklichen.

Die Erforschung der wichtigsten Fremdsprachen muß in einem kleinen Land wie Dänemark immer eine zentrale Rolle spielen aus dem einfachen Grunde, weil es wirtschaftlich und kulturell ständig von außen beeinflußt wird. Dieser Einfluß der fremdsprachigen Kulturen führt zu verschiedenen Zeiten zur kritiklosen Übernahme des Fremden bzw. zur völligen Ablehnung, wobei die Vorurteile - positive oder negative - die Haltungen dem Fremden gegenüber in hohem Grade lenken. Meines Erachtens ist es eine der wichtigsten - wenn nicht die wichtigste - Aufgaben der dänischen Erforschung fremdsprachiger Kulturen, solche Vorurteile aufzudecken, zu beschreiben und abbauen zu helfen. Das letztere ist nur durch Bewußtmachung des Spezifischen der dänischen Sprache und Kultur zu erreichen. Dies ist dann dem Fremden entgegenzuhalten, um Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede feststellen zu können. Das ist gerade das Ziel der KL, und dadurch legimitiert sich dieses Forschungsgebiet gegenüber der Gesellschaft, die mit Recht verlangen sollte, daß die Forschung zu erklären versucht, wozu sie überhaupt gut ist.

Die vorliegende Arbeit ist die gekürzte Fassung einer Lizentiatenabhandlung, die im Juni 1976 von der Humanistischen Fakultät der Universität Kopenhagen angenommen wurde. Anregung und Förderung bei der Arbeit erhielt ich durch Karl Hylgaard-Jensen und Erik Hansen. Ulrich Engel, Luise Pusch, Gerhard Stickel und Ingeborg Zint haben das fertige Manuskript gelesen, und ihre Kritik- und Diskussionsbereitschaft waren mir nützlich. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank sagen.

1, EINLEITUNG

1.1. Gegenstand der Untersuchung

Gegenstand der vorliegenden kontrastiven Untersuchung ist die Satzspaltung in der dänischen und deutschen Standardsprache der Gegenwart.

Als Beispiele dieser Konstruktion seien angeführt:¹

- (1-1) *Det var krisens forudsætninger, (som) han studerede med særlig interesse.*
- (1-2) *Es waren die Voraussetzungen der Krise, die er mit besonderem Interesse studierte.*
- (1-3a) *Hvad han studerede med særlig interesse, (det) var krisens forudsætninger.*
- (1-3b) *Det, (som) han studerede med særlig interesse, (det) var krisens forudsætninger.*
- (1-4) *(Das/Dasjenige), was er mit besonderem Interesse studierte, (das) waren die Voraussetzungen der Krise.*

Diese Konstruktion gibt es in den meisten indoeuropäischen Sprachen.² Ich werde mich aber hier auf das Dänische und Deutsche konzentrieren und nur an einzelnen Stellen einen kurzen Blick auf das Englische und auf die anderen skandinavischen Sprachen, das Schwedische und das Norwegische, werfen.

Bei der Satzspaltung handelt es sich um einen zusammengesetzten Satz, der aus einem Kopula-Satz und einem Gliedsatz besteht. In den Sätzen (1-1) und (1-2) liegt *S a t z s p a l t u n g* i m e n g e r e n S i n n e vor, und in (1-3) und (1-4) *P s e u d o - S a t z s p a l t u n g*. Beide Gruppen werden zusammengefaßt als *S a t z s p a l t u n g* i m w e i t e r e n S i n n e, und beide sind somit Gegenstand der Untersuchung.

Als Kopula tritt in den meisten Fällen *være/sein* auf. Im Dänischen kommt recht häufig auch *blive* vor, während im Deutschen

werden bzw. bleiben nur ganz selten als Kopula der Satzspaltung erscheint.

In Anlehnung an Akmajian (1970a, 1970b) wird das nicht-pronominale Satzglied des Kopula-Satzes Fokus genannt. Der Terminus 'Satzspaltung' impliziert schon eine Analyse der Konstruktion: den zusammengesetzten Sätzen (1-1) bis (1-4) liegen die einfachen, nicht-gespaltenen (1-5) und (1-6) zugrunde:

(1-5) *Han studerede krisens forudsætninger med særlig interesse.*

(1-6) *Er studierte die Voraussetzungen der Krise mit besonderem Interesse.*

Ein Satzglied bzw. ein Teil eines Satzgliedes des nicht-gespaltenen Satzes kann *f o k u s s i e r t* werden, je nachdem, ob es *f o k u s s i e r b a r* oder *n i c h t - f o k u s s i e r b a r* ist. Es handelt sich somit um eine 'Item-and-Process'-Analyse, wobei der einfache Satz als primär und die Satzspaltung als das Ergebnis eines grammatischen Prozesses angesehen wird.

Auf die Frage, ob diese Analyse aufrechtzuerhalten ist, werde ich hier noch nicht näher eingehen, sondern nur die Termini einführen, die in der folgenden Darstellung verwendet werden.

Im Deutschen gibt es für diese syntaktische Erscheinung noch keinen allgemein akzeptierten Terminus. Erben spricht von "einer besonderen Hervorhebungsformel" (1972: 271), Motsch von "einem Typ von Emphasesätzen" (1970: 88), während Huber/Kummer (1974) die vom Englischen übernommenen Termini 'Cleft-Satz' und 'Pseudo-Cleft-Satz' verwenden. Der englische Terminus 'cleft sentence', der sich in der angelsächsischen Forschung völlig durchgesetzt hat, stammt von Jespersen (vgl. Lees, 1963: 272) und ist wahrscheinlich eine Übersetzung aus dem Dänischen.

Wiwel hat als erster den Terminus 'sætningskløvning' benutzt (1901: 343).³ Mikkelsen, dessen Werk "Dansk Ordføljlingslære" (1911) immer noch die umfangreichste Darstellung der dänischen

Syntax ist und eine Fülle von Einzelbeobachtungen - auch zur Satzspaltung - enthält, verwendet Wiwels Terminus nicht, sondern charakterisiert die Konstruktion folgendermaßen: "Som en særegen art af ubestemt formede sætninger med d e t m å d e tilfælde regnes, hvor man for at udhæve et sætningsled af en sætning, danner to (§210 I) f.eks. "Det er fader, der har sagt det" (: Den, der har sagt det, er fader : Faderen har sagt det)" (1911: 21).

Dagegen haben sowohl Aage Hansen (1933: 39ff) als auch Diederichsen (1962: 196) den Terminus von Wiwel übernommen. Vor allem durch den großen Einfluß, den Diederichsens "Elementær Dansk Grammatik" (1. Auflage 1946) auf die dänische grammatische Forschung ausgeübt hat, ist Wiwels Bezeichnung 'sætningskløvning' verbreitet und zum heute allgemein üblichen Terminus geworden. (Vgl. z.B. PJ, III: 208, 215, Erik Hansen (1970: 131 und 1974b: 149), Nordentoft (1970: 66ff)).⁴

Ich verwende in dieser Arbeit den Terminus 'Satzspaltung' aus zwei Gründen: Erstens scheinen mir die Termini von Erben und Motsch nicht eindeutig zu sein, denn Hervorhebung oder Emphase kann im Deutschen auch durch andere sprachliche Mittel als die Satzspaltung zum Ausdruck gebracht werden, vor allem durch topologische oder intonatorische Mittel. Zweitens hat sich im Dänischen 'sætningskløvning' und - was natürlich entscheidender ist - im Englischen der Terminus 'cleft sentence' völlig durchgesetzt, und niemand ist darüber im Zweifel, was dieser Terminus bezeichnet. Durch eine Übersetzung dieses Terminus kann auch für das Deutsche Eindeutigkeit erreicht werden, und Eindeutigkeit ist sicherlich der Hauptzweck jeder Terminologie. Die Annäherung der deutschen Terminologie an die allgemein anerkannte internationale ist wohl heutzutage etwas Selbstverständliches und nicht zuletzt für die Auslandsgermanistik von entscheidender Bedeutung.

Die vorliegende Arbeit ist eine kontrastive Analyse, d.h. sie versucht, Unterschiede und Übereinstimmungen der beiden Sprachen festzustellen, und konzentriert sich dabei auf die Satzspaltung im Dänischen und Deutschen. Es sollte aber betont

werden, daß die Beschreibung der Einzelsprachen dem Vergleich vorausgehen muß.

Als Prinzip gilt, daß der Vergleich auf der Basis der gleichen Sprachtheorie durchzuführen ist. Dabei ist aber nichts darüber gesagt, welche Theorie gewählt werden sollte. Grundsätzlich kann jedes Grammatikmodell Grundlage einer kontrastiven Untersuchung werden.

Es ist meine feste Überzeugung, daß es d i e Sprachtheorie nicht gibt und daß es sie wohl auch nie geben wird. Die vielen verschiedenen Stimmen sind für die wissenschaftliche Diskussion eher vorteilhaft, denn was eine Theorie nicht leisten kann, leistet vielleicht eine andere. Die einzelnen Theorien sind aber in bezug auf ihre Adäquatheit zu bewerten und miteinander zu vergleichen. Deshalb wird der vorliegenden Untersuchung nicht e i n e Theorie zugrundegelegt, sondern mehrere nacheinander, und zwar folgende: 1) der taxonomische Strukturalismus, 2) die generative Transformationsgrammatik und 3) die Textlinguistik. Mit diesem Vorgehen wird beabsichtigt, bei der Beschreibung des gewählten Sprachmaterials, der Satzspaltung, einige Möglichkeiten und Grenzen der betreffenden Theorien und zugleich ihre Abhängigkeit voneinander zu zeigen.

Ein wichtiges Ziel der vorliegenden Arbeit ist der Versuch zu zeigen, daß sich dieses schrittweise - sozusagen durch die drei verschiedenen theoretischen Rahmen hindurch - Vorgehen dadurch rechtfertigen läßt, daß keiner von den erwähnten theoretischen Rahmen allein zu einer befriedigenden Darstellung der Satzspaltung führen kann, daß aber alle drei Entscheidungen zur Darstellung leisten und daß sich gerade aus diesem Grunde das vorgeschlagene Beschreibungsverfahren als sinnvoll erweist.

Auf die verschiedenen theoretischen Rahmen wird in Abschnitt 1.4. näher eingegangen.

1.2. Ziel der Untersuchung

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es zum einen, eine umfassendere und vollständigere Darstellung des Phänomens der Satzspaltung im Dänischen und Deutschen zu liefern, als bisher geschehen, und zum anderen, die Satzspaltung kontrastiv zu untersuchen.

Welche spezifischen Ziele sind durch eine kontrastive Analyse zu erreichen?

Die kontrastive Linguistik verfolgt seit ihren Anfängen⁵ zwei Ziele: ein theoretisches und ein praktisches. Bei einem Vergleich von zwei Sprachen (L_1 und L_2) wird man oft durch Vorkommen irgendeines sprachlichen Phänomens in L_1 auf das entsprechende Phänomen in L_2 aufmerksam gemacht, das bis dahin in der Forschung kaum beachtet wurde. Die kontrastive Analyse ist somit eine Methode zur Gewinnung neuer linguistischer Erkenntnisse. Isačenko hat in Anlehnung an Ballys "Linguistique générale et linguistique française" diese Tatsache besonders hervorgehoben: "Die Konfrontation zweier oder mehrerer Sprachen hat ihre theoretische Berechtigung. Beschränkt sich der Sprachforscher auf die Untersuchung einer einzigen Sprache (...) ohne Rücksicht auf die in anderen Sprachen herrschenden Verhältnisse, so läuft er Gefahr, viele wesentliche Züge der untersuchten Sprache zu übersehen" (zit. nach G. Jäger, 1973: 157). Das neue Licht, das L_1 auf L_2 wirft, ist die Voraussetzung für eine nähere Analyse des betreffenden Phänomens in L_2 , die dann zu einer tieferen Einsicht in die Struktur dieser Sprache führen kann.

Gerade dies ist der Fall bei der Satzspaltung im Dänischen und Deutschen. In PJ, III: 208, 215 heißt es ganz kurz, daß die Satzspaltung im Deutschen viel seltener vorkommt als im Dänischen. Es soll in der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen werden, diese Behauptung im einzelnen nachzuprüfen. Dabei spielt die Untersuchung des Vorkommens der Satzspaltung im Deutschen eine besonders wichtige Rolle, denn es liegen bisher keine größeren Arbeiten zu diesem Thema vor.⁶ Die Kon-

frontation der beiden Sprachen wird zur Feststellung von sowohl Unterschieden als auch von Übereinstimmungen führen, aber gerade was die Satzspaltung betrifft, reicht ein Sprachsystemvergleich nicht aus, sondern der Sprachgebrauch muß ebenfalls berücksichtigt werden. Auf dieses Problem wird in Abschnitt 1.5.4. näher eingegangen.

Lado (1957) beschreibt die Bedeutung der kontrastiven Linguistik für die Praxis, d.h. den Fremdsprachenunterricht folgendermaßen: "The plan of the book rests on the assumption that we can predict and describe the patterns that will cause difficulty in learning, and those that will not cause difficulty, by comparing systematically the language and culture to be learned with the native language and culture of the student. (...) We assume that the student who comes in contact with a foreign language will find some features of it quite easy and others extremely difficult. Those elements that are similar to his native language will be simple for him, and those elements that are different will be difficult" (1957: VII und zwei). Durch diese zu optimistische Auffassung wurde die Rolle der KL für den Fremdsprachenunterricht anfangs ohne Zweifel überbewertet. Nickel hat in verschiedenen Arbeiten (1968a, 1968b, 1971, 1973) betont, daß die KL als Basis einer Effektivisierung und Rationalisierung des Fremdsprachenunterrichts notwendig ist, aber nur im Zusammenhang mit anderen Faktoren, vor allem lernpsychologischer Art. Dieser Auffassung ist nur zuzustimmen.

Ein wichtiges Gebiet der angewandten Linguistik ist die Fehleranalyse, bei der die KL die Funktion hat, solche Fehler zu ermitteln, die durch Interferenz der Muttersprache mit der Fremdsprache verursacht werden.⁷ Es muß aber unterstrichen werden, daß es andere Fehlertypen gibt.

Die Ergebnisse kontrastiver Analysen sind im allgemeinen für Lehrer und Lehrbuchautoren von Bedeutung. Die Frage ist nun, wie die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung für das künftige Unterrichtsmaterial zu verwerten sind. Weil die Satzspaltung im Deutschen ein nicht häufig vorkommendes Phänomen ist,

kommt sie für den Anfängerunterricht kaum in Frage. Für das Material auf der Fortgeschrittenenstufe dürfte sie aber von Interesse sein. Eines der Ziele dieser Untersuchung ist deshalb, die Anhaltspunkte für eine Revision der Unterrichtsmaterialien zu liefern. Dies sollte nicht so verstanden werden, daß es die Absicht ist, hier bestimmte Empfehlungen zum Gebrauch der Satzspaltung vorzulegen, sondern in einem bescheideneren Sinne so, daß die Ergebnisse dieser Untersuchung in einer späteren Phase praktisch zu verwerten sind.

1.3. Das Problem des 'tertium comparationis'

Die kontrastive Linguistik (KL)⁸ wird definiert als ein synchroner Vergleich von zwei oder mehr Sprachen auf allen Ebenen. Ihr Ziel ist die Aufdeckung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der verglichenen Sprachen. Grundsätzlich können von der KL alle Sprachen verglichen werden, und somit kann die theoretische KL⁹ als ein Teilgebiet der Sprachtypologie aufgefaßt werden. Sie hebt sich bewußt ab von der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, deren Ziel es ist, die Rekonstruktion einer gemeinsamen Grundsprache zu zeigen. Diese rekonstruierte Grundsprache ist gleichzeitig die Bezugsgröße der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft.

Die Frage nach der Bezugsgröße, d.h. in bezug worauf die Sprachen miteinander verglichen werden sollen, stellt ein zentrales Problem der KL dar. Im folgenden Abschnitt soll die wissenschaftliche Diskussion dieser und damit eng verwandter Fragen behandelt werden. In Abschnitt 1.3.2. wird dann besonders auf das Sprachenpaar Dänisch-Deutsch eingegangen.

1.3.1. Die Vergleichbarkeit

Wenn man sich im Rahmen der KL mit der Frage der Vergleichbarkeit zweier oder mehrerer Sprachen beschäftigt, kommt man

schnell auf damit eng verknüpfte Probleme. Es handelt sich u.a. um:

1. Die sprachliche Relativitätshypothese
2. Das Problem der sprachlichen Universalien
3. Die Übersetzungswissenschaft.

Die Probleme sind kaum voneinander zu trennen, denn in allen Fällen ist eine Frage zentral, nämlich die, ob es etwas Einzelsprachliches gibt, was einen Vergleich ermöglichen kann. Trotzdem wird im folgenden versucht, diese drei Bereiche getrennt zu behandeln. Hierbei kann es natürlich nur darum gehen, aus diesen sehr umfangreichen Gebieten die Gesichtspunkte auszuwählen, die für die Fragestellung dieses Abschnittes von entscheidender Bedeutung sind, und sie kurz zu skizzieren. Abschließend wird dann in Abschnitt 1.3.1.4. auf Aussagen einiger kontrastiver Linguisten zu dem Problem des 'tertium comparationis' eingegangen.

1.3.1.1. Die sprachliche Relativitätshypothese

Einer der ersten, der den Terminus 'kontrastive Linguistik' verwendet hat, ist B.L. Whorf, und zwar in dem Artikel "Languages and Logic" (1956: 240). Unter 'contrastive linguistics' versteht er eine Grammatik, die nur die Unterschiede zwischen Einzelsprachen behandelt, was mit unserer Definition nicht übereinstimmt. Seine eigentliche Bedeutung ist jedoch in dem zu suchen, was die sprachliche Relativitätshypothese genannt worden ist. Nach dieser Hypothese determiniert jede Einzelsprache das Denken und das Weltbild ihrer Sprecher. Diese grundlegende Auffassung hat Whorf in seinen späteren Arbeiten weiter entwickelt und sich darum bemüht, sie empirisch zu belegen.

Zu diesem Gesichtspunkt ist er vor allem durch seine Beschäftigung mit der Hopi-Sprache gekommen. In dem Artikel "The Relation of Habitual Thought and Behavior to Language" (1956: 134-159) berichtet er über den Vergleich zwischen Hopi und

dem, was er 'Standard Average European' (: vor allem Englisch, Französisch und Deutsch, die er meint auf einen Nenner bringen zu können) nennt. Es geht ihm hauptsächlich um die folgenden Fragen: "(1) Are our own concepts of 'time', 'space' and 'matter' given in substantially the same form by experience to all men, or are they in part conditioned by structure of particular languages? (2) Are there traceable affinities between (a) cultural and behavioral norms and (b) large-scale linguistic patterns? (1956: 138).

Die erste Frage beantwortet er so: "Concepts of 'time' and 'matter' are not given in substantially the same form by experience to all men but depend upon the nature of the language or languages through the use of which they have been developed" (1956: 158). Was die zweite Frage betrifft, kommt er zu dem Schluß, daß "There are connections but no correlations or diagnostic correspondence between cultural norms and linguistic patterns" (1956: 159). Whorfs Arbeiten haben zu einer regen Diskussion der sprachlichen Relativitätshypothese Anlaß gegeben.¹⁰

Als Ergebnis ist jedoch festzuhalten, daß die radikale Formulierung der sprachlichen Relativitätshypothese, im Sinne einer völligen Determiniertheit des Denkens durch die Sprache, wohl kaum mehr von jemandem vertreten wird. Das gilt für die Vertreter der inhaltbezogenen Grammatik,¹¹ und auch von marxistischer Seite wird die radikale Formulierung zurückgewiesen. Trotz der scharfen Kritik der marxistischen Sprachwissenschaft an Whorf und Weisgerber als Exponenten der inhaltbezogenen Grammatik, so wie sie in neueren Veröffentlichungen¹² zum Ausdruck gekommen ist, ist bei aller grundsätzlichen ideologischen Verschiedenheit eine merkbare Übereinstimmung in der Bewertung der modifizierten Formulierung der sprachlichen Relativitätshypothese nicht zu übersehen.

Die modifizierte Auffassung besagt lediglich, daß es zwischen Sprache, Denken und Kultur – im weiten Sinne des Wortes – enge Beziehungen gibt. Hierin liegt Whorfs Bedeutung für eine KL,

die sich nicht nur mit Systemvergleichen befaßt, sondern auch versucht, den Sprachgebrauch mit einzubeziehen.

1.3.1.2. Das Problem der sprachlichen Universalien

Die Frage, ob es sprachliche Universalien gibt, ist im Rahmen der Diskussion des sprachlichen Relativitätsprinzips ein zentrales Thema. Whorf ist der Auffassung, daß es so etwas wie sprachliche Universalien nicht geben kann. Außerdem ist dies eine Konsequenz der radikalen Formulierung des sprachlichen Relativitätsprinzips, denn daraus erfolgt grundsätzlich, daß Übersetzung unmöglich ist und daß es sprachliche Universalien nicht gibt. Auf die Frage der Bejahung oder Verneinung der Möglichkeit des adäquaten Übersetzens wird in Abschnitt 1.3.1.3. eingegangen, während hier das Problem der sprachlichen Universalien kurz besprochen werden soll.

In Greenberg (1963) wird einer der Beiträge mit folgender Behauptung eingeleitet: "Underlying the endless and fascinating idiosyncrasies of the world's languages there are uniformities of universal scope. Amidst infinite diversity, all languages are, as it were, cut from the same pattern" (1963: 255).

Diese Behauptung empirisch zu untermauern, ist die Aufgabe der Universalienforschung im Rahmen der Sprachtypologie. Diese Aufgabe ist aber bei weitem nicht gelöst. Nur in der Phonologie hat man zeigen können, daß sich die phonologischen Systeme der bisher bekannten Sprachen mit 12 distinktiven Merkmalen¹³ beschreiben lassen.

Seit Anfang des 17. Jahrhunderts spielten die Universalgrammatiken des Rationalismus immer wieder eine wichtige Rolle in der Sprachwissenschaft.¹⁴

Ihre heutige Bedeutung haben diese rationalistischen Gedanken vor allem durch die generative Transformationsgrammatik (GTG) gewonnen. Chomsky hat sich in seinem Buch "Cartesian Linguistics" (1966) ausführlich mit der rationalistischen Sprachwissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts beschäftigt.

Die Theorie der GTG erhebt Anspruch auf universelle Geltung: "A theory of linguistic structure that aims for explanatory adequacy incorporates an account of linguistic universals, and it attributes tacit knowledge of these universals to the child" (Chomsky, 1965: 27).

Es wird zwischen formalen und substantiellen Universalien unterschieden. Katz (1966) beschreibt die beiden Typen von Universalien auf folgende Weise: "The task of the theory of language is to set forth the linguistic universals. 'Formal universals' prescribe the form of a linguistic description of a particular language, i.e., the way in which the syntactic, phonological, and semantic components are related, the form of the rules in each components, and their relation to one another. They are distinguished from 'substantial universals' which are generalizations, not about the form of linguistic descriptions, but about the constructs which are used in particular rules of the form specified by the formal universals" (1966: 228).

Demnach sind z.B. die distinktiven Merkmale der Phonologie 'substantielle Universalien', und nur solche sind Gegenstand der Untersuchung nicht-generativer Universalienforscher.

Der universelle Anspruch der GTG wird von vielen Seiten in Frage gestellt. Weber (1973) meint, daß es sich bei der GTG - oder genauer bei der Rezeption der Standardtheorie in Deutschland - um eine Verdrängung der lateinischen Grammatik durch die englische als Bezugssystem für grammatische Beschreibung und grammatiktheoretische Diskussionen handelt. Weber folgert anhand eines Vergleichs des deutschen Satzes

Aufrichtigkeit kann den Jungen erschrecken

mit dem bekannten Beispielsatz bei Chomsky

Sincerity may frighten the boy:

"Weder im Bereich der Kategorien noch im Bereich der Funktionen noch in dem der Subkategorisierung besteht Übereinstimmung. Die Unterschiede sind nicht nur oberflächliche Varianten, sondern es sind tiefgreifende Unterschiede in der Struktur, deren wichtigster schlagwortartig als der zwischen einer

analytischen und einer synthetischen Sprache gefaßt werden könnte. Ich möchte nicht leugnen, daß es auf einer tieferen, abstrakteren Ebene Gemeinsamkeiten gibt, die gleichartige Strukturbeschreibungen rechtfertigen. Kasus-Grammatik, generative Semantik, Valenztheorie und formale Logik haben hierfür Anhaltspunkte geliefert. Meine Argumentation bezieht sich nur auf die inhaltlichen Aussagen der Standardtheorie. Sie hat plausibel zu machen versucht, daß die noch relativ nahe an der Oberfläche liegende Tiefenstruktur der Standardtheorie vielleicht die Tiefenstruktur des Englischen ist, aber keinesfalls eine Tiefenstruktur, die beiden Sprachen gemeinsam ist" (1973: 31).

Die kritischen Einwände Webers scheinen mir stichhaltig zu sein. Eine Tiefenstruktur, wie sie in der Standardtheorie vorgeschlagen wird, kann nicht das 'tertium' eines Vergleichs des Englischen und Deutschen sein. Weber leugnet aber nicht, daß es möglich ist, auf einer abstrakteren Ebene ein 'tertium comparationis' zu etablieren.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, daß die meisten Linguisten heute dazu neigen, die Universalien-Hypothese gelten zu lassen, zwar nicht im Sinne des traditionellen, antik-mittelalterlichen Kategoriensystems, aber doch in Form eines abstrakteren Deskriptionssystems.

1.3.1.3. Die Übersetzungswissenschaft

Die Übersetzungswissenschaft ist als selbständige linguistische Disziplin verhältnismäßig neu. Daß sie früher nicht als eine Disziplin der vergleichenden Linguistik galt, begründet Hartmann (1970) auf folgende Weise: "Das bisherige Interessenspektrum war bisher meist von den Erfordernissen der Objekt- bzw. der Sprachanalyse bestimmt, genauer, von der Analyse eines bestimmten Objektbestandes bzw. einer Sprache. Das ist weitgehend richtig und wird immer legitim bleiben, begründet jedoch zugleich wieso das Übersetzen gar nicht oder nur am Rande zum linguistischen Thema gemacht worden ist. Denn wer sich

mit einer monosystematischen, weil synchronen Darstellung einer Sprache (Grammatik) befaßt, ist sozusagen ex officio nicht an Fragen der Übersetzung aus oder in diese Sprache interessiert" (1970: 17).

Wandruszka (1971) ist der gleichen Auffassung, macht sich aber mit der folgenden - wohl polemisch gemeinten - Aussage einer deutlichen Überbewertung der Übersetzung schuldig: "So unglaublich das klingt: erst in unseren Tagen ist die Übersetzung zu einem Gegenstand der Sprachwissenschaft geworden. Es gibt keine Sprachwissenschaft ohne Übersetzung. Die menschliche Sprache erforschen heißt Sprachen miteinander vergleichen; vergleichen können wir nur, was durch Übersetzung vergleichbar geworden ist. Die Übersetzung ist das Fundament jeder Sprachwissenschaft" (1971: 133).

Die Tatsache, daß das Übersetzen von sogenannten pragmatischen - das heißt im Übersetzungswissenschaftlichen Sinne: nicht-literarischen - Texten für alle internationalen Beziehungen ständig an Bedeutung gewinnt, hat aber dazu geführt, daß man sich heute intensiv mit der theoretischen Fundierung dieser Disziplin beschäftigt.

Otto Kades Leipziger Dissertation "Subjektive und objektive Faktoren im Übersetzungsprozeß" (1964) hat der theoretischen Diskussion wichtige Anstöße gegeben. Im folgenden stütze ich mich vor allem auf diese Darstellung. Die erste und zentrale Frage der Übersetzungswissenschaft lautet: Ist Übersetzung überhaupt möglich? Diese Frage klingt zunächst etwas merkwürdig, denn es werden ja jeden Tag eine Menge Übersetzungen produziert. Trotz dieser Tatsache bildeten sich von Anfang an zwei Grundrichtungen heraus, die auch heute noch bestehen. Die eine Richtung geht von einer prinzipiellen *B e j a h u n g* der Übersetzbarkeit aus, die andere von einer prinzipiellen *V e r n e i n u n g*. Über den philosophischen Hintergrund dieser beiden Auffassungen sagt Kade: "Es ist (...) kein Zufall, daß die Anhänger der Theorie der Nichtübersetzbarkeit von agnostizistischen und somit subjektiv-idealistischen Positionen ausgehen; denn der subjektive Idealismus, dem zufolge die objek-

tive Wirklichkeit außerhalb des Ichs nicht erkennbar ist, bildet die Grundlage für die Behauptung, daß die Welt nur innerhalb einer Sprache und in den eben durch diese Sprache gezogenen Grenzen des Denkens wahrnehmbar sei, so daß - diese Schlußfolgerung ergibt sich daraus zwangsläufig - solche subjektiven Wahrnehmungen eben nicht mit den Mitteln einer anderen Sprache wiedergegeben werden können" (1964: 19).

Weisgerber wird hier als Vertreter der idealistischen Auffassung genannt und angegriffen, während Kade von seinem marxistischen Gesichtspunkt aus die Übersetzbarkeit grundsätzlich bejaht. Für seine Auffassung führt er u.a. folgenden Grund an: "Die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie gibt die Möglichkeit, den Zusammenhang zwischen Sein und Bewußtsein richtig zu erfassen, wenngleich damit die komplizierten Beziehungen zwischen Wirklichkeit, Erkenntnisvorgang und sprachlicher Kodifizierung - um diese Beziehungen geht es im Grunde bei der Frage der Bedeutung - noch nicht gelöst sind, zumindest nicht aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Soviel aber kann gesagt sein: Prinzipiell gleiche Erkenntnisergebnisse auf der einen Seite und unterschiedliche Kodifizierung auf der anderen sind keine unüberbrückbaren Gegensätze, sondern ein historisch dialektischer Widerspruch, aus dem das Übersetzungsproblem resultiert" (1964: 23).

Als zweites zentrales Problem der Übersetzungswissenschaft soll die Frage des Verhältnisses von Inhalt und Form erwähnt werden. Nach Kade besteht die Aufgabe der Übersetzung nicht in "wörtlicher" oder "freier" Wiedergabe, sondern in der inhaltlichen Äquivalenz bei formaler Nichtäquivalenz. Dieses Problem und insbesondere die Bedeutung des Inhalts als der konstanten und dominierenden Größe wird in der modernen Literatur zu Fragen der Übersetzung richtig erkannt. Die meisten, die sich zu übersetzungswissenschaftlichen Problemen geäußert haben, stützen sich auf Kade, der die Translation¹⁵ als Bestandteil eines Kommunikationsaktes sieht, d.h. sie von einem kommunikationswissenschaftlichen Gesichtspunkt aus beschreibt.

Für die Frage nach dem 'tertium comparationis' besonders wichtig sind Kades Ausführungen über das, was er im Zusammenhang mit dem translatorischen Grundproblem schreibt: "Wenn die Lösung des translatorischen Grundproblems, d.h. die Wahrung der Invarianz auf der Inhaltsebene trotz Kodierungswechsels auf der Ausdrucksebene, darin besteht, mit den Mitteln der ZS (: Zielsprache) einen Inhalt zu realisieren, der bereits - dargestellt mit den Mitteln der AS (: Ausgangssprache) - gegeben ist, so setzt dies voraus, daß mit jedem sprachlichen System jeder gegebene Inhalt realisiert werden kann" (1964: 91).¹⁶

Diese Auffassung kommt auch bei Hartung sehr deutlich zum Ausdruck. Es handelt sich hier aber um keine spezifisch marxistische Auffassung. Auch von dänischen Linguisten wird die Übersetzbarkeit prinzipiell bejaht.¹⁷

Aus diesen kurzen Hinweisen auf einige wichtige Probleme der Übersetzungswissenschaft sollte deutlich geworden sein, daß die theoretischen Interessen der KL und der Übersetzungswissenschaft, wie schon anfangs erwähnt wurde, kaum voneinander zu trennen sind. Von übersetzungswissenschaftlicher Seite wird manchmal betont, daß die KL sich ausschließlich mit System-Vergleichen befaßt, während die Translation zum Sprachgebrauch gehört. Diese Einschränkung des Bereiches der KL ist meiner Ansicht nach nicht notwendig, ja, es gibt Fälle, wo sich die Unterschiede der verglichenen Sprachen erst in einer unterschiedlichen Realisierung von sonst 'gleichen' Sprachsystemen zeigen - z.B. beim unterschiedlichen Gebrauch der Anredepronomina im Dänischen und Deutschen -,¹⁸ d.h. wo sich die KL dem Sprachgebrauch zuwenden muß, um überhaupt die Dinge adäquat beschreiben zu können. Deshalb ließen sich die Beziehungen zwischen der KL und der Übersetzungswissenschaft wohl eher so auffassen, daß es sich beim Übersetzen schlicht und einfach um ein ständiges kontrastives, d.h. synchronvergleichendes Verfahren handelt.

Kade führt in fünf Punkten die Übersetzungswissenschaftlichen Aufgaben im Bereich der Grammatik an. Da ich sie für genau so relevant für die KL halte, werden sie im folgenden zitiert. Die Übersetzungswissenschaft und die KL haben zu untersuchen:

- "1) Welche strukturell gleichartigen Elemente weist das grammatische System einer gegebenen ZS im Verhältnis zu einer bestimmten grammatischen Kategorie einer gegebenen AS auf?
- 2) Inwieweit entspricht der Systemwert strukturell gleichartiger Elemente im grammatischen System der ZS dem Systemwert der grammatischen Kategorie der AS, die den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet? Dazu ist es erforderlich, die Funktion strukturell gleichartiger Elemente der AS und ZS zu konfrontieren, um so den Deckungsbereich abzugrenzen, d.h. es muß geprüft werden und es sind Kriterien dafür zu ermitteln, ob und unter welchen Bedingungen strukturell gleichartige Elemente in AS und ZS den gleichen Systemwert haben bzw. haben können.
- 3) Wenn für eine bestimmte Kategorie bzw. bestimmte Funktionen einer Kategorie der AS keine strukturell gleichartigen Elemente mit gleichem Wert im grammatischen System der ZS ermittelt werden können, so ist zu untersuchen, über welche strukturell unterschiedlichen Mittel das grammatische System der ZS verfügt, um die von der betreffenden Kategorie der AS ausgeübte Funktion zu realisieren. Dabei ist wieder der Deckungsbereich abzugrenzen.
- 4) Wenn für eine bestimmte grammatische Kategorie der AS im grammatischen System der ZS weder strukturell gleichartige noch unterschiedliche Mittel mit äquivalenter Funktion festgestellt werden können, so sind Ersatzäquivalente (z.B. lexikalische) zu ermitteln, die bei der Translation zur Umschreibung fehlender grammatischer Kategorien verwendet werden können.
- 5) Ein besonderes Problem besteht schließlich darin, daß mit Hilfe grammatischer Kategorien, die in der AS fehlen, in der ZS obligatorische Informationen gegeben werden. Man

denke etwa an den Aspektzwang im Russischen, der beim Übersetzen aus dem Deutschen ins Russische nicht geringe Schwierigkeiten verursacht" (1964: 144).

1.3.1.4. Die Behandlung der Vergleichbarkeit in der kontrastiven Linguistik

Bei allen Bemühungen innerhalb der KL wird zwischen *gerichtetem* und *nicht-gerichtetem* Vergleich unterschieden. Im ersten Fall bedeutet die Beschreibung, daß die Sprache L_1 auf der Grundlage der Sprache L_2 beschrieben wird. Solche gerichteten Vergleiche haben eine lange Tradition und spielen in der KL, vor allem in der angewandten, immer noch eine große Rolle. Im zweiten Fall sind die Sprachen gleichwertig, das heißt, daß sie beide Gegenstand der Darstellung sind bzw. sein können. Dies impliziert zugleich, daß eine Vergleichsbasis oder Bezugsgröße zu erstellen ist, die mit keiner der Sprachen identisch sein darf. Es muß also ein 'tertium comparationis' festgestellt werden. Für die theoretische KL sind solche nicht-gerichteten Vergleiche von größerem Interesse als gerichtete.

Früher hat die lateinische Sprache die Rolle der Bezugsgröße gehabt. Im Zusammenhang mit der Rezeption der GTG wurde sie vielfach durch das Englische ersetzt. Man sollte es überhaupt vermeiden, eine natürliche Sprache als Bezugsgröße zu verwenden.

Im folgenden werden drei Ansätze zur Erstellung einer haltbaren Vergleichsbasis erwähnt.

Bei Halliday et al. (1964) heißt es, daß Vergleichbarkeit durch Übersetzungsäquivalenz gegeben ist. Äquivalenz wird nicht formal, sondern kontextuell verstanden, und zwar wird unter Kontext hier situativer Kontext verstanden, d.h. kontextuell entspricht dem, was bei Kade und anderen - z.B. den Pragern - funktional genannt wird. Diese Definition von Äquivalenz wird folgendermaßen begründet: "(...) the choice (: we have chosen

to define equivalence by reference to the task performed by the language activity and not to its grammar and lexis, in other words by reference to contextual and not formal meaning) makes it possible to use translation as a criterion in the comparison of languages; it avoids the circularity that would arise if we assessed equivalence on the basis of formal similarity and then used this equivalence as evidence for saying that the forms were comparable. In other words it is only because we find that French 'j'ai soif' and English 'I'm thirsty' are c o n t e x t u a l l y equivalent, at least in some situations, that we even begin to think of comparing them formally" (1964: 124).

Daß die Übersetzungsäquivalenz die Vergleichsbasis ausmachen sollte, wird von seiten der GTG-Anhänger scharf kritisiert, u.ä. von Wagner (1969), einem der Mitarbeiter des bisher wichtigsten kontrastiven Projektes in der Bundesrepublik, des PAKS in Stuttgart.¹⁹ Er ist der Ansicht, daß eine kontrastive Untersuchung im Vergleich von Regeln und Regelsystemen besteht.

Den meisten Arbeiten der PAKS-Mitarbeiter liegt nicht die Standardtheorie, sondern das Konzept der Fillmoreschen Kasusgrammatik zugrunde, die aber auch kein brauchbares Beschreibungsmodell für den Sprachvergleich abgeben kann, wie bei Rohdenburg (1974) nachgewiesen wird.

Es bleibt die Frage nach der geeigneten Basis für eine kontrastive Grammatik im Rahmen irgendeiner Variante der GTG. Das Kieler Projekt "Die integrierte Erzeugung zweier oder mehrerer Sprachen als grammatiktheoretisches Problem" unter der Leitung von Christoph Schwarze beschäftigt sich seit 1972 mit dieser Frage.

Für die Ausarbeitung einer italienisch-deutschen Sprachvergleichsgrammatik wird eine semantische bzw. logisch-semantische Basis angenommen. Diese Basis ist das 'tertium comparationis' des Italienischen und des Deutschen, d.h. sie ist interlingual und nicht universell.

Sowohl dem deutsch-englischen PAKS als auch dem italienisch-deutschen Kieler Projekt liegt somit eine abstrakte Metaspra-

che (Fillmores Tiefenkasus bzw. die interlinguale Semantiksprache) zugrunde.

Das Verfahren der Kieler Forschungsgruppe scheint erfolgversprechender, obwohl noch keine größeren Einzeldarstellungen im Rahmen dieses Projekts vorgelegt worden sind. Um so intensiver ist aber die Beschäftigung mit dem Erstellen einer Vergleichsbasis der beiden behandelten Sprachen gewesen.

Ein zentrales Problem bleibt, was bei einer kontrastiven Analyse unter einer 'Sprache' verstanden werden soll. Einerseits könnte sie nur das Sprachsystem umfassen, andererseits auch den Sprachgebrauch mit einschließen. Meiner Ansicht nach ist eine Auffassung, die die kommunikativen Gesichtspunkte (vgl. Kade: funktional, Halliday et al.: kontextuell) mit einbezieht, d.h. den Sprachgebrauch umfaßt, adäquater als eine, die sich auf das Sprachsystem beschränkt. Besonders wichtig ist dieser Gesichtspunkt bei Sprachen, die genetisch eng verwandt sind, wie z.B. Deutsch und Dänisch. Welche Möglichkeit im konkreten Fall gewählt wird, hängt vom wissenschaftlichen Interesse ab. Zu betonen ist, daß man nicht von sich gegenseitig ausschließenden Alternativen sprechen kann, z.B. wäre es durchaus möglich, das Kieler Projekt mit einer kommunikativen Komponente zu erweitern.

Wichtig ist, daß die beiden Einzelsprachen im Rahmen einer gleichen grammatischen Theorie, mit gleichen Termini und gleichen Methoden beschrieben sind. Ob ein Kategoriensystem, das durch Analyse von zwei Einzelsprachen gewonnen wurde, ein tragfähiges 'tertium comparationis' für einen nicht-gerichteten Vergleich bildet, ist nur durch empirische Untersuchungen befriedigend zu beantworten. Ob ein Universalanspruch erhoben werden kann, hängt von den Vergleichen mit weiteren Sprachen ab.

1.3.2. Das Sprachenpaar Dänisch-Deutsch

Es wird gelegentlich behauptet, daß die KL nichts Neues sei. Dies ist insofern richtig, als im Fremdsprachenunterricht seit

Jahren, ja seit Jahrhunderten, Vergleiche zwischen Muttersprache und Fremdsprache angestellt worden sind. Es hat sich fast ausschließlich um gerichtete Vergleiche gehandelt. In den Händen von erfahrenen Fremdsprachenlehrern waren sie meistens von großem didaktischem Nutzen und sind es heute noch.

In den dänischen Grammatiken zur deutschen Sprache für den Schulunterricht wird das Dänische oft als Vergleich herangezogen. Auch in PJ, I-III (1952-1964), wird an manchen Stellen mit dem Dänischen verglichen, obwohl es im Vorwort heißt, daß es eine systematische Darstellung der modernen deutschen Sprache - d.h. nur das Deutsche umfassend - ist. Am deutlichsten hat P. Jørgensen eine kontrastive Auffassung, ohne sie so zu nennen, in der Diskussion mit dem schwedischen Germanisten L. Hermodsson über die Darstellung der deutschen Substantivflexion²⁰ zum Ausdruck gebracht. Hermodsson kritisiert P. Jørgensens Klassifizierung, die vom Flexiv im Genitiv Singularis ausgeht, weil er sie für sprachpädagogische Zwecke zu unübersichtlich findet, und schlägt vor, daß "(...) einer Einteilung der Deklination die Pluralform, oder richtiger das Verhältnis zwischen der Singular- und der Pluralform, zugrunde liegen sollte" (1968: 153). P. Jørgensen führt Argumente für seine eigene Klassifizierung an und stellt in dieser Verbindung grundsätzlich fest: "Beim Erlernen einer Sprache kommt es nicht allein auf das Ziel, auf die zu lernende Sprache, sondern auch auf den Ausgangspunkt, also auf die Sprache des Lernenden, an. (...) Ähnlichkeiten im grammatischen Aufbau der beiden in Betracht kommenden Sprachen sind natürlich hervorzuheben und auszunützen. Aber auch Unterschiede im grammatischen System können eventuell pädagogisch verwertet werden" (1969: 133f).

Es gibt also durchaus eine kontrastive Tradition in Dänemark, nur ist es bisher bei Einzelbeobachtungen und mehr oder weniger unsystematischen Vergleichen geblieben. Erklärtes Ziel der heutigen dänischen KL ist eine systematische Erfassung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden des Deutschen und Dänischen.

Voraussetzung für den Vergleich in der vorliegenden Arbeit ist erstens, daß das, was Satzspaltung - im weiteren und im engeren Sinne - genannt wird, in den Vergleichssprachen aus "gleichen" oberflächenstrukturellen - morphosyntaktischen - Elementen besteht, und zwar:

Fokus - Kopula - pronominales Element - Gliedsatz.²¹

Zweitens besteht eine praktische Übersetzungsbeziehung²² zwischen solchen Konstruktionen in den Vergleichssprachen, was sich empirisch u.a. durch Übersetzungsvergleich bestätigen läßt:

Dänisch → Deutsch:

- (1-7) *Det var altid Tore og Janus og Janus og Tore. Hvergang der blev lavet et eller andet, så var det altid Tore og Janus, der lavede det, selvom det selvfølgelig var mest Tore.* (Rifbjerg, DKU, 33)
- (1-8) *Immer hieß es Tore und Janus und Janus und Tore. Jedesmal, wenn irgendetwas angestellt wurde, waren es Tore und Janus, die es anstellten, obwohl es natürlich hauptsächlich Tore war.* (Rifbjerg, DKU (D), 33).

Deutsch → Dänisch:

- (1-9) *Der zweite Fehler war Hochbrett unterlaufen, bei der Berechnung der statischen Unterlagen für die Eisenbahnüberführung an der Wilhelmskuhle, und diesmal war es Kanders, der den Fehler entdeckte, und wieder sah sie Fähmel - zum zweiten Mal innerhalb von vier Jahren - rechnend am Schreibtisch sitzen.* (Böll, BUHZ, 10).
- (1-10) *Den anden fejl var overgået Hochbrett ved beregningen af det statiske grundlag for jernbaneviadukten ved Wilhelmskuhle, og denne gang var det Kanders, der havde opdaget fejlen, og atter så hun Fähmel - for anden gang i løbet af fire år - sidde regnende ved skrivebordet.* (Böll, BUHZ (DK), 10).

Beim Vergleich der Satzspaltung im Dänischen und Deutschen ist also der Ausgangspunkt, daß strukturelle Äquivalenz vorhanden

ist, die sich empirisch durch Übersetzungsvergleich feststellen läßt. Es besteht aber nicht nur die strukturelle, sondern auch - jedenfalls in sehr hohem Grade - semantische und kommunikative Äquivalenz zwischen der Satzspaltung im Dänischen und Deutschen.

Die Feststellung einer strukturellen Übereinstimmung bei der beobachteten praktischen Übersetzungsbeziehung besagt, daß es diese Konstruktion in beiden Sprachsystemen als Möglichkeit gibt. Es wird zu ermitteln sein, ob sich ihre Distribution in den Vergleichssprachen entspricht, d.h. ob in den Vergleichssprachen dieselben Typen vorhanden sind. Ferner wird, da im Dänischen diese Konstruktion insgesamt häufiger vorkommt als im Deutschen, zu untersuchen sein, welche anderen sprachlichen Mittel das 'gleiche' ausdrücken können. Unter "gleich" ist dann entweder das Semantische²³ oder das Kommunikative²⁴ oder beides zu verstehen (vgl. das Zitat aus Halliday et al. (1964) in Abschnitt 1.3.1.4.).

Wenn man aber z.B. die Aktionsarten in den beiden Sprachen vergleichen würde, wäre die Situation genau die umgekehrte. Man müßte davon ausgehen, daß es so etwas wie 'Aktionalität' in den beiden Sprachen gibt und dann untersuchen, wie diese semantisch-kommunikative Kategorie in den beiden Sprachen realisiert wird. In keiner der Vergleichssprachen ist die Aktionalität als besondere grammatische Kategorie - verstanden als Flexionskategorie - vorhanden. Die durative Aktionsart wird im Dänischen u.a. durch die folgenden Verbkoordinationen zum Ausdruck gebracht:²⁵

(1-11) $\left. \begin{array}{l} \text{ligger} \\ \text{sidder} \\ \text{står} \\ \text{går} \end{array} \right\} \text{ Han } \text{ og tænker på fremtiden.}$

Dabei ist zu betonen, daß das erste Verb der Konstruktion seine "eigentliche" Bedeutung mehr oder weniger verliert. Das ist besonders deutlich im folgenden Beispiel, das wohl nur in der gesprochenen Alltagssprache realisiert wird;

- (1-12) *Han ligger og kører rundt på sin nye knallert hver eftermiddag.*

Wenn es darum gehen würde, die Position des Körpers im Verhältnis zum Moped zu beschreiben, müßte das Verb *sidde* verwendet werden, und nicht *ligge*, denn für artistisch nicht-begabte Leute dürfte das Mopedfahren in liegender Position als zu kompliziert bezeichnet werden. Mit anderen Worten: Das Verb *ligge* hat hier seine "eigentliche" Bedeutung völlig verloren und hat nur die Funktion, die durative Aktionsart des Verbs *køre* auszudrücken.

Auch andere Konstruktionen können verwendet werden, z.B.:

- (1-13) *Han var* $\left. \begin{array}{l} \textit{ved} \\ \textit{i færd med} \\ \textit{i gang med} \end{array} \right\}$ *at læse artiklen igen.*

Im Deutschen läßt sich die durative Aktionsart ebenfalls durch bestimmte Konstruktionen ausdrücken, die zum Teil den dänischen entsprechen.²⁶ Es seien einige Beispiele angeführt:

- (1-14) *Er ist dabei, den Kaffee zu kochen.*

- (1-15) *Er ist beim Kaffeekochen.*

- (1-16) *Er ist auch am Singen.*²⁷

(J. von Manger, *Der Troubadour*).

Auf ähnliche Weise sollte man nicht den Gebrauch des Konjunktivs isoliert behandeln, sondern davon ausgehen, daß es in den beiden Sprachen die semantisch-kommunikative Kategorie 'Modalität' gibt, die jeweilige Realisierung der Modalität beschreiben und schließlich die Realisierungen vergleichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen, wie das auch beim Vergleich der Satzspaltung angestrebt wird.

1.4. Der theoretische Rahmen

Wie in Abschnitt 1.1. erwähnt und begründet, werden drei theoretische Ansätze in Betracht gezogen: der taxonomische Strukturalismus, die GTG und die Textlinguistik.

Der Terminus 'taxonomischer Strukturalismus' wird in dieser Arbeit in einem etwas weiteren Sinne als sonst üblich verwendet, d.h. er bezieht sich nicht nur auf den amerikanischen Strukturalismus, die sogenannte Bloomfield-Schule, wie z.B. bei Nickel (1969: 8), sondern auch auf mehrere strukturalistische "Schulen" in Europa. Entscheidend ist, ob das Deskriptionsverfahren als taxonomisch²⁸ bezeichnet werden kann. Dies trifft auf die operationale Satzgliedanalyse zu, wie sie in Deutschland vor allem von Glinz²⁹ entwickelt worden ist, und zu einem gewissen Grad auch auf die von Diderichsen beeinflusste dänische Forschung.

Die GTG wird in die vorliegende Arbeit aus drei Gründen einbezogen: Erstens hat sie auf die Entwicklung der theoretischen Linguistik der letzten 10 bis 20 Jahre generell einen entscheidenden Einfluß ausgeübt, zweitens hat sie sich mit dem Problem der Satzspaltung in mehreren Arbeiten auseinandergesetzt, und drittens sollte diese Theorie wegen ihres Universalitätsanspruchs für jede kontrastive Untersuchung als potentieller theoretischer Rahmen grundsätzlich erwogen werden.

Während sich der taxonomische Strukturalismus als Ziel gesetzt hat, empirisch überprüfbare Operationen zur Feststellung der Struktur einer Einzelsprache zu entwickeln, und somit als heuristisches Modell zu bezeichnen ist, geht die GTG viel weiter, denn ihr Ziel ist die Abbildung der menschlichen Sprachbeherrschung oder Kompetenz, die als universale menschliche Fähigkeit erklärt wird, aus begrenzt vielen Elementen und Regeln unbegrenzt neue, nie zuvor gehörte und noch nicht realisierte sprachliche Strukturen zu bilden und zu verstehen.

Unter GTG wird hier vor allem die Standardtheorie - vgl. Chomsky (1965) - verstanden, in der die syntaktische Komponente die

zentrale, konstituierende Rolle hat. Mit einbezogen werden jedoch die grundsätzlich kritischen Auseinandersetzungen mit Chomskys Begriff der Tiefenstruktur, in denen die semantische Komponente nicht mehr als interpretativ, sondern als generativ aufgefaßt wird.

Sowohl im taxonomischen Strukturalismus als auch in der GTG geht man von der Voraussetzung aus, daß der Satz die größte Einheit der sprachlichen Analyse darstellt.

Von seitender Textlinguistik ist die Fixierung der bisherigen Forschung auf den Satz als größte Einheit linguistischer Beschreibung immer wieder scharf kritisiert worden. Lewandowski (1975: 756) erwähnt, daß vor allem Erkenntnisse bei der semantisch-syntaktischen Analyse von Sätzen die allgemeine Einsicht in die Notwendigkeit der Überschreitung der Satzgrenze gefestigt haben. Diese Auffassung wird auch durch die Analyse der Satzspaltung bestätigt, denn es stellt sich heraus, daß sie nur in einem theoretischen Rahmen, der über die Satzgrenze hinausgeht, adäquat beschrieben werden kann.

Der zweite wichtige kritische Einwand, der von seiten der Textlinguistik vorgebracht worden ist, ist folgender: Die bisherige Linguistik ist als Systemlinguistik zu bezeichnen. Sowohl der taxonomische Strukturalismus als auch die GTG beschäftigen sich nur mit dem Sprachsystem ('langue' bzw. Kompetenz), während der Sprachgebrauch ('parole' bzw. Performanz) vernachlässigt wird, was zur Folge hat, daß das komplexe Phänomen Sprache nicht adäquat beschrieben wird.

Innerhalb der Textlinguistik hat der Begriff des Kontextes eine zentrale Rolle. Jeder Text realisiert sich sowohl in einem sprachlichen als auch in einem situativen Kontext, wobei der sprachliche Kontext vom satzübergreifenden Kontext der Textlinguistik erfaßt wird, während der situative Kontext vornehmlich für den kommunikationsorientierten Ansatz von Interesse ist. Bei der Beschreibung der Satzspaltung sind beide Arten von Kontext zu berücksichtigen.

Fruchtbar scheint das Beschreibungsverfahren der funktionellen Satzperspektive (: FSP) zu sein. Dieses von der Prager Schule

entwickelte Prinzip der Thema-Rhema-Gliederung ist nur im Rahmen einer Textlinguistik möglich (vgl. z.B. Daneš, 1970: 72ff). Dressler beschreibt die FSP wie folgt: "Die funktionelle SatzpERSpektive (...) betrifft den Aufbau des Satzes im Kommunikationsakt im Hinblick auf Ausgangspunkt und Ziel der Äußerung. Dieser ist von der "kommunikativen Dynamik" (communicative dynamism) der Satzglieder bestimmt, die angeben soll, in welchem Grad jedes Satzglied die Kommunikation vorantreibt.

Der Teil des Satzes mit der geringsten Dynamik wird als Thema (topic) bezeichnet, der mit der größten als Rhema (comment). (...) Das Rhema bezeichnet also die neue oder unerwartete Information, während unter Thema sowohl die zum Ausgangspunkt des Satzes gewählte Basis als auch das aus der Situation oder aus vorausgegangenen Teilen des Textes Bekannte verstanden werden kann. Die Textlinguistik betrifft hauptsächlich die letzte Auffassung von Thema" (1973: 52f.).

Die FSP hat in der germanistische Forschung vor allem die Beschreibung der topologischen Verhältnisse beeinflusst, z.B. die Arbeiten von Drach und Boost. Da die Satzspaltung und gewisse topologische Möglichkeiten als alternative sprachliche Mittel mit dem gleichen kommunikativen Wert aufzufassen sind, ist die Berücksichtigung der FSP für eine ausführliche Beschreibung der Satzspaltung unumgänglich. Für diese Arbeit besonders wichtig ist der Aufsatz von Halliday (1967-1968), der von der FSP ausgeht und sie weiter entwickelt.

1.5. Empirische Grundlage

Bei der Diskussion der empirischen Grundlagen handelt es sich um ein grundsätzliches heuristisches Problem der Linguistik, das aber in der kontrastiven Linguistik eine besondere Bedeutung gewinnt, weil im Normalfall der Analysator als Objekt nicht nur seine Muttersprache hat, sondern auch eine Fremdsprache, wo sich seine sprachliche Kompetenz im besten Fall der des Muttersprachlers annähern, sie aber nie erreichen kann.

Kontrastive Untersuchungen sollten auf der Basis von folgenden empirischen Methoden durchgeführt werden:

1. Korpusanalyse
2. Informantenbefragung
3. Übersetzungsvergleich

1.5.1. Korpusanalyse

Das Korpusproblem ist seit mehreren Jahren ein zentrales Thema der linguistischen Diskussion. Dabei handelt es sich einerseits um die prinzipielle Frage, ob einer linguistischen Darstellung überhaupt eine Korpusanalyse zugrunde zu legen ist, und andererseits, falls diese Frage bejaht wird, darum, nach welchen Prinzipien ein Korpus aufgebaut werden sollte.

Die älteren historischen Grammatiken wie z.B. Behaghel und Paul stützten sich in Übereinstimmung mit der philologischen Tradition in hohem Maße auf große Belegsammlungen, aber erst im taxonomischen Strukturalismus der Bloomfield-Schule gewann das Korpus die Bedeutung als einzige akzeptierte Materialgrundlage.

Unter 'Korpus' wird eine ausgewählte Textmenge sowohl der geschriebenen als auch der gesprochenen Sprache verstanden, die als Materialgrundlage linguistischer Beschreibungen dient.³⁰

Gleason (1970), der als Anhänger des taxonomischen Strukturalismus gilt, beschreibt das Verfahren dieser Richtung folgendermaßen:

A linguist doing field work on a hitherto undescribed language gathers a c o r p u s of material from an informant or a few informants. This may consist of only a few thousand phrases and sentences, perhaps only a small portion of it in connected discourse. On the basis of this limited amount of material he will write his description. (...) It would seem comparatively simple to produce a description of the corpus. (...) The only worth-while description is one of the language, not of the corpus. The linguist's problem, then, is to get from his sample to the characteristics of the whole. This is, of course, a problem common to all empiric sciences, and always a difficult one (1970: 195).

Diese Methode, die z.T. durch das besondere Forschungsinteresse der Bloomfield-Schule bedingt war, nämlich die Aufzeichnung und Beschreibung der Indianersprachen ohne Schrifttradition, war - jedenfalls in der Anfangsphase - durchaus berechtigt und notwendig. Wenn sie aber ohne jegliche Abänderungen u.a. bei Darstellungen des Englischen verwendet wurde, muß die Kritik, die vor allem von seiten der generativen Transformationsgrammatik (: GTG) an der Korpus-Gläubigkeit des taxonomischen Strukturalismus geübt wurde, im Prinzip als richtig angesehen werden.

Die GTG wirft ihren Vorgängern vor, daß sie nur datensammelnd verfährt. Die Schwäche besteht darin, daß die Daten eines beliebigen Korpus nicht immer die Fakten der Sprache zu Tage fördern, denn Sprache wird ja nicht als endliche, sondern als unendliche Menge von Sätzen verstanden (vgl. Chomsky 1965: 18). An die Stelle der unzureichenden Korpusanalyse muß, nach Auffassung der meisten Generativisten, das Sprachgefühl oder die Intuition der Sprecher treten. Die Intuition hat in der Linguistik immer - früher zwar methodisch unreflektiert - eine wichtige Rolle gespielt, außer im taxonomischen Strukturalismus, wo sie wegen der fehlenden empirischen Nachprüfbarkeit verpönt ist. Im konkreten Fall einer sprachlichen Untersuchung besteht diese introspektive Methode darin, daß der Linguist die eigene Intuition seiner Muttersprache bemüht, d.h. er ist seine eigene Versuchsperson. Die Überlegungen bei Bierwisch (1970) zum Thema 'Beobachtungsdaten und grammatische Fakten' sind für die GTG-Auffassung typisch. Er lehnt die Korpusanalyse entschieden ab und erwähnt zwei Gründe, warum eine Sammlung von Texten keine Datengrundlage einer wirklich erklärenden Grammatik sein kann:

Einmal kann sie unkontrolliert nebeneinander ganz unterschiedliche Erscheinungen enthalten: grammatische und ungrammatische Sätze, grammatische Abweichungen der verschiedensten Art, die zu einer ganz wertlosen Grammatik führen würde, wenn man sie alle berücksichtigte. Zum anderen enthält sie, streng genommen, keinerlei Feststellung über Grammatikalität, strukturelle Ähnlichkeit, Ambiguität usw. Ein bloß durch Sammlung gewonnenes Material

enthält also einerseits zu viel, andererseits zu wenig, um den eigentlichen Gegenstand der Linguistik, die von den Sprechern beherrschten Regularitäten, zu erfassen. (1970: 9)

Es geht also der GTG darum, die Kompetenz des idealen Sprecher/Hörers zu modellieren, d.h. der Linguist formuliert auf Basis seiner Intuition Hypothesen. Diese Idealisierung des Untersuchungsobjekts impliziert aber gewisse Schwierigkeiten, wenn zwei Sprecher derselben Sprache in ihrer intuitiven Beurteilung einer sprachlichen Erscheinung nicht einig sind. In diesem Fall kann man mehr kompetente Sprecher heranziehen und dann die Mehrheit entscheiden lassen. Sind aber dann die Sprecher, die in der Minderheit sind, keine kompetenten Sprecher? Eine andere Lösung besteht darin, daß so viele Idiolekte angesetzt werden, wie es unterschiedliche Beurteilungen von kompetenten Sprechern gibt. Dadurch ist das Ziel der GTG aber verfehlt, denn einerseits sind Varietäten innerhalb der Sprache nicht vorgesehen, und andererseits lassen sich eine Reihe von Idiolekten mit keinem Recht zu Gunsten von einem einzelnen Idiolekt, nämlich dem des Linguisten, ausschließen.

Labovs (1969) Kritik an der intuitiven Methode der GTG ist charakteristisch für mehrere Richtungen innerhalb der Linguistik der letzten etwa zehn Jahre, deren Bemühungen um eine Erweiterung des Untersuchungsobjekts vor allem durch die Einbeziehung des soziokulturellen Kontextes zu der Einsicht geführt haben, daß Korpusanalysen unumgänglich sind. Labov formuliert seine Kritik folgendermaßen:

No matter what help the theorist's intuitions may give him in formulating his hypotheses, it is clear that his own intuitions are the only kind of data which are NOT allowable as evidence, for one can estimate the degree to which such judgments are influenced by universal and understandable desire to prove oneself right. In any case, the construction of complete grammars for 'idiolects', even one's own, is a fruitless and unrewarding task; we now know enough about language in its social context to realize that the grammar of the speech community is more regular and systematic than the behavior of any one individual (...). Unless the individual speech pattern is studied within the overall system of the community, it will appear as a mosaic of unaccountable and sporadic variation (1969: 757f).

In diesen kritischen Bemerkungen, die ich für durchaus berechtigt halte, weist Labov auch auf die nicht zu unterschätzende positive Rolle der Intuition des Linguisten hin, nämlich ihre Bedeutung für die Formulierung von Hypothesen in der Anfangsphase sprachlicher Untersuchungen, betont aber ausdrücklich, daß sie keineswegs als Beleg gelten kann. Der introspektiven Methode fehlt es an Objektivität und Repräsentativität.³¹ Bei- des kann dagegen bei der Erstellung von Korpora angestrebt werden.

In der Bundesrepublik sind vom Institut für deutsche Sprache zwei Korpora aufgebaut worden, eines zur geschriebenen Sprache in Mannheim und eines zur gesprochenen Sprache in Freiburg. Für den Aufbau des Mannheimer Korpus - und wohl auch teilweise für das Freiburger Korpus - sind die Überlegungen bei Polenz (1967) besonders wichtig gewesen, die er folgendermaßen zusammenfaßt:

Die gegenwartbezogene Sprachforschung ist es den fremdsprachigen Ausländern ebenso wie den Nachfahren schuldig, bei der Darstellung des heutigen Sprachzustandes aus der Fülle der stilistischen und sprachsoziologischen Möglichkeiten den Grundbestand dessen herauszuarbeiten, was heute beim ernsthaften öffentlichen Reden und Schreiben die breiteste Geltung und höchste Frequenz im Sprachverkehr hat (1967: 372).

Es geht ihm also darum, die Standardsprache, ohne daß er diesen Terminus verwendet, zu umreißen.

Die Prinzipien, die Polenz (1967) aufstellt, sind bei der Auswahl der Texte, die in das Mannheimer Korpus eingegangen sind, im großen und ganzen befolgt worden. Die IdS-Forschungsberichte 2 und 3 enthalten verschiedene Beiträge zur Korpusgewinnung im allgemeinen und zum Mannheimer Korpus im besonderen.³²

Angestrebt wurde ein für die geschriebene deutsche Gegenwartssprache repräsentatives Korpus. Die folgenden größeren Bereiche sind mit Textbeispielen vertreten:

1. die schöne Literatur
2. die Trivalliteratur
3. die Fachliteratur

4. die populärwissenschaftliche Literatur
5. die Zeitungssprache.

In dieser Gruppe wird unterschieden zwischen:

- a. der Sprache der politischen Nachrichten der überregionalen Zeitungen "Die Frankfurter Allgemeine Zeitung" und "Die Welt" und
- b. der "Bild-Zeitung".

Das Korpus hat einen Umfang von etwa 1,6 Millionen Wörtern, was die Repräsentativität sichern sollte. Die Erfahrungen im Umgang mit diesem Korpus haben aber gezeigt, daß vieles im Hinblick auf die Problematik der Repräsentativität noch ungeklärt ist. So haben sich im Fall des Mannheimer Korpus die Textmengen als ausreichend erwiesen z.B. für die Beschreibung von Tempus und Wortstellung, nicht aber für die Behandlung des Passivs. Die Beurteilung der Repräsentativität und der relevanten Kriterien bei der Erstellung eines Korpus hängt wohl auch weitgehend davon ab, für welchen Untersuchungsgegenstand es dienen soll.

Diese Feststellung ist durch die Untersuchung der Satzspaltung bestätigt worden, die im Deutschen eine noch seltenere Erscheinung ist als das Passiv. Aus dem Grund mußte dieser Untersuchung ein sehr umfangreiches Korpus zugrundegelegt werden. Das gilt sowohl im Hinblick auf das Qualitative als auch auf das Quantitative, d.h. welche Typen von Satzspaltung gibt es überhaupt und welche Frequenz haben die vorhandenen Typen?

Es wurden oben verschiedene Textsorten genannt, aus denen sich das Mannheimer Korpus zusammensetzt. Unter Textsorten versteht man Texttypen oder -klassen mit bestimmten Eigenschaften. Es stellt sich aber heraus, daß die Hauptgruppen der Textbeispiele des Mannheimer Korpus kaum als einheitliche Textsorten zu bezeichnen sind, denn innerhalb der einzelnen Gruppen lassen sich sehr große Unterschiede feststellen. Sowohl von literaturwissenschaftlicher Seite - im Zusammenhang mit der Diskussion über die Erweiterung des Literaturbegriffs - als auch von linguistischer Seite bemüht man sich um eine Klassifizierung von Textsorten. Die Frage ist, ob die Linguistik imstande

ist, Differenzierungskriterien für Textsorten aufzustellen. Diese Frage muß auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Linguistik verneint werden, und aus diesem Grund kann die Auswahl, die bei der Erstellung des Mannheimer Korpus getroffen worden ist, zwar nicht als ideal betrachtet werden, aber doch, trotz aller Kritik, als einigermaßen zufriedenstellend.

1.5.2. Informantenbefragung

Die Korpusanalyse der im vorigen Abschnitt beschriebenen Art reicht aber allein als Materialgrundlage nicht aus, sondern muß durch Informantenbefragung ergänzt werden. Die Ergänzung ist in den Fällen besonders notwendig, wo das zu untersuchende Phänomen eine niedrige Frequenz hat.

Das Wort 'Informant' kann in zwei verschiedenen Weisen verwendet werden. Einmal versteht man darunter eine Person, die die zu beschreibende Sprache als Muttersprache spricht und deren Äußerungen in der betreffenden Sprache das Korpus ausmachen, das meistens auch aus gesprochener Sprache besteht. So wird das Wort vor allem im taxonomischen Strukturalismus verstanden (vgl. das Zitat aus Gleason (1970) im vorigen Abschnitt). Zum anderen versteht man darunter eine Person, die die zu untersuchende Sprache als Muttersprache spricht und an die der Analysator gezielte Fragen nach bestimmten Erscheinungen der Muttersprache des Informanten stellt, besonders im Hinblick auf den Akzeptabilitätsgrad des betreffenden Phänomens. In diesem zweiten Sinne wird das Wort 'Informant' in diesem Beitrag verstanden.

Von grundlegender Bedeutung für eine Informantenbefragung ist, was unter Akzeptabilität verstanden wird. Die Unterscheidung zwischen Grammatikalität und Akzeptabilität findet sich bei Chomsky (1965), wo es heißt:

Acceptability is a concept that belongs to the study of performance, whereas grammaticality belongs to the study of competence (1965: 11).

Grammatikalität wird als technischer Terminus verstanden (vgl. 1965: 227) und bedeutet somit lediglich die Übereinstimmung von Sätzen mit den syntaktischen Regeln der Grammatik. Demgegenüber charakterisiert Chomsky den Terminus akzeptabel folgendermaßen:

(...) let us use the term 'acceptable' to refer to utterances that are perfectly natural and immediately comprehensible without paper-and-pencil analysis, and in no way bizarre or outlandish (1965: 10).

Weiterhin betont er, daß es verschiedene Akzeptabilitätsgrade gibt und daß sich diese mit Hilfe von Tests ermitteln lassen. Die Testverfahren, die zur Feststellung der Akzeptabilität eines sprachlichen Ausdrucks dienen, sind vor allem von Quirk und seinen Mitarbeitern entwickelt worden.³³

Sie unterscheiden drei verschiedene Testtypen: (1) the Operation Test, (2) the Judgment Test und (3) the Selection Test.

Bei dem Operationstest wird den Informanten ein Satz gegeben, mit der Instruktion, eine bestimmte grammatische Operation vorzunehmen, z.B. einen negativen zu einem positiven Satz umzuformen.

Bei dem Bewertungstest werden die Informanten gebeten, einen Satz mit Hilfe der Skala "natural and normal", "unnatural or abnormal" oder "intermediate between these extremes" (vgl. Quirk/Svartvik, 1966: 20) zu bewerten. Dieses Verfahren entspricht dem in meiner Informantenbefragung verwendeten.

Bei dem Auswahltest müssen die Informanten z.B. in einem gegebenen Satz von zwei alternativen Verbformen die eine auswählen, z.B.:

Neither he nor I $\left\{ \begin{array}{l} \text{know} \\ \text{knows} \end{array} \right\}$ *the answer* (vgl. Quirk/Svartvik, 1966: 85).

Die Untersuchungen, die bei Quirk/Svartvik (1966) dargestellt werden, beziehen sich auf den Akzeptabilitätsgrad von Sätzen. Im Anschluß daran, was in Abschnitt 1.4. gesagt wurde, sollte der Begriff der Akzeptabilität aber nicht auf den Satz beschränkt

sein. Settekorn (1971) zeigt, daß in vielen Fällen der sprachliche und/oder situative Kontext mit heranzuziehen ist, um die Akzeptabilität eines gegebenen Satzes feststellen zu können.³⁴ Dies gilt auch für die Satzspaltung.

Die bisher behandelten empirischen Methoden, die Korpusanalyse und die Informantenbefragung, sind nicht nur für kontrastive Untersuchungen relevant, sondern auch für Analysen einzelner Sprachen. Beide sind objektiver als die Introspektion des Untersuchenden, von der allerdings nicht völlig abgesehen werden kann, denn gerade was die Formulierung von Hypothesen über sprachliche Erscheinungen betrifft, spielt sie eine wesentliche Rolle. Nur sollte die Intuition eines Einzelnen nicht die einzige Grundlage sprachlicher Untersuchungen sein. Es wurde daher dafür argumentiert, daß diese Feststellung für kontrastive Untersuchungen von besonderer Wichtigkeit ist.

Im Laufe einer Untersuchung wie der vorliegenden baut man als Untersuchender zwar eine gewisse Teilkompetenz in der fremden Sprache - begrenzt auf das zu untersuchende Phänomen - auf. Sie ist aber dadurch gekennzeichnet, daß sie anhand von Korpusanalyse und Informantenbefragung gewonnen ist, während die muttersprachliche Kompetenz mit der sprachlichen Sozialisation gegeben ist. Daß die muttersprachliche Kompetenz eines Einzelnen nicht als absolute Größe betrachtet werden sollte, hat mich nicht nur die Befragung vieler deutscher Informanten gelehrt, sondern meine eigene dänische Kompetenz in bezug auf gewisse seltenere Typen von Satzspaltung. Deshalb habe ich mich auch auf die Beurteilung anderer Gewährsleute mit Dänisch als Muttersprache gestützt.

1.5.3. Übersetzungsvergleich

Während sich die Korpusanalyse und die Informantenbefragung - und in dieser Verbindung auch die Introspektion mit den oben erwähnten Einschränkungen - sowohl für die Beschreibung von Einzelsprachen als auch für kontrastive Darstellungen als empi-

-ische Basis eignen, ist der Übersetzungsvergleich als eine spezifisch für kontrastive Untersuchungen geeignete empirische Methode zu betrachten. Daß dieser methodische Zugang in vielen Fällen üblich ist, wurde schon in den Abschnitten 1.3.1.3. und 1.3.1.4. besprochen.

Mängel, die dann auftreten können, wenn man nur in einer Richtung vergleicht - die auch nicht in der bisherigen Forschung gelehnet wurden -, ³⁵ können dadurch behoben werden, daß man z.B. im konkreten Fall der Satzspaltung untersucht:

1. Übersetzungen aus dem Dänischen ins Deutsche und
2. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Dänische.

Beide Richtungen (Dän. → Dt. und Dt. → Dän.) sollten berücksichtigt werden, damit die eine Sprache nicht nur als primär, die andere nicht nur als sekundär auftritt. Die folgenden Fragen sind dabei zu beantworten:

1. Beeinflußt die Vorkommenshäufigkeit der Satzspaltung im Originaltext die im Übersetzten Text?
2. Welche alternativen Übersetzungsmöglichkeiten werden gewählt, wenn sich der Übersetzer nicht der Satzspaltung bedient?
3. Liegen im konkreten Übersetzungsfall Interferenzerscheinungen vor?

Es wird also versucht, Übersetzungsvorgänge und Entsprechungsmöglichkeiten festzustellen und zu systematisieren. Genau dies scheint mir unerläßlich für den Fremdsprachenunterricht und für die Übersetzungspraxis.

Die drei empirischen Methoden, die Korpusanalyse, die Informantenbefragung und der Übersetzungsvergleich, die oben kurz behandelt wurden, betrachte ich, wenn sie sich ergänzen und somit als wechselseitiges Korrektiv benutzt werden, als eine hinreichend sichere empirische Basis für kontrastive Analysen.

1.5.4. Normproblematik

Wenn Dänen Deutsch sprechen oder schreiben, kommen manchmal Satzspaltungen vor, die dem deutschen Muttersprachler auffallen und die er zunächst entweder als merkwürdig oder als fehlerhaft beurteilt. Im konkreten Einzelfall ist er aber oft unsicher in seiner Beurteilung, die auf der Grundlage seiner Einschätzung dessen zustandekommt, was üblich und richtig ist.

Als Bewertungskriterien für solche Erscheinungen bietet sich ein Beschreibungsrahmen an, wie er u.a. auf der Grundlage von Coserius Unterscheidung von System, Norm und Rede von Polenz formuliert worden ist.³⁶

Polenz unterscheidet in Anlehnung an Ungeheuer zwischen der kommunikativen und der extrakommunikativen Existenzweise der Sprache. Die kommunikativen Existenzweisen im sozialen Bereich sind der realisierte Sprachverkehr und das virtuelle Sprachsystem, und aufgrund einer Klassifikation der metasprachlichen Funktion definiert Polenz zwei extrakommunikative Existenzweisen von Sprache, die als Akzeptabilitätskriterien fungieren und Annahmen der Sprachteilhaber über das, was Sprache sei, darstellen:

- 1) der **S p r a c h b r a u c h** ist der Teil der Möglichkeiten des Sprachsystems, der infolge deskriptiver metasprachlicher Kommunikation als 'normal', 'bekannt', 'üblich', 'geläufig' usw. gilt. Der Sprachbrauch entspricht somit dem statistischen bzw. naturwissenschaftlichen Normbegriff.
- 2) die **S p r a c h n o r m** ist der Teil der Möglichkeiten des Sprachsystems, der infolge präskriptiver metasprachlicher Kommunikation als 'normativ', 'korrekt', 'gut' usw. gilt. Die Sprachnorm entspricht somit dem sozialwissenschaftlichen Normbegriff.

Das Verhältnis von Sprachbrauch und Sprachnorm zueinander bezeichnet Polenz als teilkomplementär, denn "... es gibt Teile des Sprachbrauchs, die der Sprachnorm nicht entsprechen, und Teile der Sprachnorm, die dem Sprachbrauch nicht entsprechen"

(1972: 80). Polenz veranschaulicht seine Unterscheidung in folgender Übersicht:

	realisiert:	virtuell:
individuell:	Sprachverwendung	Sprachkompetenz
sozial:	Sprachverkehr	<div> <div>Sprachsystem</div> <div> <div>Sprach-</div> <div>brauch</div> </div> <div>Sprachnorm</div> </div>

Er hält also an der Dichotomie als solcher fest, nur läßt sie sich anhand der Begriffspaare 'individuell'-'sozial' und 'realisiert'-'virtuell' weiter spezifizieren. Im Gegensatz dazu geht es Coseriu gerade darum, die Dichotomie aufzulösen und ausgehend von einer monistischen Sprachauffassung die Dreiteilung in System, Norm und Rede einzuführen. Diese sind als Stufen der Abstraktion bzw. der Konkretisierung aufzufassen, je nachdem, ob man von der Rede oder vom System ausgeht. Auf diesen Unterschied zwischen Coseriu und Polenz werde ich an dieser Stelle nicht näher eingehen.

Für meinen Zweck ist der Gesichtspunkt wichtig, daß im Sprachsystem mehr Möglichkeiten vorhanden sind, als nach Sprachbrauch und/oder Sprachnorm als 'akzeptabel' gelten. Im Sprachverkehr kommt einerseits mehr vor als im Sprachsystem vorgesehen ist. In solch einem Fall handelt es sich um systembedingte Interferenzfehler. Andererseits werden nicht alle Möglichkeiten des Sprachsystems im Sprachverkehr zu einer bestimmten Zeit realisiert. Das bedeutet, daß zwei Sprachen im Sprachsystem miteinander übereinstimmen können, z.B. was eine bestimmte syntaktische Konstruktion betrifft, daß aber nur die eine diese Konstruktion im Sprachverkehr realisiert, was zu einem nicht-systembedingten Interferenzfehler führen kann.

Die Berücksichtigung des Sprachbrauchs und der Sprachnorm ist generell von großer Bedeutung für kontrastive Untersuchungen von einander ähnlichen Sprachen wie Dänisch und Deutsch, aber

speziell für eine kontrastive Untersuchung der Satzspaltung in den beiden Sprachen, weil die beiden Sprachsysteme in diesem Punkt weitgehend übereinstimmen.

2. DIE SATZSPALTUNG IM RAHMEN DES TAXONOMISCHEN STRUKTURALISMUS

2.0. Kurze Besprechung der bisherigen Forschung

In Abschnitt 1.1. wurden schon in Verbindung mit der Diskussion der Terminologie einige Forscher erwähnt, die sich mit der Satzspaltung befaßt haben. Im folgenden sollen einige der wichtigsten Arbeiten zu diesem Thema besprochen werden. Es handelt sich dabei ausschließlich um solche, die nicht im Rahmen der GTG entstanden sind, d.h. vor allem ältere Arbeiten. Auf generative Behandlungen der Satzspaltung wird dann in Kapitel 3 eingegangen.

In Mikkelsens "Dansk Ordforfningslære" (1911), die eine erweiterte Fassung seiner "Dansk Sproglære, med sproghistoriske Tillæg. Haandbog for Lærere og Viderekomne" (1894) ist, werden schon wichtige Punkte zur Beschreibung der Satzspaltung erwähnt (vgl. 1911: 21, 596ff):

1. Die Fokussierung eines Satzgliedes des ungespaltenen Satzes bedeutet eine Hervorhebung des betreffenden Satzgliedes.
2. Die Fokussierung kann entweder als Satzspaltung oder als Pseudo-Satzspaltung realisiert werden.
3. Für die Satzspaltung in engerem Sinne gilt, daß der Gliedsatz beim Substantial ein attributiver Relativsatz ist und sonst ein *at*-Satz.

Als Mängel dieser Darstellung müssen folgende zwei Punkte genannt werden:

1. Er ist der Auffassung, daß das Prädikat bzw. das Verbal in der Satzspaltung nicht fokussierbar ist (vgl. dazu Abschnitt 2.1.1.).
2. Er macht keinen Unterschied zwischen der Satzspaltung und dem Existenzsatz.

Brøndum-Nielsen (1930: 374) beschäftigt sich mit dem semantischen Unterschied zwischen der Satzspaltung und dem Existenz-

satz. In beiden Fällen spricht er von "Sætningskløvning": 'det-Kløvning' bzw. 'der-Kløvning'. Die Satzspaltung charakterisiert er auf ähnliche Weise wie Mikkelsen als ein Mittel zur Hervorhebung. Der Existenzsatz wird mit dem entsprechenden Simplex-Satz verglichen:

- (1) *Et menneske gik fra Jerusalem til Jericho.*
- (2) *Der var (engang) et menneske, der gik fra Jerusalem til Jericho.*

Der Unterschied ist stilistischer Art, wobei der Simplex-Satz als gehoben, dichterisch, der Existenzsatz als umgangssprachlich beschrieben wird. Brøndum-Nielsen charakterisiert nun den Existenzsatz etwas näher: "Søger man at analysere dette forhold, støder man først paa Ordet der med en oprindelig - rigtignok stærk afsvækket - Stedsbetydning og det dertil føjede Verbum være med betydningen: være til, eksistere; ved denne Forbindelse faar Udtrykket en mere konkret, mindre abstrakt Karakter. Et andet Forhold er dog væsentligere; den kløvede Form er bredere i Udtrykket, skrider gradvis frem, giver først den ene Forestilling ("der var engang en Mand" -saa er han præsenteret), derefter den anden ("som rejste fra Jerusalem" osv -saa er Handlingen i Gang)" (1930: 374). Die Begriffe konkret und abstrakt sind hier nicht gerade scharf umrissen. Trotz dieser Schwäche weist Brøndum-Nielsen auf wichtige Charakteristika des Existenzsatzes hin, die später von Lundeby (1967) aufgegriffen werden.

Aa. Hansen (1933) entwickelt die Überlegungen von Mikkelsen und Brøndum-Nielsen weiter. Wichtig ist seine Beschreibung des semantischen Unterschiedes zwischen dem ungespaltenen und dem gespaltenen Satz:

- (3) *Jeg har gjort det.*
- (4) *Det er mig, der har gjort det.*

Ausgehend von der grundsätzlichen Zweigliedrigkeit einer Mitteilung,³⁷ charakterisiert er den Unterschied zwischen (3) und (4) so: "(...) medens man ved de udtryk, der kun består

af én sætning, går frem på den sædvanlige måde, dvs. man nævner et led og giver i sætningsform en oplysning derom, så udpeger man ved at benytte udtrykket med to sætninger et led, hvortil man så i ledform (dvs. i form af en ledsætning, bisætning) knytter en bestemmelse. Herved fremkommer en vigtig betydningsforskel mellem de to udtryksformer: Jeg har gjort det indeholder en almindelig meddelelse om jeg; det er mig, der har gjort det indeholder en udpegen af mig (i modsætning til andre individer, som der i den forbindelse kunde være tale om), som den, der har gjort det" (1933: 41). Besonders wichtig ist das, was in Klammern steht: Bei der Hervorhebung einer Person als Täter werden andere mögliche Täter automatisch ausgeschlossen. Dieses Charakteristikum der Satzspaltung wird dann bei Lundebj (1967) Exklusion genannt und bei Vikner (1973) mengentheoretisch dargestellt.

Aa. Hansen weist darauf hin, daß Hervorhebung auch dadurch erreicht werden kann, daß das betreffende Satzglied im ungespaltenen Satz den Hauptakzent erhält, daß dieses sprachliche Mittel aber etwas theatralisch wirkt, d.h. die Satzspaltung ist die natürlichere Form, deren sich vor allem die gesprochene Sprache bedient. Die Auffassung, daß die Satzspaltung besonders ein Phänomen der gesprochenen Sprache ist, findet sich an mehreren Stellen in der skandinavischen Forschung. So stellt z.B. Vinje (1970) für das Norwegische fest: "Emfatisk omskrivning med det er forekommer hyppigere i talespråk og talespråkfarget skrift enn i mer litterær stil" (1970). Für das Dänische läßt sich diese These nur insofern bestätigen, als man solche geschriebenen Texte, die traditionell als von der gesprochenen Sprache beeinflusst bezeichnet werden, als Beweismaterial anerkennt. Aa. Hansen (1933 und 1967) holt seine Beispiele vor allem aus den Werken solcher Schriftsteller, z.B. H.C. Andersen, G. Wied und K. Larsen. Bis aber ein Korpus der gesprochenen dänischen Standardsprache der Gegenwart vorliegt, kann die These empirisch nicht bestätigt werden.

Als ein Mangel der Darstellung Aa. Hansens (1933) muß es angesehen werden, daß die Pseudo-Satzspaltung im Zusammenhang mit

der Satzspaltung gar nicht berücksichtigt wird ebensowenig wie in Aa. Hansen (1967).

Diderichsen (1962) sieht die Satzspaltung als einen Typ von Extraposition, die er allgemein so beschreibt: "En given Størrelse kan repræsenteres af et Pronomen inden for selve Sætningen og tillige af et fyldigere Led, der staar foran eller efter den egentlige Sætning, ofte (men ikke altid) adskilt fra denne ved Pause o.lgn." (1962: 195).

Als Beispiele der Extraposition im Dänischen seien angeführt:

- (5) Jyden, han er stærk og sej.
- (6) Huset, det er meget gammelt.
- (7) Det var rart at komme hjem.
- (8) Det var rart, at han kom hjem.

In den Beispielen kommt ein Prowort oder Korrelat mit der gleichen syntaktischen Funktion wie die Konstituente in Extraposition vor. Das Korrelat wird eliminiert, wenn die extraponierte Konstituente "in den Satz hinein" permutiert wird:

- (5a) Jyden er stærk og sej.
- (6a) Huset er meget gammelt.
- (7a) At komme hjem var rart.
- (8a) At han kom hjem, var rart.

Die Satzspaltung charakterisiert Diderichsen auf folgende Weise, wobei zu bemerken ist, daß diese Charakterisierung der von Mikkelsen (1911) sehr ähnlich ist: "Naar en Størrelse særlig eftertrykkeligt skal fremhæves eller udpeges, kan det ske paa den Maade, at den gøres til Prædikativ i en Sætning med det som Subjekt og er som Finit (...). Den Sætning, hvori Leddet "skulde have haft Plads", efterskikkes da som løst tilknyttet Bisætning i Ekstraposition (...). Denne Bisætning har ingen normal Ledfunktion i Sætningen med 'det er...' (...)" (1962: 196).

Daß Diderichsen der Auffassung ist, daß der Gliedsatz keine normale Satzgliedfunktion im Kopula-Satz hat, wirkt überraschend,

denn das widerspricht der oben zitierten Charakteristik der Extraposition. Da er die Satzspaltung als ein Beispiel der Extraposition auffaßt, muß es im Satz selbst ein Korrelat geben und darüberhinaus die extraponierte Konstituente. Der Gliedsatz steht nach Diderichsen in Extraposition, und da als Korrelat eines Gliedsatzes nur ein neutrales Pronomen in Frage kommt (vgl. oben das Beispiel (8)), muß *det* als Korrelat des Gliedsatzes angesehen werden.³⁸ Da nun Diderichsen *det* das Subjekt nennt, muß folglich der Gliedsatz die gleiche syntaktische Funktion haben, also Subjekt sein.

Bei der Satzspaltung ist es nicht möglich, den Gliedsatz "in den Satz hinein" zu permutieren, denn das ergibt einen ungrammatischen Satz:

(9) *Det er jyden, der er stærk og sej.*

(9a) *Der er stærk og sej, er jyden.*

Auf diese Konsequenz seiner Darstellung der Satzspaltung als eines Typs von Extraposition geht Diderichsen nicht ein. Erst E. Hansen hat in seinen Überlegungen zur Satzspaltung, die zum größten Teil noch unveröffentlicht sind, eine Lösung dieses Problems vorgeschlagen, auf die in Kapitel 4 näher einzugehen sein wird.

Zusammenfassend kann zu diesem kurzen Überblick über wichtige dänische Arbeiten zum Thema der Satzspaltung gesagt werden, daß seit Mikkelsen (1911) wenig Neues zur Erklärung dieser Konstruktion hinzugekommen ist.

In der schwedischen Forschung hat sich u.a. Beckmann (1934) mit der Satzspaltung befaßt. Wie oben erwähnt wurde, hat sich sein Terminus 'utbrytning' in der schwedischen sowie in der norwegischen linguistischen Literatur fest eingebürgert. Beckmanns Charakterisierung der Satzspaltung hebt sich im wesentlichen nicht von Mikkelsens Beschreibung ab, der Zweck seiner Untersuchung ist aber anderer Art. Er versucht, einmal die ältesten Belege im Schwedischen festzustellen; er geht also diachronisch vor. Zum anderen vergleicht er das Schwedische mit einigen weiteren europäischen Sprachen, darunter mit dem

Deutschen. Es scheint aber, als ob er nur Paul (1919) kennt, und nicht die viel ausführlichere Darstellung bei Blatz (1896). Beckmann beschäftigt sich besonders mit dem Typ des fokussierten Regimens einer Präpositionalgruppe und sagt über diesen Typ im Deutschen: "Jag har antytt, att konstruktioner knappast ar idiomatisk tysk. Tyskan föredrager andra emfatiska uttrycksätt" (1934: 38). Im Anschluß an Paul (1919: 64) wird dieser Typ als Gallizismus bezeichnet. Zu den in der deutschen Gegenwartssprache viel üblicheren Typen mit fokussiertem Subjekt oder Objekt äußert sich Beckmann leider nicht.

Er weist in Beckman (1912) darauf hin, daß bestimmte morphologische Verhältnisse im Schwedischen - und zwar der Synkretismus des Nominativs und des Akkusativs beim Substantiv - implizieren, daß die Satzspaltung notwendig auftritt, damit ein mehrdeutiger nicht-gespaltenen Satz eindeutig wird. Weil es sich im Dänischen ähnlich verhält, wähle ich die folgenden Beispiele aus dem Dänischen:

(10) *Hvem slog Karl?*

Dieser Satz ist mehrdeutig. Entweder kann *hvem* oder *Karl* Subjekt bzw. Objekt sein. Durch Umformung zu einem gespaltenen Satz wird die Mehrdeutigkeit aufgehoben:

(11) *Hvem var det, som slog Karl?*

(12) *Hvem var det, (som) Karl slog?*

In (11) ist *hvem* Subjekt, in (12) *Karl*.

Die entsprechende morphologisch bedingte Notwendigkeit des Auftretens der Satzspaltung gibt es im Deutschen nicht:

(13) *Wer schlug Otto?*

(14) *Wen schlug Otto?*

Wegen der unterschiedlichen morphologischen Form des Interrogativpronomens sind (13) und (14) beide eindeutig, und somit besteht keine Notwendigkeit, die mögliche, aber selten vorkommende Satzspaltung die nichtgespaltenen Fragesätze ersetzen zu lassen:

(13a) *Wer war es, der Otto schlug?*

(14a) *Wer war es, den Otto schlug?*

Körner (1952) vergleicht verschiedene syntaktische Konstruktionen in mehreren europäischen Sprachen. U.a. geht er auf die Abgrenzung der Satzspaltung vom Existenzsatz ein, auf die in Abschnitt 2.3.1. zurückzukommen sein wird. Weiterhin beschäftigt er sich etwas ausführlicher als Beckmann (1934) mit der Präpositionalgruppe in der Satzspaltung. Körner ist generell der Auffassung, daß im Schwedischen - und entsprechend im Dänischen, Norwegischen und Englischen - die Fokussierung des Regimens üblicher und für das Sprachgefühl natürlicher ist als die Fokussierung der ganzen Präpositionalgruppe. Wenn die Präpositionalgruppe als Ganzes fokussiert ist, unterscheidet er zwischen ihren beiden satzgliedwertigen Funktionen, dem Präpositionalobjekt und dem präpositionalen Adverbial; Die Fokussierung des Präpositionalobjekts ist in den erwähnten Sprachen selten, während die Fokussierung des Adverbials häufig vorkommt.

Nach Körner ist dieser Typ von Satzspaltung auch im Deutschen durchaus möglich. Er führt eine Vielzahl von Beispielen an, ohne aber hier zwischen Präpositionalobjekt und Adverbial zu unterscheiden, was die beiden Fokussierungsmöglichkeiten, das Regimen oder die Präpositionalgruppe als Ganzes, betrifft. Auf diesen Unterschied wird in den Abschnitten 2.1.2.2. und 2.1.3. näher eingegangen. Körner schließt seine Beschreibung dieses Typs der Satzspaltung mit folgenden kritischen Bemerkungen zur oben zitierten Bewertung dieses Typs im Deutschen durch Beckmann ab: "Jag har med avsikt belyst denna tyska konstruktion med ett flertal exempel. Beckmann, som i Västeuropeisk syntax nämner några ord om denna tyska typ, verkar dock inte anföra några egna exempel, uppger nämligen, att konstruktioner knappast är idiomatisk tyska" (1952: 38). Det tillkommer inte en utlänning att uttala sig i tyska språkfrågor, jag nöjer mig med att konstatera, att typen ingalunda är så ovanlig i tyskan, som Beckmann synes förmoda" (1952: 29).

Körner (1952) erwähnt als erster in der schwedischen Forschung die Ähnlichkeit der Satzspaltung mit der Pseudo-Satzspaltung. Die letztere charakterisiert er auf folgende Weise: "Vad som gör konstruktionen psykologiskt intressant är placeringen av uttrycket för den dominerande föreställningen. Vill man emfatiskt framhäva detta, brukar det placeras i satsens spets, såvida man inte tillgriper utbrytning. Den ovan illustrerade konstruktionen visar, att man med slutplacering kan uppnå samma effekt, om nämligen en spetsställd bisats anteciperar yttrycket för den dominerande föreställningen" (1952: 30).

In den Grammatiken zur deutschen Sprache wurde die Satzspaltung bisher wenig beachtet.³⁹

Am ausführlichsten wird sie bei Blatz (1896) behandelt, dessen Charakterisierung der bei Mikkelsen (1911) ähnlich ist: "Werden ein oder mehr Glieder eines Satzes hervorgehoben, daß ein besonderer Satz mittels des Verbs sein darauf gebildet wird, so folgt der übrige Teil des ursprünglichen Satzes in der Form eines Relativsatzes nach, indem der letztere den zugrunde liegenden, für sich allein inhaltslosen Satz vervollständigt, ähnlich wie es französisch durch c'est, englisch durch it is geschieht, z.B. Die hohe Flut ist's, die das schwere Schiff vom Strande hebt (: die hohe Flut hebt das Schiff. Schil.)" (1896: 893f). Es handelt sich also bei Blatz - wie auch bei den meisten anderen oben erwähnten Arbeiten - um eine 'Item-and-Process'-Beschreibung, mit der wesentlichen Einschränkung, daß bei ihm der Prozeß vom diachronischen Gesichtspunkt aus gesehen wird, was im rein synchronischen taxonomischen Strukturalismus nicht der Fall ist.

Blatz spricht von einem "vervollständigenden (komplementären) Relativsatz" und führt eine Vielzahl von nicht-klassifizierten Beispielen an, auch aus dem Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen.

Behaghel (1928) erwähnt die Satzspaltung in Verbindung mit seiner Beschreibung des Relativsatzes ganz kurz und spricht hier von einer Art notwendigen Relativsatzes. Im Anschluß an Blatz (1896) sagt er über diese Konstruktion: "Die Aussage des

Nebensatzes gibt der des Hauptsatzes erst den eigentlichen Inhalt" (1928: 768).⁴⁰ Was die Fokussierung der Präpositionalgruppe betrifft, ist Behaghel (1928: 553) in Anlehnung an Paul (1919: 64) der Auffassung, daß es sich um einen Gallizismus handelt.

Unter den neuesten Grammatiken zur deutschen Sprache bietet Erben (1972) als einziger eine Beschreibung der Satzspaltung und stützt sich dabei vornehmlich auf die empirischen Untersuchungen von Ahlsson (1969). Erben stellt über das Vorkommen des fokussierten Subjekts fest: "Im neueren Schrifttum finden sich zahlreiche Belege für den rhetorisch wirksamen Typus es ist $E_1(S^1)$ + Relativsatz oder $E_1(P^1)$ ist es + Relativsatz" (1972: 271). Außer dem Subjekt als Fokus nennt Erben die Möglichkeit der Fokussierung des Objekts und vereinzelt sogar der des Adverbials. Daß auch das Adverbial fokussierbar ist, sieht Erben - entgegen der Meinung von Motsch (1970b) - als durchaus möglich an.

Als die bisher wichtigste Arbeit über diese Konstruktion in den skandinavischen Sprachen muß Lundeby (1967) genannt werden. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß Lundeby in seinem Artikel eine eingehende Untersuchung der Satzspaltung im Deutschen anregt.

Diesem Thema ist der Aufsatz von Leirbukt (1969) gewidmet, der aus mehreren Gründen wichtig ist. Erstens bietet er einen Überblick über die Adverbialien als Fokus, und er führt auch an, welche subordinierenden Konjunktionen bei diesem Typ von Satzspaltung vorkommen können (1969: 6f). Zweitens nennt er im Anschluß an E. Hansens entsprechende Überlegungen zum Dänischen eine Reihe von Restriktionen.

Leirbukt sieht die Satzspaltung vor allem in Relation zum nicht-gespaltenen Satz, weist aber abschließend darauf hin, daß die Pseudo-Satzspaltung einzubeziehen wäre (1969: 14).

Bei dieser kurzen Übersicht über die bisherige Forschung konnte es sich nur um eine Auswahl handeln. Bezeichnenderweise stellt sich heraus, daß der Satzspaltung im Deutschen gerade

von seiten skandinavischer Linguisten großes Interesse gewidmet worden ist. Dies erklärt sich wohl vor allem daraus, daß diese Konstruktion dem deutschlernenden Skandinavier in der Regel große Schwierigkeiten bereitet. Der Ausgangspunkt ist also in diesen Fällen vor allem ein fremdsprachendidaktischer gewesen.

2.1. Klassifikation der oberflächenstrukturell vorkommenden Typen von Satzspaltung und Pseudo-Satzspaltung

Die Klassifikation wird vorgenommen nach den Satzgliedern bzw. den Teilen von Satzgliedern, die fokussierbar sind. Der Terminus 'Fokus' bezeichnet hier - wie in Abschnitt 1.1. erwähnt - nur den nicht-pronominalen Teil des Kopula-Satzes der Satzspaltung. Auf das Problem, um was für ein Satzglied des Kopula-Satzes - Subjekt oder Prädikativ - es sich beim Fokus handelt, wird weiter unten einzugehen sein. Die Klassifikation setzt also einen dem gespaltenen entsprechenden nicht-gespaltenen Satz voraus. Die fokussierbaren Elemente werden nach ihrer syntaktischen Funktion im nicht-gespaltenen Satz klassifiziert.

Was man unter einem Satzglied zu verstehen hat und welche Termini man verwenden soll, stellt eines der am heftigsten debattierten Probleme der Linguistik dar. Ich werde mich im folgenden hauptsächlich an die dänische - und skandinavische - Tradition halten, wie sie durch Diderichsens Einfluß weite Verbreitung gefunden hat.⁴¹

Weithin akzeptiert ist das Prinzip, daß das Satzglied mit Hilfe von zwei Operationen zu definieren ist, nämlich der Permutation und der Substitution.

Die traditionelle Subjekt-Prädikat-Analyse wird vor allem von seiten der Valenzgrammatik mit einsichtigen Argumenten scharf kritisiert.⁴² Diese Kritik besagt u.a., daß das Prädikat als syntaktische Einheit überflüssig ist. Es kann hier nicht darum gehen, eine Diskussion des Satzgliedbegriffes zu geben. Es soll

nur kurz begründet werden, warum in der folgenden Klassifikation das Prädikat doch als eigene Einheit behandelt wird.

Das Prädikat genügt sowohl im Dänischen als auch im Deutschen dem einen der beiden Kriterien zur Bestimmung des Satzgliedes, und zwar dem der Permutierbarkeit.

Dänische Beispiele:

(2-9) *Købe/køber huset i Dragør gør hun bestemte, selv om det er så dyrt.*

(2-10) *Lyve/løj gjorde han aldrig.*

Die finite Form von *gøre* tritt als Pro-Verb oder 'verbum vicarium' an die Stelle des finiten Verbs, das im Vorfeld entweder im Ø-Infinitiv oder in der finiten Form⁴³ steht, und ersetzt dadurch das Prädikat. Auf das Problem, welche Teile des Prädikats, d.h. welche Satzglieder, mit ins Vorfeld permutiert werden und welche auf dem ursprünglichen Platz stehen bleiben, komme ich in Abschnitt 2.1.1. zurück.

Deutsche Beispiele:

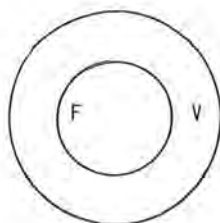
(2-11) *Lachen tut sie nie.*

(2-12) *Lieben tue ich ihn gerade nicht.*⁴⁴

Im Gegensatz zum Dänischen wird nur das finite Verb ins Vorfeld permutiert, wo es im Ø-Infinitiv erscheinen muß und nicht in der finiten Form auftreten kann.

In beiden Sprachen liegt also eine besondere Bedingung für die Permutation des Prädikats vor, nämlich das Auftreten des Pro-Verbs *gøre/tun*. Es handelt sich hier um eine Art Substitution, die obligatorisch stattfindet, damit die Permutation überhaupt möglich ist.

Nun herrscht eine weitgehende Übereinstimmung zwischen der Fokussierbarkeit (F) und der Möglichkeit, im Vorfeld zu stehen (V), die folgendermaßen dargestellt werden kann:



$$F \supset V$$

Das heißt also, daß alle Satzteile, die die Eigenschaft F haben, auch V haben, während es eine geringe Zahl - vor allem Adverbialien in der Form von Adverbien - gibt, die V haben, aber nicht F.

Das Prädikat hat sowohl V, wie oben gezeigt wurde, als auch F. Diese Feststellung trifft mit Sicherheit auf das Dänische zu, und mit einiger Wahrscheinlichkeit auf bestimmte Typen im Deutschen. Diese Tatsache, daß das Prädikat als Ganzes fokussierbar ist, berechtigt dazu, es in der Klassifikation auch als eigene Klasse zu behandeln.

Im Anschluß an die in den folgenden Abschnitten vorgelegten Klassifizierungen werden jeweils Beispiele in dieser Reihenfolge gegeben:

1. Satzspaltung im Dänischen
2. Satzspaltung im Deutschen
3. Pseudo-Satzspaltung im Dänischen
4. Pseudo-Satzspaltung im Deutschen.

2.1.1. Das Prädikat als Fokus

Das Prädikat und das Verbal werden hier gemeinsam behandelt. In dieser Gruppe muß immer ein Verb vorkommen, und zwar ein finites. Das Verbal ist das zentrale, konstitutive Satzglied im Satz.

In einigen Fällen ist das Verbal mit dem Prädikat identisch, z.B.:

- 2-13) *Das kleine Mädchen weinte.*
 2-14) *Die Opernsängerin singt.*
 2-15) *Die Opernsängerin hat gesungen.*
 2-16) *Die Opernsängerin wird singen.*
 2-17) *Die Arie wird gesungen.*
 2-18) *Der Regen hört auf.*
 2-19) *Der Jahreskatalog kommt zur Auslieferung.*

Das Verbal kann demnach bestehen aus:

- einem finiten Verb, der Simplexform des Verbs (2-13) und (2-14),
- einem finiten Verb + einer (oder mehreren) infiniten Verbalform(en), der periphrastischen Form des Verbs (2-15) - (2-17).⁴⁵
- dem Verb + Verbalpartikel (2-18).⁴⁶
- einer Funktionsverbkonstruktion (2-19).

Das Verbal kann also einfach (1) oder komplex sein (2-4).

Wenn das Verbal und das Prädikat nicht zusammenfallen wie in den Beispielen (2-13) - (2-19), ist zu fragen, welche syntaktische Relation zwischen dem Verbal und dem restlichen Teil des Prädikats den möglichen übrigen Satzgliedern, besteht.

Im taxonomischen Strukturalismus werden gewöhnlich die syntaktischen Relationen innerhalb des Satzes entweder als endozentrisch oder als exozentrisch bezeichnet (vgl. Bloomfield, 1933: 94ff). Das Prädikat wird als eine attributive endozentrische Konstruktion - oder ein Hypotagma (vgl. Diderichsen, 1962: 166 und PJ, I: 16ff) - bezeichnet, d.h. einer der Teile - in diesem Fall: das finite Verb - kann als Prädikatskern das Ganze ersetzen, wie z.B.

- 2-20) *Die Opernsängerin singt die Arie.*
 2-14) *Die Opernsängerin singt.*

Diese Auffassung führt aber bei anderen Verben - wie in (2-21) - zu einem ungrammatischen Satz.

(2-21) *Meine Schwester sagt die Wahrheit.*

(2-22)x *Meine Schwester sagt.*

Das heißt somit, daß das Substitutionskriterium auf das Prädikat nicht anwendbar ist, denn es würden dabei Verben mit unterschiedlicher Valenz füreinander substituiert, z.B. *weinen, singen, sagen*. Nach Lyons (1968: 234) besteht unter diesen Verben strukturelle Äquivalenz, was von Brinker (1972), m.E. mit Recht, scharf kritisiert wird: "Es muß nun aber gesehen werden, daß das Kriterium der strukturellen Äquivalenz nicht dem oben behandelten operationalen Kriterium entspricht, denn es konstituiert im Grund einen anderen Begriff der endozentrischen Konstruktion. Einerseits werden unter dem Etikett "endozentrisch" Konstruktionen zusammengefaßt, die nur durch eine nicht in ihnen selbst enthaltene Einheit substituierbar sind (unter der Voraussetzung, daß zwischen transitiven und intransitiven Konstruktionen überhaupt eine strukturelle Äquivalenz anzunehmen ist, z.B. ich/besuche ihn durch ich/schlafe). Andererseits werden aber auch die Strukturen endozentrische Konstruktionen genannt, die durch eines ihrer Elemente selbst ersetzt werden können, z.B. armer John durch John" (1972: 49).

In (2-21) ist das Objekt *die Wahrheit* ein obligatorischer Aktant, und gegenüber der Auffassung, daß *sagt* und *die Wahrheit* eine endozentrische Konstruktion bilden, ist es angemessener, die Konstruktion als eine exozentrische zu beschreiben, denn das führt zu keinem ungrammatischen Satz. Zwischen dem Verbal und den obligatorischen Aktanten des Satzes liegt also Interdependenz vor. Das bedeutet aber wiederum auch, daß das Subjekt von diesem Gesichtspunkt aus keine Sonderstellung einnimmt (vgl. auch Abschnitt 2.1.2.1.).

Im folgenden soll anhand von einigen Beispielen versucht werden, die möglichen Typen von Satzspaltung beim Prädikat und/oder Verbal zu beschreiben. Es handelt sich vornehmlich um dänische Beispiele, weil diese Typen von Satzspaltung im Deutschen in fast allen Fällen nicht belegt sind. Auch im Dänischen sind diese Typen verhältnismäßig selten, und ich habe mich zu-

nächst auf meine eigene Intuition stützen müssen. Die Beispiele wurden aber in jedem Fall von mehreren Informanten überprüft.

Nenn das Prädikat mit dem Verbal zusammenfällt, d.h. wenn ein sogenanntes intransitives Verb allein das Prädikat ausmacht, sind die Verhältnisse bei der Fokussierung denen bei der Vorfeldbesetzung gleich (vgl. Beispiel (2-10)).

(2-23) *Det er græde/græder, den lille pige gør.*

Nenn eine periphrastische Verbalform vorliegt, läßt sich der infinite Teil allein fokussieren.

(2-24) *Det er grædt, hun har (gjort).*

(2-25) *Det var grædt, hun havde (gjort).*

(2-26) *Det er græde, hun vil (gøre).*

(2-27) *Det er synge, hun kan (gøre).*

(2-28) *Det er sunget, arien bliver (gjort).*

(2-29) *Det er gående, hun kommer.*

In den Beispielen (2-24) - (2-28) ist das Pro-Verb *gøre* fakultativ und je nach Kontext mehr oder weniger normal.⁴⁷ In (2-29) ist *gøre* dagegen nicht möglich, was ein Zeichen für den Sonderstatus dieser periphrastischen Verbalform ist.

Der Satz (2-29) ist überhaupt unüblich. Weit normaler und akzeptabler dürfte der Satz sein, wenn die periphrastische Verbalform als Ganzes fokussiert wird

(2-30) *Det er komme gående, hun gør.*

Diese Tatsache erinnert an die Möglichkeiten bei den komplexen Verbalen, die aus finitem Verb + nicht-verbalem Teil bestehen, wo sich der nicht-verbale Teil nicht allein fokussieren läßt.

(2-31)x *Det er op, hun holdt.*

(2-32)x *Det er skildvagt, han står.*

Nur das komplexe Verbal als Ganzes ist fokussierbar.

(2-33) *Det er holde op, hun gør.*

(2-34) *Det er stå skildvagt, han gør.*

Wenn wir uns den Fällen zuwenden, wo das Verbal und das Prädikat nicht zusammenfallen, werden die Verhältnisse etwas komplizierter.

Es gilt die Regel, die für das Dänische als obligatorisch beschrieben wird,⁴⁸ daß das Verbal - oder der infinite Teil des Verbals -, wenn es ins Vorfeld gerückt wird, seine Aktanten mit sich zieht, während die freien Angaben entweder auf ihrem ursprünglichen Platz stehen bleiben oder mit ins Vorfeld gezogen werden können. Es heißt also:

(2-35) *Sende pengene til forlaget gør han om en måned.*

(2-36) *Betalt sine regninger har han (gjort) for længe siden,*
und nicht:

(2-37)* *Sende gør han pengene til forlaget om en måned.*

(2-38)* *Betalt har han sine regninger for længe siden.*

Die Regel der Übereinstimmung zwischen der Fokussierbarkeit und der Fähigkeit einer Einheit, im Vorfeld zu stehen, sollte auch für die Fokussierung des Verbals bzw. des infiniten Teils des Verbals Gültigkeit haben. Die Sätze (2-35) und (2-36) lassen sich denn auch folgendermaßen umformen:

(2-39) *Det er sende pengene til forlaget, han gør om en måned.*

(2-40) *Det er betalt sine regninger han har (gjort) for længe siden.*

Es kann aber gezeigt werden, daß die Regel nicht immer zutrifft. Gehen wir von folgendem Beispiel aus:

(2-41) *Hun viste sin fætter byen i går.*

Das Adverbial *i går* bleibt als freie Angabe auf seinem Platz. *byen* ist direktes Objekt, *sin fætter* indirektes Objekt. Beide sind Aktanten und müssen nach der Regel zusammen mit dem Verbal fokussiert werden:

(2-42) *Det var vise sin fætter byen, hun gjorde i går.*

Nun ist aber auch die Umformung des Satzes akzeptabel, wo nur Verbal + direktes Objekt fokussiert werden:

(2-43) *Det var vise byen, hun gjorde sin fætter i går.*

Die Akzeptabilität von (2-43) steigt anscheinend, wenn das indirekte Objekt pronominalisiert wird:

(2-43) a) *Det var vise byen, hun gjorde ham i går.*

Dagegen sind sowohl (2-44), wo Verbal + indirektes Objekt fokussiert werden, als auch (2-45), wo das Verbal allein fokussiert wird, als nicht-akzeptabel zu bezeichnen:

(2-44)x *Det var vise sin fætter, hun gjorde byen i går.*

(2-45)x *Det var vise, hun gjorde sin fætter byen i går.*

Nach diesem Beispiel ließe sich die Regel so umformulieren, daß nur obligatorische Aktanten - das direkte Objekt *byen* ist ein solcher - zusammen mit dem Verbal fokussiert werden müssen, während die fakultativen - hier das indirekte Objekt *sin fætter* - es können.

Diese Umformulierung widerspricht nicht der generellen Übereinstimmung zwischen der Fokussierbarkeit und der Möglichkeit, im Vorfeld zu stehen, denn sie betrifft auch die letztere:

(2-46) *Vise byen gjorde hun sin fætter i går.*

(2-46) a) *Vise byen gjorde hun ham i går.*

Weitere Beispiele lassen sich zur Unterstützung der Umformulierung der Regel anführen:

(2-47) *Det er ringe til sin ven, hun gør hver dag.*

(2-48) *Det er ringe, hun gør til sin ven hver dag.*

(2-49) *Det er tænke på sin ven, hun gør hver dag.*

(2-50) *Det er tænke, hun gør på sin ven hver dag.*

In beiden Fällen liegt ein Präpositionalobjekt als fakultativer Aktant vor, das entweder mit dem Verbal fokussiert wird, wie in (2-47) und (2-49), oder auf seinem Platz bleibt wie in (2-48) und (2-50).

Es soll aber ausdrücklich betont werden, daß wir es hier mit Konstruktionen mit einer sehr niedrigen Frequenz - auch in der spontan gesprochenen Sprache - zu tun haben. Die Umformu-

lierung der Regel läßt sich somit nur mit einem gewissen Vorbehalt aufstellen, und sie müßte unbedingt näher überprüft werden, bevor man für sie generelle Gültigkeit beanspruchen könnte. Es hat sich aber auf jeden Fall - sozusagen als negatives Ergebnis - herausgestellt, daß die alte Formulierung nicht auf alle Fälle zutrifft.

Bisher sind nur Beispiele mit Satzspaltung im engeren Sinne behandelt worden. Wie sehen aber die Verhältnisse bei der Pseudo-Satzspaltung aus?

Es wird hierbei nicht zwischen Identität und Nicht-Identität des Verbals mit dem Prädikat unterschieden. Was oben über die niedrige Frequenz dieser Typen von Satzspaltung gesagt wurde, gilt wahrscheinlich in noch höherem Grade für die Pseudo-Satzspaltung.

Es sei zunächst ein Beispiel angeführt:

(2-51) *Hvad den lille pige gør, (det) er at græde.*

Die Pseudo-Satzspaltung weicht dadurch von der Satzspaltung (vgl. (2-23)) ab, daß das fokussierte Verbal als *at*-Infinitiv auftritt. In einigen Fällen scheint der \emptyset -Infinitiv jedoch auch möglich zu sein, während die finite Verbalform wohl als unakzeptabel bezeichnet werden muß. Weiterhin ist auch zu erwähnen, daß die Akzeptabilität erheblich steigt, wenn *hvad* durch *det*, (*som*) (vgl. 1-3b) ersetzt wird:

(2-52) *Det hun gør hele eftermiddagen, er (at) ligge og høre program 3 og samtidig læse de sidste dameblade.*

Ich habe den Eindruck, daß auch die Verbalkonstruktion, die die durative Aktionsart zum Ausdruck bringt (: *siddeliggestå/gå* + Verb; vgl. auch Abschnitt 1.3.2.), zur erhöhten Akzeptabilität beiträgt. Dabei ist zu bemerken, daß in der Pseudo-Satzspaltung und auch in der Satzspaltung der erste Teil dieser Verbalkonstruktion entweder zusammen mit dem "eigentlichen" Verb des Satzes wie in (2-52) auftritt, oder mit dem Pro-Verb *gøre* wie in (2-53).

- (2-53) *Det han sidder og gør i dagevis hver sommerferie, er (at) granske i Landsarkivets kirkebøger for at finde sine forfædre.*

Wenn eine periphrastische Verbalform vorliegt, ist die Fokussierung des infiniten Teils in einigen Fällen möglich, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht:

- (2-54) *Det han har (gjort), er snorket det meste af natten.*
 (2-55) *Det han havde (gjort), var snorket det meste af natten.*
 (2-56) *Det hun kan (gøre), er (at) spille bridge som en rutineret professionel.*
 (2-57)? *Det arien blev (x gjort), var sunget med stor sikkerhed og indføling.*
 (2-58)x *Det han kommer, er gaende.*

Bei (2-54) wird *gjort* als fakultativ aufgeführt. Wenn *gjort* nicht vorkommt, tritt die infinite Verbalform als 2. Partizip auf. Wenn es dagegen im Satz vorkommt, tritt die infinite Verbalform gewöhnlich als *at*-Infinitiv bzw. *Ø*-Infinitiv auf:

- (2-54a) *Det han har, er snorket det meste af natten.*
 (2-54b) *Det han har gjort, er (at) snorke det meste af natten.*

Der Infinitiv ersetzt also das 2. Partizip, wenn die Tempusform (: das Perfekt) schon im Pro-Verb zum Ausdruck gekommen ist.

Analoges läßt sich für (2-55) anführen.

Entsprechend den Möglichkeiten bei der Satzspaltung können die nicht-verbalen Teile eines komplexen Verbals nicht allein fokussiert werden (vgl. die Beispiele (2-31) und (2-32)):

- (2-59)x *Det han holder, er op.*
 (2-60)x *Det han står, er skildvagt.*

Wie schon oben erwähnt wurde, ist im Deutschen die Fokussierung des Prädikats bzw. des Verbals kaum üblich.

Was die Akzeptabilität der verschiedenen Typen von Satzspaltung und Pseudo-Satzspaltung betrifft, bestehen deutliche Unter-

schiede. Generell gilt, daß die Satzspaltung weniger akzeptabel ist als die Pseudo-Satzspaltung:

(2-61)? *Es ist im Wirtshaus herumzusitzen und sein Geld zu verjubeln, was er jeden Tag tut.*

(2-62) *Was er jeden Tag tut, (das) ist im Wirtshaus herumzusitzen und sein Geld zu verjubeln.*

Ähnlich wie im Dänischen - hier allerdings sowohl die Satzspaltung als auch die Pseudo-Satzspaltung umfassend - tritt das fokussierte Verb als *zu*-Infinitiv auf, wobei zu bemerken ist, daß der Ø-Infinitiv als alternative Möglichkeit vorliegt.

Bei der Fokussierung des infiniten Teils einer periphrastischen Verbalform sind alle Typen von Satzspaltung als unakzeptabel zu bewerten, außer vielleicht dem Typ Modalverb + Ø-Infinitiv:

(2-63) *Es ist lesen, was du solltest, und nicht stottern.*

Was die Pseudo-Satzspaltung betrifft, sehen die Verhältnisse folgendermaßen aus:

Beim Perfekt, und ähnlich auch beim Plusquamperfekt, ist der Typ, der dem dänischen Beispielsatz (2-54a) entspricht, unakzeptabel, während der dem Beispiel (2-54b) entsprechende Typ wohl als akzeptabel anzusehen ist:

(2-64) *Was er die ganze Nacht getan hat, (das) ist mit seinen politischen Gegnern zu verhandeln, um einen Kompromiß zu schließen.*

(2-65) *Was er eigentlich wollte, war seine Mitbürger zu kritischem Verhalten bringen, zu skeptischem Nachdenken.*
(ZM 20/72: 16)

Dieser Satz ist weit akzeptabler als der entsprechende Satzspaltung-Typ (2-63).

Der dem dänischen Beispielsatz (2-57) entsprechende Typ ist unakzeptabel:

(2-66)x *Was die Arie wurde, (das) war schön gesungen.*

Auch im Deutschen können die nicht-verbalen Teile des komplexen Verbals nicht allein fokussiert werden, weder in der Satzspaltung noch in der Pseudo-Satzspaltung.

Abschließend sei eine Übersicht über die möglichen und für die meisten Informanten akzeptablen Typen mit Prädikat bzw. Verbal als Fokus gegeben, wobei von den Problemen abgesehen wird, die anhand der verschiedenen Umformungen von (2-41) gezeigt wurden.

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

1. Einfaches Verbal

(2-67) *Det var sove/sov for længe, hun gjorde.*

2. Periphrastische Verbalform

a. Perfektum/Plusquamperfekt

(2-68) *Det er sovet for længe, hun har (gjort).*

b. blive-Passiv.

(2-69) *Det er kørt til skole, børnene bliver hver dag.*

c. Modalverb + Ø-Infinitiv

(2-70) *Det er spille på guitar, han kan (gøre).*

2. S a t z s p a l t u n g i m D e u t s c h e n :

1. Modalverb + Ø-Infinitiv

(2-71) *Lesen ist es, was du solltest, und nicht stottern.*

3. P s e u d o - S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

1. Einfaches Verbal.

(2-72) *Det han gjorde på mødet, (det) var (at) sige sin uforbederlige mening.*

2. Periphrastische Verbalform

a. Perfektum/Plusquamperfekt

(2-73a) *Det han har, er svømmet helt ud til bundgarnspælene.*

(2-73b) *Det han har (gjort), (det) er (at) svømme helt ud til bundgarnspælene.*

b. Modalverb + Ø-Infinitiv

(2-74) *Det han kan (gøre), (det) er (at) svømme længere end de andre drenge.*

4. P s e u d o - S a t z s p a l t u n g i m
D e u t s c h e n :

1. Einfaches Verbal

(2-75) *Was sie die ganze Zeit tut, (das) ist ihn sehr unfreundlich anzustarren.*

2. Periphrastische Verbalform

a. Perfekt/Plusquamperfekt

(2-76) *Was sie die ganze Zeit getan hatte, (das) war ihn sehr unfreundlich anzustarren.*

b. Modalverb + Ø-Infinitiv

(2-77) *Was er so gerne (tun) wollte, (das) war ins Elæab (zu) fahren.*

2.1.2. Das Substantial als Fokus

Diese Hauptgruppe hat eine enge Beziehung zur Wortklasse 'Substantiv', insofern als das Inventar ein Substantiv ist oder durch ein Substantiv substituierbar ist.

Das Substantial läßt sich in zwei Subklassen, Subjekt und Objekt, gliedern.

Abschließend wird in einem Exkurs die Fokussierung des sogenannten Personalpronomens behandelt, wobei das Schwedische, das Norwegische und das Englische zum Vergleich herangezogen werden.

2.1.2.1. Das Subjekt als Fokus

Einleitend ist auf einen oberflächenstrukturellen Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Dänischen hinzuweisen. Im Deutschen nimmt das Subjekt unter den nicht-verbalen Satzgliedern eine Sonderstellung ein, denn zwischen dem Subjekt und dem Kern des Prädikats, dem finiten Verb, besteht das, was man gewöhnlich eine Kongruenzbeziehung⁴⁹ nennt. Im Dänischen wird das Verb den Flexionskategorien der Person und des Numerus nicht zugeordnet:

Dänisch:	Deutsch:
a. 1. Pers. <i>jeg sover</i>	<i>ich schlafe</i>
b. 2. Pers. <i>du sover</i>	<i>du schläfst</i>
c. 3. Pers. <i>han sover</i>	<i>er schläft</i>
d. Sing. <i>barnet sover</i>	<i>das Kind schläft</i>
e. Plur. <i>børnene sover</i>	<i>die Kinder schlafen</i>

Vom syntaktischen Gesichtspunkt aus läßt sich die Beziehung zwischen dem Subjekt und dem Prädikat aber auf eine Weise beschreiben, die für beide Sprachen gleich ist. Es handelt sich dabei um eine exozentrische Konstruktion oder, wie sie vor allem in der dänischen Forschung nach Jespersen (vgl. Diderichsen, 1962: 141f und PJ, I: 4f) genannt worden ist, um einen Nexus, d.h. es liegt eine Interdependenzrelation vor. Wie schon in Abschnitt 2.1.1. erwähnt wurde, wird von seiten der operationalen Grammatik und der Valenzgrammatik, meines Erachtens mit Recht, behauptet, daß sich die Sonderrolle des Subjekts vom Syntaktischen her nicht aufrechterhalten läßt. Andere Satzglieder, wie Objekt und Adverbial, können in gewissen Fällen - abhängig von der Valenz des jeweiligen Verbals - obligatorisch sein, damit ein grammatischer Satz entsteht. Dies läßt sich mit Hilfe des Eliminierungstests zeigen:

(2-78) *Der Angeklagte sagte vor dem Gericht die Wahrheit.*

(2-79) *Mein Freund wohnt seit fünf Jahren in Freiburg.*

In (2-78) ist das Objekt *die Wahrheit* genau so wie das Subjekt *der Angeklagte* obligatorisch, und das gleiche gilt in (2-79)

für das Adverbial *in Freiburg*. Wenn diese Satzglieder eliminiert werden, ergeben sich daraus folgende ungrammatische Sätze:

(2-80)x *Der Angeklagte sagte vor dem Gericht.*

(2-81)x *Mein Freund wohnt seit fünf Jahren.*

Dagegen ergibt die Eliminierung der Adverbialien *vor dem Gericht* in (2-78) und *seit fünf Jahren* in (2-79) die grammatischen Sätze:

(2-82) *Der Angeklagte sagte die Wahrheit.*

(2-83) *Mein Freund wohnt in Freiburg.*

Die Satzglieder können unter diesem Aspekt in zwei Gruppen aufgeteilt werden: Erstens, diejenigen, die strukturell notwendig oder obligatorisch sind, damit ein grammatischer Satz entsteht, und die mit dem Verbal eine Interdependenzrelation eingehen. Darunter fällt das Subjekt, aber wie oben gezeigt nicht *n u r* das Subjekt. Zweitens diejenigen, die eliminiert werden können, ohne daß dabei ein ungrammatischer Satz entsteht.

Das heißt also, daß die Dependenz-Relation hier zur Unterscheidung von obligatorischen und nicht-obligatorischen Satzgliedern dient. Diese Satzglieder sind mit Hilfe der operationalen Konstituentenanalyse ermittelt worden.

Als Argument für die Sonderrolle des Subjekts bleibt, was das Deutsche betrifft, das Morphologische, d.h. die Rektions- und Kongruenzbeziehung, während sich für das Dänische topologische Kriterien anführen lassen (vgl. E. Hansen, 1964: 6). Dies ist aber kein Argument für die binäre Teilung in Subjekt und Prädikat.

Unter den Operationen, die Glinz (1971) zur Ermittlung des Subjekts erwähnt (vgl. 1971: 20), soll hier der Infinittest besprochen werden, weil er auch auf das Dänische anwendbar ist. Wenn in (2-78) die finite Verbalform in eine infinite umgeformt wird, ergibt sich daraus eine Wortkette mit der infiniten Verbalform als strukturellem Zentrum:

(2-78) *Der Angeklagte sagte vor dem Gericht die Wahrheit.*

(2-84) *Vor dem Gericht die Wahrheit sagen // der Angeklagte.*

Was bei dieser Umformung in der Wortkette stehen bleibt, ist nicht Subjekt (vgl. Glinz, 1971: 41). Das Ergebnis dieses Tests entspricht der Tatsache, daß eine erweiterte Infinitivkonstruktion grundsätzlich wie ein Satz zu analysieren ist, nur ist das strukturelle Zentrum ein infinites Verbal und kein finites:

(2-85) *Das Kind hofft, nächsten Sommer die Großeltern zu besuchen.*

(2-86) *Das Kind besucht nächsten Sommer die Großeltern.*

In (2-85) ist die gesamte Infinitivkonstruktion Objekt im Satz - durch *es* substituierbar. Dieses Objekt ist komplex und besteht aus der infiniten Verbalform *zu besuchen* als Zentrum und weiteren Satzgliedern sozusagen auf einer niedrigeren Stufe: *die Großeltern* ist Objekt, *nächsten Sommer* Adverbial. Die syntaktischen Relationen in dieser Infinitivkonstruktion entsprechen aber völlig denen in (2-86), nur ist das infinite Verbal in ein finites umgeformt worden. Als syntaktisches Subjekt tritt das logische Subjekt des Infinitivs in (2-85) *das Kind* auf.

Abgesehen von gewissen Kopulasätzen, die eine Identifikation des Subjekts mit einem substantivischen Prädikativ ausdrücken wie z.B.:

Meine Schwester ist das jüngste Mädchen der Klasse.

läßt sich das Subjekt mit Hilfe der genannten Operationen eindeutig bestimmen und bereitet somit keine besonderen Schwierigkeiten für die Klassifikation.

Für das Subjekt als Fokus seien folgende Beispiele angeführt:

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

(2-87) *Hos Fuglebakken var det kun málmanden Karsten Larsen der kunne være tilfreds.*

(EB 1.5.72: 20)

- (2-88) *Det er os, der har været så heldige at blive brugt, der skal gå foran.*
(POL 25.5.75: 27)
- (2-89) - *Man ville i hvert fald ønske, at det var en selv, der havde gjort det, - siger Mogensen.*
(Scherfig, DFF: 178)
- (2-90) *Det er kolossale pengebeløb, der smides ud, når Clay entrer ringen.*
(EB 2.5.72: 32)

2. Satzspaltung im Deutschen :

- (2-91) *"Papa, wo sind die Karpaten?"*
"Frag deine Mutter, sie ist es doch, die immer alles wegräumt".
(STERN 25/73: 88)
- (2-92) *Da werde ich sornig und nenne ihn unverschämt. Nicht er hat mir die Freiheit zu geben. Ich bin es, die sie sich nimmt.*
(C. Wolf, Unter den Linden: 37)
- (2-93) *Man mag darüber spekulieren, ob es der Konfuzianismus war, der sich ja auch als eine funktionale Beamtenreligion interpretieren läßt, der den Großen Kurfürsten und seinen Sohn Friedrich I. von Preußen so fasziniert hat.*
(ZEIT 40/73: 19)
- (2-94) *Aber wenn es zum großen Teil auch Staatskunst war, die da produziert wurde, Fließbandkunst aus Fabriken und Manufakturen, so besaß sie doch Reichtum, Kraft und innere Fülle.*
(ZM 5/73: 17)

3. Pseudo-Satzspaltung im Dänischen :

- (2-95) *Hvem der imidlertid vidste alt om nedgangskurven, var bestyrelsen (...).*
(EB 5.5.72: 12)

- (2-96) *Den der kom for sent, (det) var naboens datter.*
- (2-97) *De der havde så travlt med at komme tidligt hjem, (det) var Hansens ovre på den anden side af vejen.*
- (2-98) *Hvad der gjorde filmen så bemærkelsesværdig var ikke så meget selve handlingen som den kontrastrige og raffinerede atmosfære af angst i hver eneste detalje.*
(POL 13.6.75: 14)
- (2-99) *Det der gav filmen særlig styrke og gjorde den vedkommende var dens bevidste anvendelse af fortidens gru - 'historien' som en parallel til nutidens forbrydelser og drab.*
(POL 13.6.75: 14)

Die Variante der Pseudo-Satzspaltung, wo die Kopula eliminiert ist:

- (2-100) *Men hvad der er mere krævende: samtidig tre gange op ad bakkerne til Gjærn - en tårn der har knækket mange gode navne.*
(EB 26.5.72: 28)
- (2-101) *Hvad værre er: Han gad ikke kæmpe for den!*
(EB 9.5.72: 30)

4. P s e u d o - S a t z s p a l t u n g i m D e u t s c h e n :

- (2-102) *Wer das am schärfsten beobachtete, war Diotima.*
(Musil, DMOE: 194)
- (2-103) *Dieses "eingefrorene Land" ist Deutschland, und derjenige, der es beschreibt, ist eben jener Professor John McCormick.*
(Leonhardt, XMD: 12)
- (2-104) *"(...) Jetzt möchten wir es gerne mal genau wissen: welche Zeitungen meinen Sie da?" Der es genau wissen wollte, war unser amerikanischer Verleger.*
(Leonhardt, XMD: 54)

- (2-105) *Das hatte der Berliner Kritiker Roland H. Wiegenstein noch nicht erlebt: "Mit Fausthieben und Karateschlägen", klagte er, sei er samt Gattin gehindert worden, den "verqualmten Theaterraum" zu verlassen. Der Kritiker floh, wie mancher andere, vor dem Schall und Rausch des orgiastischen Japaner-Dramas "Jashumon", zu deutsch: "Tor zur Hölle". Und die ihn daran hinderten, waren die schwarz kostümierten Sbirren von Nippons kühnstem Theatermann, dem Autor-Regisseur Shuji Terayama, 36.*
(SPIEGEL 44/72: 170)
- (2-106) *Was sie erschreckte, war auch weniger seine (von ihr vage geahnte) Bereitschaft dazu als vielmehr die an sich unbedeutenden Veränderungen, die sie in der nächtlichen halben Stunde an ihm wahrgenommen hatte.*
(de Bruyn, BE: 50)
- (2-107) *Was am vorigen Wochenende im Egmont-Palais zu Brüssel durch die Unterschrift der Staatsmänner geschaffen wurde, ist bloß die Hülle, noch nicht der Inhalt der westeuropäischen Zukunft.*
(ZEIT 4/72: 1)
- (2-108) *Was mich aber am meisten stört, das ist, daß Korfitz mit Rakitsch gesprochen hat.*
(Gaiser, S: 84)
- (2-109) *Was sie am meisten erstaunte, war die Tatsache, daß er seine Geschichte für alltäglich hielt.*
(Wolf, DGH: 66)

Zusätzlich die Variante der Pseudo-Satzspaltung, wo die Kopula eliminiert ist:

- (2-110) *Was der Frau des Catchers so sehr gefällt: seine friedfertige, häusliche Art.*
(ZM 7/73: 17)
- (2-111) *Was noch wichtiger war: Ministerpräsident Kohl hat klargemacht, daß die Union bereit ist, "zukünftig auf*

*der Grundlage der Verträge mit der Bundesregierung
zusammenzuarbeiten".*

(ZEIT 7/73: 1)

.1.2.2. Das Objekt als Fokus

Sowohl im Dänischen als auch im Deutschen können in einem Satz ein oder mehrere Objekte auftreten, wobei zwischen reinem Kasusobjekt und Präpositionalobjekt zu unterscheiden ist:

Als primäres Kriterium der Subklassifikation der Hauptklasse des Objekts gilt für beide Vergleichssprachen gleichermaßen die Valenz des betreffenden Verbals. Darüber hinaus gilt als sekundäres Kriterium für das Deutsche der Kasus der betreffenden Objekte.

Es wird z.B. nicht vom Dativobjekt schlechthin⁵⁰ - oder indirektem Objekt - gesprochen, sondern danach unterschieden, ob das Dativobjekt das einzige Objekt im Satz ist (2-112) oder nicht (2-113):

(2-112) *Der Vater half dem Sohn.*

(2-113) *Der Maler zeigte dem Kunstsammler seine Bilder.*

Es sollte nochmals ausdrücklich betont werden, daß sich die Valenz des Verbals nicht nur auf das Subjekt und die reinen Kasusobjekte bezieht, sondern auch auf weitere Satzglieder wie das Präpositionalobjekt, das feste Prädikativ und bei bestimmten Verben auf das Adverbial.

Das zentrale Problem der Valenztheorie, die Unterscheidung zwischen obligatorischen bzw. fakultativen Aktanten und freien Angaben, muß an dieser Stelle kurz besprochen werden, weil es für die Klassifikation der Objekte besonders wichtig ist.

Im vorigen Abschnitt wurde mit Hilfe des Eliminierungstests zwischen obligatorischen und nicht-obligatorischen Satzgliedern unterschieden.

In (2-113) kann das indirekte Objekt *dem Kunstsammler* eliminiert werden, ist aber im Stellenplan des Verbals verankert und wird somit konstitutiv genannt. Da die obligatorischen Satzglieder mit den konstitutiven, d.h. den vom Verbal nach Zahl und Art determinierten Satzgliedern, nicht identisch sind, scheint eine Dreiteilung notwendig (vgl. Helbig/Schenkel, 1973: 33). Die drei Gruppen lassen sich durch die folgenden Merkmale charakterisieren:

1. Obligatorische Aktanten: - eliminierbar, + konstitutiv.
2. Fakultative Aktanten: + eliminierbar, + konstitutiv.
3. Freie Angaben: + eliminierbar, - konstitutiv.

Heringer (1970) erklärt den Satz (2-113) mit dem weggelassenen indirekten Objekt als Ellipse, d.h. die fakultativen Aktanten kommen nur in der 'parole' vor und gehen aus dem Kontext hervor (vgl. 1970: 82), was wiederum bedeutet, daß der Unterschied konstitutiv:nicht-konstitutiv der entscheidende ist. Ähnlich äußern sich Helbig/Schenkel (1973):

In der Tat fallen in der Tiefenstruktur die im Sinne der Valenzbeziehungen obligatorischen und fakultativen Mitspieler in der Kategorie der engeren Verbergänzung zusammen: Beide fallen sie in den Bereich der Subkategorisierung des Verbs, beide stehen sie unter dem Knoten der Verbalphrase. (...) In der Tiefenstruktur gibt es folglich keine fakultative Valenz: Eine fakultative Valenz entsteht erst in der Oberflächenstruktur durch Eliminierungstransformation auf Grund bestimmter kontextueller Merkmale (Vorerwähntheit, Kontrastivität, Emphase, Ellipse usw.). Eine fakultative Valenz in der Oberflächenstruktur setzt aber immer voraus, daß es sich in der Tiefenstruktur um eine EV (: enge Verbergänzung) handelt (1973: 36).

Als Kriterium zur Abgrenzung der freien Angaben von den fakultativen Aktanten erwähnen Helbig/Schenkel (1973: 37) die Zurückführung der freien Angaben auf entsprechende Sätze. Als Beispiel sei angeführt:

(2-114) *Der Maler zeigte dem Kunstsammler seine Bilder im Atelier.*

(2-115) *Der Maler zeigte dem Kunstsammler seine Bilder, als sie im Atelier waren.*

aß der sogenannte freie Dativ nicht als Aktant, sondern als freie Angabe aufzufassen ist, begründen Helbig/Schenkel (1973: 2) auf entsprechende Weise mit der Möglichkeit, ihn als reduzierten Satz zu verstehen, und führen das folgende Beispiel an, bei dem es sich um einen "dativus commodi" handelt:

2-116) *Er wäscht seinem Vater das Auto.*

2-117) *Er wäscht das Auto. Das Waschen geschieht für den Vater.*

Gegenüber könnte man behaupten, daß die gleiche Umformung im Satz (2-113) möglich wäre:

2-118) - *Der Maler zeigt die Bilder. Das Zeigen geschieht für den Kunstsammler.*

Es stellt sich also heraus, daß das von Helbig/Schenkel aufgestellte Kriterium nicht immer ausreicht, um die fakultativen Aktanten von der freien Angaben abzugrenzen. Im Grunde genommen entscheidet die Bedeutung des Verbals darüber, ob ein fakultativer Aktant vorliegt oder nicht. Dies geht auch deutlich aus der Tatsache hervor, daß bei Helbig/Schenkel (1973) die fakultativen Aktanten in der Tiefenstruktur auf gleiche Weise wie die obligatorischen dargestellt werden, d.h. die Beziehung der beiden Gruppen zum Verbal wird von der Intuition des idealen Sprechers als gleich bewertet.

Das zentrale Problem der gegenseitigen Abgrenzung der drei Gruppen von Satzgliedern muß als noch nicht gelöst bezeichnet werden, denn es ist bisher nicht gelungen, intersubjektiv überprüfbare Kriterien zur Ermittlung der konstitutiven Satzglieder aufzufinden.

Wahrscheinlich lassen sich diese grundsätzlichen Probleme nur lösen, wenn eine Valenztheorie auf semantischer Basis aufgebaut wird, wie sie u.a. von einigen Mitarbeitern des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim vorgesehen ist.

Trotz der erwähnten Schwierigkeiten bei der gegenseitigen Abgrenzung wird es für die vorliegende Darstellung als zweckmäßig erachtet, von obligatorischen bzw. fakultativen Aktanten und freien Angaben zu sprechen.

Am Anfang dieses Abschnitts wurde der Unterschied zwischen dem reinen Kasusobjekt und dem Präpositionalobjekt erwähnt. Auch hier handelt es sich um eine umstrittene Frage, denn in der linguistischen Literatur herrscht über den Status des Präpositionalobjekts keine Einigkeit.

Es soll im folgenden versucht werden, einmal das Präpositionalobjekt von den anderen syntaktischen Funktionen der Präpositionalgruppe abzugrenzen und zum anderen die Ähnlichkeit mit den reinen Kasusobjekten nachzuweisen, um zu rechtfertigen, daß das Präpositionalobjekt an dieser Stelle der Klassifikation behandelt wird.

Gewöhnlich werden drei syntaktische Funktionen der Präpositionalgruppe unterschieden: (1) das Präpositionalobjekt, (2) das Adverbial und (3) die attributive Präpositionalgruppe (vgl. z.B. Grebe et al., 1973: 324 und Helbig/Buscha, 1972). Hier ist vornehmlich die gegenseitige Abgrenzung von (1) und (2), die beide Satzgliedwert haben, von Interesse.

Zur Unterscheidung von (1) und (2) werden gewöhnlich die folgenden zwei Kriterien angeführt:

1. Die Substituierbarkeit der Präposition.
2. Die Substituierbarkeit der Präpositionalgruppe durch Pro-Formen.

Was das erste Kriterium betrifft, ist das Präpositionalobjekt dadurch charakterisiert, daß es eine nicht austauschbare Präposition enthält, die vom Verb determiniert und ohne erkennbare Bedeutung ist, wie z.B. *auf* im folgenden Beispiel:

(2-119) *Er achtet nicht auf die Ampel.*

Bei einigen Verben sind alternative Präpositionen möglich, z.B. *apprechen: über* und *apprechen: von*; da sie aber keinen Bedeutungsunterschied bewirken, sind sie zur Gruppe der nicht-austauschbaren Präpositionen zu rechnen.

Demgegenüber ist im Adverbial die Präposition substituierbar und hat ihre eigene Bedeutung, die durch die Opposition zu den anderen Präpositionen, gegen die sie substituierbar ist, ermittelt werden kann:⁵¹

(2-120) Er arbeitet $\left\{ \begin{array}{l} \text{in} \\ \text{vor} \\ \text{neben} \\ \text{hinter} \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{array} \right\} \text{ dem Rathaus.}$

Was das zweite Kriterium betrifft, ist für das Präpositionalobjekt kennzeichnend, daß es nur durch ein sogenanntes Pronominaladverb, das die Präposition des Präpositionalobjekts enthält, substituiert werden kann. So läßt sich in (2-119) *auf die Ampel* durch *darauf* substituieren:

(2-121) Er achtet nicht $\left\{ \begin{array}{l} \text{auf die Ampel.} \\ \text{darauf.} \end{array} \right\}$

Beim Adverbial kommt eine zweite Substitutionsmöglichkeit hinzu. In (2-120) ist das lokale Adverbial *in dem Rathaus* nicht nur durch *darin*, sondern auch durch das lokale Adverb *dort* substituierbar:

(2-122) Er arbeitet $\left\{ \begin{array}{l} \text{in dem Rathaus.} \\ \text{darin.} \\ \text{dort.} \end{array} \right\} 52$

Generell ist Brinker (1972) der Auffassung, daß diese beiden Kriterien für eine eindeutige Zweiteilung der satzgliedwertigen Präpositionalgruppen nicht ausreichen. Er weist u.a. nach, "daß für manche Klassen von Präpositionalgruppen, die den Adverbialen zugerechnet werden, gar keine "reinen Adverbien" als allgemeinste Substitute vorhanden sind, z.B. für präpositionale Finalbestimmungen und Konditionalangaben sowie für die unterschiedlichen Klassen von Präpositionalgruppen mit *mit* (Instrumentalbestimmung, "begleitender Umstand", Modalbestimmung usw.)" (1972: 171).

Trotz dieser echten Schwierigkeiten werde ich die Zweiteilung beibehalten, vor allem, weil Brinker in seiner ausführlichen Erörterung der gegenseitigen Abgrenzung nicht alle Argumente berücksichtigt, die für die Zweiteilung sprechen. Alle reinen

Kasusobjekte sind Aktanten, obligatorische oder fakultative. Das gleiche gilt für die Präpositionalobjekte, während die Adverbialien es sein können, aber durchaus nicht bei allen Verben.

(2-123) *Er wohnt* $\left\{ \begin{array}{l} \text{in der Innenstadt.} \\ \text{auf dem Berg.} \\ \text{seinen Großeltern gegenüber.} \end{array} \right\}$

In (2-123) ist die Präpositionalgruppe *in der Innenstadt* ein obligatorischer Aktant. Ob sie nun als Präpositionalobjekt oder als Adverbial zu bewerten ist, läßt sich nur dadurch ermitteln, daß die anderen Kriterien hinzugezogen werden. Nach dem ersten Kriterium ist die Präpositionalgruppe ein Adverbial, wenn die Präposition ihre eigene Bedeutung hat, was hier der Fall ist, und nach dem zweiten dasselbe, wenn die Präpositionalgruppe nicht nur durch ein Pronominaladverb, sondern auch durch ein "reines" Adverb substituierbar ist, was hier auch möglich ist. Somit läßt sich durch die Kombination mehrerer Kriterien feststellen, welche syntaktische Funktion die Präpositionalgruppe hat.

Ein weiteres Argument für die Ähnlichkeit der Präpositionalobjekte mit dem reinen Kasusobjekt ist das Vorhandensein einer Reihe von Alternationen zwischen reinem Kasusobjekt und Präpositionalobjekt, wo kein Bedeutungsunterschied nachzuweisen ist,⁵³ d.h. man könnte in diesen Fällen von syntaktischer Synonymie sprechen: *schreiben/schreiben an, sich erinnern/sich erinnern an, dienen/dienen zu* u.a.m.

Früher hat sich die Linguistik - in Übereinstimmung mit der junggrammatischen Grundauffassung - mit solchen Erscheinungen fast ausschließlich von einem diachronischen Gesichtspunkt aus befaßt. Starke (1970) dagegen betont ausdrücklich den synchronischen Aspekt und spricht bei diesen Alternationen von konkurrierenden syntaktischen Konstruktionen.

Zur Veranschaulichung solcher syntaktischer Synonymie seien folgende Beispiele mit *dienen/dienen zu* angeführt, die beide Starke (1970) entnommen sind:

(2-124) *Daß die Sprache der Mitteilung dient, ist die vorherrschende Meinung.* (1970: 232)

(2-125) *Zur Mitteilung dienen aber auch Gebärden, Zeichen, Signale, bei Mensch und Tier.* (1970: 232)

Im Dänischen gibt es eine gleiche Alternation, z.B. *give/give til*:

(2-127) *Hun giver ham billedet.*

(2-128) *Hun giver billedet til ham.*

Körner (1964) erwähnt mehrere Fälle aus dem Schwedischen, z.B. *ändra/ändra på*:

(2-129) *Varför ville amerikanerna ändra den procedur, som tillämpats i så många år? Vi hade ingen önskan att ändra på den.* (1964: 79)

Diderichsen (1962: 169f, 227f), und mit ihm P. Jørgensen (PJ, I: 19f), faßt alle satzgliedwertigen Präpositionalgruppen als Adverbialien auf und führt als Argument an, daß sie alle durch ein Adverb substituierbar sind, wobei kein Unterschied zwischen Pronominaladverb und "reinem" Adverb gemacht wird. Aus den oben erwähnten Gründen wird aber in der vorliegenden Arbeit zwischen Präpositionalobjekt und präpositionalem Adverbial unterschieden und das erstere mit den reinen Kasusobjekten gemeinsam behandelt.

Im Dänischen läßt sich das Präpositionalobjekt als Ganzes ins Vorfeld permutieren (2-131); es besteht aber auch die Möglichkeit, daß das Regimen allein permutiert wird (2-132):

(2-130) *Programmet handler om hendes karriere.*

(2-131) *Om hendes karriere handler programmet.*

(2-132) *Hendes karriere handler programmet om.*

Die beiden Möglichkeiten liegen auch bei der Fokussierung vor und treffen auch auf die Präpositionalgruppe als Adverbial zu. Das Präpositionalobjekt tritt in (2-132) als eine diskontinuierliche Konstituente auf, was im Deutschen nicht möglich ist. Im

Relativsatz der Satzspaltung bilden die Präposition und das fakultative Relativpronomen auch eine diskontinuierliche Konstituente:

(2-133) *Det er hendes karriere, (som) programmer handler om.*

Im Deutschen ist nur das Regimen des Präpositionalobjekts fokussierbar, und im Relativsatz bilden die Präposition und das obligatorische Relativpronomen eine kontinuierliche Konstituente.

Vor der Klassifikation der fokussierbaren Objekte soll eine Übersicht über die verschiedenen möglichen Typen, die bei der Klassifikation berücksichtigt werden, angeführt werden:

E i n O b j e k t :

Dänisch:

Akk. obj.: *Han henter avisen. Hun elsker ham.* ⁵⁴
Präp. obj.: *Buschaufføren venter på den gamle dame.*

Deutsch:

Akk. obj.: *Er holt die Zeitung.*
Dat. obj.: *Sie folgt ihrer Mutter.*
Gen. obj.: *Er gedenkt der alten Freunde.*
Präp. obj.: *Er achtet auf die Ampel*

Z w e i O b j e k t e :

Dänisch:

Akk. obj. + Akk. obj.: *Hun giver ham billedet.*
Akk. obj. + Präp. obj.: *Hun mindede ham om sagen.*
Präp. obj. + Präp. obj.: *Ministeren talte til journalisterne om oliekrisens virkninger.*

Deutsch:

Akk. obj. + Akk. obj.: *Sie lehrte ihn das Lied.*
Akk. obj. + Dat. obj.: *Otto zeigt ihr die alte Kirche.*
Akk. obj. + Gen. obj.: *Der Kaufmann beschuldigte ihn des Diebstahls.*

Akk. obj. + Präp. obj.: *Er verriet ihn an seine Feinde.*
 Dat. obj. + Präp. obj.: *Er dankt ihr für die Hilfe.*⁵⁵
 Präp. obj. + Präp. obj.: *Der Forschungsreisende sprach zu
 den Kindern über seine Afrikareise.*

Von der Kombinationsmöglichkeit Dat. obj. + Gen. obj. wird hier abgesehen (vgl. PJ, I: 27f). Die Kombination Objekt + Objektsprädikativ wird unter dem Prädikativ behandelt (vgl. Abschnitt 2.1.4.).

E i n O b j e k t

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

1. Akk. obj.

(2-134) *Han ved besked med lovene og betingelserne for humoren
 og ved, at det er et stykke, der hedder Zaire, som
 Wessel parodierer.*
 (Scherfig, DFF: 153)

(2-135) *Det er den østrigske måde at spille indendørsfodbold
 på, man vil efterligne i Brøndbyhallen.*
 (POL 10.1.73: 15)

2. Präp. obj.

a. als Ganzes

(2-136) *Det er om hendes karriere og hendes film, programmet
 handler.*
 (EB 16.5.72: 35)

b. das Regimen

(2-137) *(...) det er ikke kvinderne med gulvspand og klude,
 som 'Familiespejlet' vil orientere om i udsendelsen
 'Den første kvinde i åndernes rige', men Nielsine
 Nielsen, skipperdatter fra Svendborg og første
 kvindelige student i Danmark.*
 (POL 15.5.75: 12)

2. Satzspaltung im Deutschen:

1. Akk. obj.

- (2-138) *Aber war es ein Pharaonengrab, das man gefunden hatte, oder etwa nur eine Vorratskammer, ein Versteck?*

2. Dat. obj.

- (2-139) *(...) es war nicht das üppige, wunderbar pomphafte "Meistersinger"-Vorspiel, dem er lauschte, sondern die mondäne Romantik Chopinscher Etüden und Notturnos und die sensitive Ironie des Ausdrucks in Gedichten von Heinrich Heine, vertont von Schumann und Eduard Lassen.*

(K. Schröter, Thomas Mann: 16)

3. Gen. obj.

- (2-140) *Es war der Vater, dessen die Geschwister in liebevoller Erinnerung gedachten.*

(Motsch, 1970b: 92)

4. Präp. obj.

- (2-141) *Gewiss hätte Hitlers 'Europa' anderen Europäern wenig Vergnügen gemacht; aber es war nicht Hitlers Europa, von dem die Hitlerjugend träumte.*

(Leonhardt, XMD: 426)

- (2-142) *Und das ist es doch schließlich, wonach jeder Bibliothekar im stillen sich sehnt: nach sichtbaren Erfolgen, die aber im allgemeinen ausbleiben.*

(de Bruyn, BE: 27)

3. Pseudo-Satzspaltung im Dänischen:

1. Akk. obj.

- (2-143) *Hvad han mener, er, at USA ikke skal være parat til at gribe ind med militære midler altid og overalt, ikke være verdenspolitibetjent.*

(POL 18.1.73: 13)

- (2-144) *Det, han har lagt til, er efter hans mening kun: flere kugler, mere komedie og mindre snak.*
(EB 23.5.72: 22)

2. Präp. obj.

Im Gegensatz zur Satzspaltung gibt es hier nur die eine Möglichkeit: die Fokussierung des Regimens. Das Präpositionalobjekt als Ganzes muß als nicht üblich und als kaum akzeptabel bezeichnet werden.

- (2-145) *Hvad jeg tænker på, fortsatte han, er den smarte måde, hvorpå det det sidste par år er lykkedes os at få selv den ueløste lille helligdag til at blive til noget i retning af en uges ekstra ferie.*
(EB 23.5.72: 2)

- (2-146) *Det vi forlagsfolk må regne med ved overgang til statens tjeneste, det er at få en usynlig, men højst følelig mundkurv på.*
(POL 6.1.73: 9)

Als Akk. obj. und als Präp. obj. ist die Variante der Pseudo-Satzspaltung mit eliminierter Kopula durchaus möglich, wenn im Korpus auch keine Beispiele gefunden wurden.

4. P s e u d o - S a t z s p a l t u n g i m D e u t s c h e n :

1. Akk. obj.

- (2-147) *Was wir an den Engländern bewundern und lieben, wenn wir sie bewundern und lieben, das ist wohl: ihre Art, fair zu spielen - auf dem Sportplatz, in der Politik, im alltäglichen Leben; (...)*
(Leonhardt, XMD: 513)
- (2-148) *Was Jeremias Weißbecher jedoch nicht begriff, war, daß Gatt nicht so sehr aus politischer Torheit auf seinem Standpunkt beharrte, sondern vor allem aus persönlichen Gründen.*
(Neutsch, ADSNG: 144)

Die Variante der Pseudo-Satzspaltung mit eliminierter Kopula:

- (2-149) *Was Barzel übersieht: Er hat keine solidarischen Genossen hinter sich, sondern Christdemokraten, die Niederlagen kaum verzeihen.*
(SPIEGEL 49/72: 33)

Von (2) Dat. obj. und (3) Gen. obj. habe ich im Korpus keine Beispiele gefunden. Die Pseudo-Satzspaltung, die von dem verallgemeinernden Relativpronomen⁵⁶ *wer* [+ persönlich] eingeleitet wird, ist überhaupt selten; nur Beispiele mit fokussiertem Subjekt fanden sich im Korpus. Da der Dativ *was* [- persönlich] als veraltet oder nicht zur Standardsprache gehörig gilt und da das Genitivobjekt selten vorkommt, haben wir es hier wiederum mit Erscheinungen zu tun, die im Sprachsystem durchaus möglich sind, im Sprachbrauch aber kaum verwirklicht werden.

2. Präp. obj.

- (2-150) (...) *Woran er dachte, war, eine Beschwörungsformel zu finden, einen Griff, den man vielleicht packen könnte, den eigentlichen Geist des Geistes, das fehlende, vielleicht nur kleine Stück, das den zerbrochenen Kreis schließt.*
(Musil, DMOE: 155)
- (2-151) *Worauf Georg Meistermann beharrte, war die eigenwillige Auseinandersetzung mit dem Objekt Willy Brandt.*
(ZM 40/73: 27)
- (2-152) *Sicherlich hatte derjenige, der ein hohes Amt bekleidete oder dem Hof näher stand als andere, davon auch gewisse materielle Vorteile, aber das, worauf es ankam, war der Glanz des sozialen Prestiges.*
(ZEIT 27/73: 1)

Die Variante mit eliminierter Kopula ist möglich, aber es wurden keine Beispiele gefunden.

Z w e i O b j e k t e

Wenn in einem Satz zwei Objekte vorkommen, wird gewöhnlich von direktem bzw. indirektem Objekt gesprochen. (Vgl. weiter oben die Diskussion des Beispiels (2-41)) Diese Termini bezeichnen die Beziehung des betreffenden Objekts zum Verbal, und als Beispiel wird für das Deutsche oft die Kombination Akk. obj. + Dat. obj. angeführt (vgl. z.B. PJ, I: 19):

(2-153) *Otto zeigt ihr die alte Kirche.*

die alte Kirche gilt als mit dem Verbal direkt verknüpft, *ihr* nur indirekt. Dies ist eine intuitive Beschreibung, läßt sich aber durch den Eliminierungstest stützen. Nun gilt dieses Kriterium aber nicht für alle Kombinationsmöglichkeiten. Z.B. sind in (2-154) beide Objekte eliminierbar:

(2-154) *Er dankt (ihr) (für die Hilfe).*

Aus diesem Grund verwende ich im folgenden die Termini direktes und indirektes Objekt nicht, sondern die oben angeführten Bezeichnungen. Bei den Kombinationen Akk. obj. + Akk. obj. und Präp. obj. + Präp. obj. wird von erstem und zweitem Objekt gesprochen.

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

1. Akk. obj.₁ - Akk. obj.₂

a. Akk. obj.₁

(2-155) *Det var sin fætter, hun viste byen i går.*

b. Akk. obj.₂

(2-156) *Det er en helt kryds og tværs-opgave, Aktuelt her giver sine læsere.*

(EB 23.5.72: 2)

2. Akk. obj. + Präp. obj.

a. Akk. obj.

(2-157) *Jeg har indtryk af, at de er glade for at være på skolen - det er da vist for resten også det, de har skrevet til Ekstra Bladet.*
(EB 17.5.72: 13)

b. Präp. obj.

b. a. als Ganzes

(2-158) *Det er til Landevejen Jørgen Emil Hansen adresserer sine ambitioner.*
(POL 31.1.73: 16)

b. b. das Regimen

(2-159) *Hendes speciale er politik. Og det er det, hun har orienteret lyttere, seere og avislæsere om i snart mange år.*
(EB 3.5.72: 43)

3. Präp. obj.₁ + Präp. obj.₂

a. Präp. obj.₁

a. a. als Ganzes

(2-160) *Det var til journalisterne, ministeren talte om oliekrisens virkninger.*

a. b. das Regimen

(2-161) *Det var journalisterne, ministeren talte om oliekrisens virkninger til.*

b. Präp. obj.₂

b. a. als Ganzes

(2-162) *Det var om oliekrisens virkninger, ministeren talte til journalisterne.*

b. b. das Regimen

(2-163) *Det var oliekrisens virkninger, ministeren talte til journalisterne om.*

2. Satzspaltung im Deutschen :

Von den in der Übersicht erwähnten sechs Kombinationsmöglichkeiten - was ja zugleich zwölf verschiedene 'foci' ergibt - ist die Kombination Akk. obj. + Dat. obj. mit mehreren Beispielen belegt, was durchaus zu erwarten war, weil sie auch sonst die häufigste Objektkombination ist.

1. Akk. obj.₁ + Akk. obj.₂

Diese Kombination gibt es nur bei wenigen Verben, vornehmlich bei *lehren*. Grundsätzlich muß hier die Fokussierung als möglich und als durchaus akzeptabel bezeichnet werden - wohl vor allem wegen der Ähnlichkeit mit der Kombination Akk. obj. + Dat. obj.⁵⁷

a. Akk. obj.₁

(2-164) *Der Neffe ist es, den sie das Lied lehrt.*

b. Akk. obj.₂

(2-165) *Das Lied ist es, das sie den Neffen lehrt.*

2. Akk. obj. + Dat. obj.

Wegen der Häufigkeit dieser Objektskombination ist es nicht erstaunlich, daß sich im Korpus sowohl Beispiele mit fokussiertem Akk. obj. als auch mit fokussiertem Dat. obj. fanden.

a. Akk. obj.

(2-166) *Kaum etwas unterstreicht so deutlich wie diese Ungeduld, daß es Hitlers innerster, zentraler Gedanke war, den er den Befehlshabern vortrug.*
(STERN 39/73: 115)

b. Dat. obj.

(2-167) *Oft war es die katholische Kirche, der die Universität München den Ruf verdankt, ein Hort der Restauration zu sein und ein Zerrbild der akademischen Freiheit zu geben.*
(Leonhardt, XMD: 259)

3. Akk. obj. + Gen. obj.

Im Korpus wurden keine Beispiele gefunden. Von den beiden möglichen 'foci' ist das Akk. obj. als der üblichere und akzeptablere zu bezeichnen.

a. Akk. obj.

(2-168) *Der Sohn des Nachbarn war es, den er des Diebstahls beschuldigte.*

b. Gen. obj.

(2-169) *Die Lüge ist es, deren sie ihn beschuldigt.*

4. Akk. obj. + Präp. obj.

Keine Beispiele im Korpus.

a. Akk. obj.

(2-170) *Er war es, den sie an die Feinde verriet.*

b. Präp. obj.

Wie oben schon erwähnt wurde, ist im Deutschen nur das Regimen des Präp. objekts fokussierbar.

(2-171) *Die Feinde waren es, an die sie ihn verriet.*

5. Dat. obj. + Präp. obj.

a. Dat. obj.

(2-172) *Vor allem sind es junge Bürger der DDR, denen Parteiveteranen über das Leben und Wirken Ernst Thälmanns berichten.*

(DDR-Revue 8/74: 6)

b. Präp. obj.

(2-173) *Die großzügige Hilfe ist es, für die (/wofür) er den Eltern danken möchte.*

1. Präp. obj.₁ + Präp. obj.₂

Keine Beispiele im Korpus.

1. Präp. obj.₁

(2-174) *Die Schulkinder waren es, zu denen er über seine Afrikareise sprach.*

1. Präp. obj.₂

(2-175) *Die Afrikareise war es, über die (/worüber) er zu den Schulkindern sprach.*

3. Pseudo-Satzspaltung im Dänischen:

1. Akk. obj.₁ - Akk. obj.₂

Im Korpus gibt es keine Beispiele, wo diese Objektskombination realisiert ist, es gibt aber ein paar Beispiele mit einem weggelassenen Objekt der Person, das übrigens mit einem Präp. obj. alterniert, wie z.B. *sige/sige til, meddele/meddele til*.

1. Akk. obj.₁

(2-176) *Hvem hun altid gav store gaver, (det) var sin gudsøn.*

1. Akk. obj.₂

(2-177) *Hvad han meddeler [os] er, at han ikke har hjulpet Georg Hansen ud af Danmark, bortset fra at han bestilte billet til ham hos Spies i lørdags.*
(EB 19.5.72: 4)

2. Akk. obj. + Präp. obj.

1. Akk. obj.

(2-178) *Hvad Kissinger i virkeligheden sagde til os temmelig tidligt var, at vi ønskede en forenkelse, før kommunisterne overtog magten (også i Sydvietnam).*
(POL 18.1.73: 13)

b. Präp. obj.

(2-179) *Hvem han aldrig sagde sandheden til (det) var psykiateren.*

3. Präp. obj.₁ + Präp. obj.₂

a. Präp. obj.₁

(2-180) *Hvem/dem ministeren talte til om oliekrisens virkninger, (det) var journalisterne.*

b. Präp. obj.₂

(2-181) *Hvad ministeren talte til journalisterne om, (det) var oliekrisens virkninger.*

Für alle hier angeführten Klassen gilt, daß die Variante mit eliminiierter Kopula grundsätzlich möglich ist.

4. Pseudo-Satzspaltung im Deutschen

Was oben über das Vorkommen der verschiedenen Objektskombinationen der Satzspaltung gesagt wurde, gilt in noch höherem Maße für die Pseudo-Satzspaltung. Die einzigen Beispiele finden sich - wie erwähnt - in der Gruppe Akk. obj. - Dat. obj., und zwar mit dem fokussierten Akk. obj. Der Vollständigkeit wegen werden aber alle Kombinationsmöglichkeiten angeführt - unter dem Vorbehalt hinsichtlich der Zugehörigkeit zum Sprachbrauch.

1. Akk. obj.₁ + Akk. obj.₂

a. Akk. obj.₁

(2-182) *Wen (/derjenige, den) sie das Lied lehrt, (das) ist ihr Neffe.*

b. Akk. obj.₂

(2-183) *Was sie den Neffen lehrt, (das) ist das Lied.*

1. Akk. obj. + Dat. obj.

1. Akk. obj.

- (2-184) *Was der eine dem anderen zweifellos nicht zeigen konnte, war das Innere seines Kopfes, aber eben dort steckte die Lösung des Rätsels.*
(Kant, DA: 222)

Die Variante mit eliminierter Kopula:

- (2-185) *Der alte Weinhändler liegt auf dem Totenbett und hat seine Söhne um sich versammelt: "Was ich euch noch sagen wollte: Wein kann man auch aus Trauben machen".*
(STERN 45/73: 13)

2. Dat. obj.

- (2-186) *Wem (/derjenige, dem) sie die alte Kirche zeigt, (das) ist ihr Neffe.*

3. Akk. obj. + Gen. obj.

1. Akk. obj.

- (2-187) *Wen (/derjenige, den) er des Diebstahls beschuldigte, (das) war der Sohn des Nachbarn.*

2. Gen. obj.

- (2-188) *Wessen (/dasjenige, dessen) er ihn beschuldigt, (das) ist der Diebstahl.*

4. Akk. obj. + Präp. obj.

1. Akk. obj.

- (2-189) *Wen (/derjenige, den) sie an die Feinde verriet, (das) war ihr alter Freund.*

5. Präp. obj.

Wenn das Präp. obj. das Merkmal [+ persönlich] hat, kann die Pseudo-Satzspaltung nicht von einem Pronominal (wo(r)-) ein-

geleitet werden, sondern nur vom Demonstrativpronomen (*derjenige*) + attributivem Relativpronomen (*der*).

- (2-190) *Diejenigen, an die sie ihren alten Freund verriet, (das) waren die Feinde.*

5. Dat. obj. + Präp. obj.

a. Dat. obj.

- (2-191) *Wem (diejenige, der) er für die Hilfe dankt, (das) ist eine Frau.*

b. Präp. obj.

- (2-192) *Wofür er seinen Eltern dankt, (das) ist ihre großzügige Hilfe.*

6. Präp. obj.₁ - Präp. obj.₂

a. Präp. obj.₁

- (2-193) *Diejenigen, zu denen er über seine Afrikareise sprach, (das) waren die Schulkinder.*

b. Präp. obj.₂

- (2-194) *Worüber er zu den Schulkindern sprach, (das) war über seine Afrikareise.*

2.1.2.3. Exkurs über die sogenannten Personalpronomina als Fokus

Bei der Fokussierung der sogenannten Personalpronomina ergeben sich besondere Schwierigkeiten, die im folgenden kurz behandelt werden sollen, wobei das Schwedische, das Norwegische und das Englische als Vergleich herangezogen werden.

Im Dänischen steht das fokussierte Personalpronomen immer im Akkusativ (vgl. Beispiel (2-88)):

(2-206) Det er $\left\{ \begin{array}{l} \text{mig} \\ \text{dig} \\ \text{ham} \\ \text{hende} \\ \text{os} \\ \text{jer} \\ \text{dem} \end{array} \right\}$, der ikke følger med tiden.

In Anmerkung 54 wurde gesagt, daß zwischen dem Nominativ als Subjektkasus und dem Akkusativ als Nicht-Subjektkasus unterschieden wird. Das heißt also, daß im Kopula-Satz der Fokus als Prädikativ aufzufassen ist. Dies entspricht der Analyse bei Diderichsen (1962: 196) und den Bemerkungen bei E. Hansen (1972).⁵⁸

Im Schwedischen hängt der Kasus des fokussierten Personalpronomens von der syntaktischen Funktion im nicht-gespaltenen Satz ab, so daß das Subjekt im Nominativ steht und die übrigen Satzglieder im Akkusativ (vgl. Molde/Wessén, 1960: 83):

(2-207) - Nu är det du som leker, sade hon.
(E. Johnson, Strändernas svall: 80).

(2-208) De yttrade inte ett ord om friarskarans och spekulanternas ledare Antinoos, men det var honom de tittade på.
(E. Johnson, Strändernas svall: 49)

In (2-207) ist *du* Subjekt und in (2-208) ist *honom* Regimen des Präpositionalobjekts.

Im Norwegischen entspricht die Distribution des Nominativs und des Akkusativs der Personalpronomina der im Schwedischen (vgl. Fretheim, 1970: 56 und Vinje, 1970: 88):⁵⁹

(2-209) (...) bildene mine. Litt skitt og noen huller bare kler dem. Det er bare de som maler brunt og gult og svart som er så redd for litt skitt.
(R. Stenersen, E. Munch: 37)

- (2-210) *Min far har en kontorist. Han blir sendt ned fra kontoret i Prinsens gate for å møte gutten på bryggen. Det er ham jeg kaller Hang-Tso.*
(J. Borgen, Barndommens rike: 54)

Nur scheint der Sprachbrauch - jedenfalls im "bokmål" - nicht ganz festzuliegen, denn der Akkusativ kann in einigen Fällen den Nominativ ersetzen, so daß das Norwegische dem Dänischen ähnlich ist:

- (2-211) *Jeg trodde det var meg som skulle ligge utover med kroppen.*
(J. Borgen, Barndommens rike: 72)

Die Verhältnisse im Englischen scheinen etwas komplizierter zu sein. Schon Jespersen (1913: 59f) macht darauf aufmerksam, daß es die beiden Möglichkeiten gibt, entweder den Nominativ oder den Akkusativ. Akmajian (1970a: 150ff und 1970b: 107ff) beschäftigt sich mit der Kasuswahl in drei verschiedenen Idiolekten bzw. Soziolekten, wobei er von 'dialects' spricht.

In 'Dialect I', seinem eigenen Idiolekt und wohl dem der meisten Sprachteilhaber, steht das Personalpronomen immer im Akkusativ, wie im Dänischen.

- (2-212) *It's*

<i>me</i>	}
<i>you</i>	
<i>him</i>	
<i>her</i>	
<i>us</i>	}
<i>you</i>	
<i>them</i>	

who

<i>is</i>	}

responsible.

who

<i>are</i>	}

responsible.

Was das Verb des Gliedsatzes betrifft, so steht es in der dritten Person, und zwischen dem Personalpronomen und diesem Verb liegt Numeruskongruenz vor.

In 'Dialect II' ist die Distribution des Nominativs und des Akkusativs des Personalpronomens der im Schwedischen und im Norwegischen ähnlich.

- (2-213) *It is I who is sick.*

(2-214) *It is me who(m) John is after.*

(2-215) *It is I who is being chased by Mary.*

(2-216) *It is me who Mary is being chased by.*

Wie in 'Dialect I' steht das Verb des Gliedsatzes in der dritten Person, und zwischen dem Personalpronomen und diesem Verb liegt Numeruskongruenz vor.

In 'Dialect III' kann das fokussierte Personalpronomen entweder im Nominativ oder im Akkusativ stehen, und zwar in freier Variation.

(2-217) *It is I who* $\left\{ \begin{array}{l} \text{am} \\ \times \text{ is} \end{array} \right\}$ *responsible.*

It is me who $\begin{array}{l} \text{am} \\ \times \text{ is} \end{array}$ *responsible.*

Wenn das Personalpronomen im Nominativ steht, stimmt das Verb des Gliedsatzes, was die Personenkategorie betrifft, mit dem Personalpronomen überein.⁶⁰ Sonst steht das Verb in der dritten Person.

Auf die Arbeiten von Akmajian (1970a und 1970b) soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, sondern erst in Kapitel 3. Ihm geht es als GTG-Anhänger vor allem darum nachzuweisen, daß die Satzspaltung und die Pseudo-Satzspaltung eine gemeinsame Tiefenstruktur haben, und als Datengrundlage dienen ihm u.a. die hier skizzierten Kongruenz- und Rektionsbeziehungen.

Bisher wurde nichts über die Pseudo-Satzspaltung gesagt, und zwar aus dem Grunde, weil die Wahl des Kasus von der bei der Satzspaltung nicht abweicht.⁶¹

Schließlich sei das Deutsche angeführt, das, wenn man es dem Dänischen und dem 'Dialect I' des Englischen gegenüberstellt, sozusagen das andere Extrem vertritt, insofern als in jedem Fall der Nominativ auftritt (vgl. Beispiel (2-92)).⁶²

(2-219) *Ich bin es, der (/die) es getan hat.*

Du bist es, der (/die) es getan hat.

- Er ist es, der es getan hat.*
Sie ist es, die es getan hat.
 * *Es ist es, das es getan hat.* ⁶³
Wir sind es, die es getan haben.
Ihr seid es, die es getan haben.
Sie sind es, die es getan haben.

Was das Verb des Gliedsatzes betrifft, steht es in der dritten Person, und zwischen dem Personalpronomen und diesem Verb liegt Numeruskongruenz vor. Dies entspricht völlig den Verhältnissen im 'Dialect I' und 'Dialect II' des Englischen. Zu betonen ist der Unterschied zu solchen Fällen, wo das Bezugswort eines attributiven Relativsatzes ein Personalpronomen der ersten oder zweiten Person ist. Dort wird gewöhnlich dem Relativpronomen das Personalpronomen hinzugefügt, und das Verb des Relativsatzes steht in der ersten bzw. zweiten Person:

(2-220) *Du, der du alles getan hast, verdienst keinen Vorwurf.*

(Helbig/Buscha, 1972: 598)

Für die Analyse der Satzspaltung ist dieser Unterschied insofern wichtig, als er ein Argument dafür liefern könnte, im Kopula-Satz sei nicht *es*, sondern das Personalpronomen als Subjekt aufzufassen. Diese Analyse findet sich tatsächlich auch in der Duden-Grammatik (1973: 618), die kurz darauf eingeht, wo sie die Alternation Mask./Fem. des Relativpronomens in den Fällen erwähnt, wo das Personalpronomen des Kopula-Satzes in der ersten oder zweiten Person des Singulars steht. Diese Alternation ist von außersprachlichen Verhältnissen abhängig. Auch Motsch (1970b: 97f) ist der Auffassung, daß *es* nicht Subjekt, sondern Prädikativ des Kopula-Satzes ist.

Somit lassen sich zwei verschiedene syntaktische Analysen des Kopula-Satzes feststellen: Die eine faßt das fokussierte Personalpronomen als Prädikativ auf, z.B. Diderichsen, 1962: 196, die andere faßt es als Subjekt auf, z.B. die Duden-Grammatik, 1973: 618.

Diderichsens Analyse ist für das Dänische konzipiert, die der Duden-Grammatik für das Deutsche. Gibt es nun so schwerwiegen-

de Gründe für die unterschiedlichen syntaktischen Analysen, daß sie unbedingt aufrechtzuerhalten sind? Oder verhält es sich eher so, daß die syntaktischen Begriffe Subjekt und Prädikativ gerade in diesen identifizierenden Kopula-Sätzen irrelevant sind und daß erst die kommunikativen Begriffe Thema und Rhema zu einer adäquaten Beschreibung der Satzspaltung führen können? Ich bin dieser Auffassung und werde in Kapitel 4 noch darauf zurückkommen.

Wichtig ist aber zu betonen, daß der Gliedsatz nicht als Attribut des Fokus aufzufassen ist, sondern irgendwie mit *det/es* zusammenhängt. Das kommt schon bei Diderichsen (1962) zum Ausdruck, und Lundebj (1967) ist der gleichen Auffassung, erwähnt aber auch die Schwierigkeiten bei der Beschreibung der Beziehung von *det/es* zum Gliedsatz.

In der GTG wird der Versuch unternommen, diese Beziehung näher zu beschreiben (vgl. Kapitel 3). Auch E. Hansens Analyse rechnet mit dieser Beziehung des *det* zum Gliedsatz (vgl. Kapitel 4).

2.1.3. Das Adverbial als Fokus

Diese Hauptgruppe hat eine enge Beziehung zur Wortklasse 'Adverb', insofern als das Material ein Adverb oder durch ein Adverb substituierbar ist.

Das fokussierte Adverbial ist im Deutschen viel seltener als im Dänischen und in den anderen skandinavischen Sprachen. Motsch (1970b) vergleicht das Deutsche mit dem Englischen und meint zum Vorkommen des Adverbials als Fokus: "Wenn man das Englische zum Vergleich heranzieht, so fällt auf, daß im Deutschen nur Nominalphrasen die emphatisierte Position einnehmen können. Es gibt im Deutschen, im Gegensatz zum Englischen, keine Emphasesätze zu Adverbien." (1970b: 90) Etwas weiter unten fügt er hinzu: "Bis auf einige noch detaillierter zu untersuchende Beschränkungen scheint die Konstruktion möglich zu sein, wenn das Relativpronomen Teil eines sog. Präpositionalobjekts ist. Dagegen ist die Konstruktion nicht möglich mit Präpositionalphrasen, die als normales Adverbial fungieren (...)" (1970b: 92).

Dieser Auffassung ist auf keinen Fall zuzustimmen. Ahlsson (1969) weist eindeutig nach, daß das Adverbial fokussierbar ist, fügt aber seiner Materialsammlung folgenden Kommentar hinzu: "Bemerkenswert ist die relative Seltenheit der hervorgehobenen Zeit- und Raumangaben in unserem Material. Wie z.B. aus den Belegsammlungen bei Blatz, Paul und Körner erhellt, waren derartige Konstruktionen in älterer Zeit nicht ungewöhnlich, was wahrscheinlich auf fremden (franz.) Einfluß schließen läßt" (1969: 319f). Was den Einfluß aus anderen Sprachen - Ahlsson nennt nicht nur das Französische, sondern auch das Englische (vgl. 1969: 322) - betrifft, ist grundsätzlich festzustellen, daß das fokussierte Adverbial, wie die Satzspaltung überhaupt, im Sprachsystem des Deutschen als Möglichkeit vorhanden ist, daß diese Möglichkeit aber nicht im gleichen Maße realisiert wird, wie in anderen europäischen Sprachen. Der Einfluß aus dem Französischen und/oder dem Englischen kann aber mit Hinblick auf Sprachbrauch, Sprachnorm und individuelle Sprachverwendung durchaus eine Rolle spielen. Die Ergebnisse von Ahlssons empirischen Untersuchungen werden auch durch die Arbeit von Leirbukt (1969) bestätigt, und wie in Abschnitt 2.0. erwähnt wurde, vertritt Erben (1972) die gleiche Auffassung.

Für jedes Grammatikmodell bieten die Adverbialien fast unüberwindbare Schwierigkeiten. Ich maße mir hier keineswegs an, den Versuch einer Lösung vorzuschlagen, möchte aber die grundsätzlichen Schwierigkeiten betonen, weil die folgende Darstellung auch davon geprägt sein wird.

Die Adverbialien lassen sich nach verschiedenen Kriterien klassifizieren:

1. Nach morphologischen Kriterien, d.h. nach dem Inventar, das die syntaktische Funktion des Adverbials hat: Adverb, Substantivsyntagma, Präpositionalgruppe, Infinitivkonstruktion, Partizipialkonstruktion, Gliedsatz.
2. Nach syntaktischen Kriterien:
 - a) Valenz: Aktant oder freie Angabe.⁶⁴
 - b) Topologie: Positionsmöglichkeiten im "Oberflächen"-Satz.

3. Nach semantischen Kriterien:

Lokal, temporal, modal, kausal, ...

Im folgenden werden die fokussierbaren Adverbialien nach morphologischen Kriterium klassifiziert. Was das Deutsche betrifft, so muß das semantische Kriterium mit einbezogen werden, weil es für die Wahl der subordinierenden Konjunktion eine Rolle spielt, und auch für das Dänische wird es bei der Subklassifikation der fokussierten Infinitivkonstruktion bzw. des fokussierten Gliedsatzes als sekundäres Kriterium herangezogen. Im Korpus wurden überhaupt keine Beispiele mit Pseudo-Satzspaltung gefunden, weder im Dänischen noch im Deutschen. Das heißt aber nicht, daß es sie nicht gibt, nur daß sie sehr selten ist.

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s k e n :

1. Adverb

- (2-225) *Selvfulgelig er kollektivet en økonomisk og bolig-mæssig fordel, men det er ikke derfor, at vi er flyttet sammen.*
(EB 27.5.72: 28)

2. Substantivsyntagma

- (2-226) *Det var ikke noget særlig langt stykke, de var kommet endnu.*
(Rifbjerg, Rejsende: 27)

3. Präpositionalgruppe

a. als Ganzes

- (2-227) *Nej, det var ikke i Vietnam han faldt. Det var i Pearl Harbour, i 1941.*
(POL 13.1.73: 12)

b. das Regimen

- (2-228) *Undertiden havde han svært ved at forstå, at det var USAs kommende statsoverhoved, han sad overfor.*
(POL 18.1.73: 14)

4. Infinitivkonstruktion.

a. temporal

- (2-229) *Det var først efter at have tænkt sig godt om meget længe, at han udtalte sig til pressen.*

b. final

- (2-230) *I en stærk forkortning af en lang telefonsamtale kan nuancer forsvinde, og det er da kun for ikke at blive misforstået på et enkelt punkt, jeg beder om plads for en lille korrektion.*
(POL 6.11.74: 8)

c. modal

- (2-231) *Måske, siger han, er det kun ved at realisere sin magtesløshed og handle ud fra oplevelsen heraf, at en kvalitativ forandring kan nås!*
(EB 2.5.72: 11)

5. Gliedsatz

a. temporal

- (2-232) *Det er netop, når magten ikke følges af ansvar, at freden trues.*
(EB 23.5.72: 4)
- (2-233) *Det var, da han drejede ind gennem indgangen til anlægget, at Edith fik øje på ham.*
(Panduro, Amatørerne: 88)
- (2-234) *Det var mens Udbypræstens Frederik voksede til, at bønder over hele landet gik på visit for at få en sidste kaffetår og sludder, før de flyttede ud på overdrevet, fordi staten havde bestemt, at sådan skulle det være.*
(Reich Kløvedal, Frederik: 50)
- (2-235) *Det er først efter at man ved hvilken påstand man agter at fremsætte at man kan konstruere sætningen.*
(Hartnack, Mennesket og sproget: 33)

- (2-236) *Det var idet han rejste sig han kom til at vælte
bordet.*
(E. Hansen)

b. kausal

- (2-237) *Det må være, fordi Henning Becher er uvidende om
Henning Jensens fortid, at han har indgået i en sådan
'mesalliance'.*
(POL 7.5.75: 10)

c. konditional

- (2-238) *Det var kun hvis vejret blev dårligt vi ville blive
her.*
(E. Hansen)

d. final

- (2-239) *Det var for at man ikke skulle begå selvmord, at
morgenmaden blev serveret med den slags træværktøj
- oplyste Brand.*
(Scherfig, Den døde mand: 41)

Nicht-fokussierbar sind konsekutive (*sd(at)*) und konzessive
Gliedsätze (*skønt, selv om*).

Bei einigen der oben angeführten subordinierenden Konjunktionen liegt Homonymie vor: *da* (temporal/kausal), *mens* (temporal/adversativ),⁶⁵ *idet* (temporal/kausal). E. Hansen (1970: 131) zeigt, daß nur die temporalen Konjunktionen fokussierbar sind, und führt Beispiele mit *da* an:

- (2-240) *Han blev hjemme, da han var forkølet.* (temp./kaus.)
(2-241) *Det var da han var forkølet, at han blev hjemme.*
(temp.)
(2-242) **Det var da han var forkølet, at han blev hjemme.*
(kaus.)

Die Fokussierbarkeit hängt in diesen Fällen damit zusammen, daß der kausale *da*-Satz ein 'helkædeadverbial' und somit

nicht-fokussierbar ist, während der temporale *da*-Satz ein 'delkædeadverbial' und fokussierbar ist.

Die oben erwähnten Typen der Satzspaltung, die, wie gesagt, nach dem Material des betreffenden Fokus aufgestellt wurden, lassen sich in gewissen Fällen miteinander koordinieren. Z.B. können ein Adverb + eine Präpositionalgruppe in einer Koordination als Fokus auftreten:

- (2-243) *Det var dog kun modstræbende og i håbet om at andre emner ville dukke op på repræsentantskabsmødet, jeg indvilgede i denne plan, siger Gunnar Justesen.*
(POL 12.1.73: 15)

Ähnlich können als adversativ koordinierter Fokus auftreten: finale Infinitivkonstruktion + kausaler Gliedsatz:

- (2-244) *Det er ikke for at tjene en lille skilling, at jeg tilbyder mig selv, men fordi jeg mener, at man ikke kan være bekendt at behandle sine gæster på den måde, som 'det åh så venligtsindede Danmark' behandler sine gæster på.*
(EB 26.5.72: 3)

Es wäre möglich, (2-244) als Koordination einer "normalen" und einer abgekürzten Satzspaltung zu analysieren.⁶⁶ Der fokussierte kausale *fordi*-Satz tritt als abgekürzte Satzspaltung auf, was damit zusammenhängt, daß der Gliedsatz der "normalen" Satzspaltung: (*at jeg ville tilbyde mit selv*) in Verbindung mit der fokussierten finalen Infinitivkonstruktion vorkommt und somit nach dem fokussierten *fordi*-Satz redundant wäre. Diese Redundanz ist als das Charakteristikum der abgekürzten Satzspaltung zu bezeichnen.

Wahrscheinlich ist es doch angemessener, (2-244) nicht als Koordination einer "normalen" und einer abgekürzten Satzspaltung zu beschreiben, sondern es als eine Satzspaltung zu betrachten, wo der Fokus, der aus den oben genannten zwei koordinierten Teilen besteht, diskontinuierlich ist. Dabei entspricht diesem Beispiel das folgende einfachere völlig:

- (2-245) *Es war nicht Hans, der zu spät kam, sondern Peter.*

Der diskontinuierliche Fokus ist unterstrichen. Gewöhnlich treten die einzelnen Teile einer Koordination als kontinuierliche Konstituente auf, was hier auch möglich ist:

(2-246) *Es war nicht Hans, sondern Peter, der zu spät kam.*

Gerade diese adversative Koordination ist für die Semantik der Satzspaltung zentral. In Übereinstimmung mit Vikner (1973) wird mengentheoretisch von zwei disjunkten Mengen gesprochen, was dasselbe besagt wie die Bezeichnung 'adversative Koordination'. Es ist dabei zu bemerken, daß nicht beide Teile der Koordination im "Oberflächen"-Satz ausgedrückt zu werden brauchen. Sowohl der positive als auch der negative Teil kann als Fokus allein vorkommen, der nicht erwähnt, aber immer mit vorausgesetzt oder präsupponiert wird.

Wenn der Fokus ein Adverbial ist, gilt generell, daß der Gliedsatz von *at* bzw. \emptyset eingeleitet wird. Das gleiche gilt beim Prädikat bzw. Verbal und beim Prädikativ. Nur beim Substantial ist der Gliedsatz ein Relativsatz, wobei zu bemerken ist, daß das Relativpronomen nur als Subjekt und als attributiver Genitiv obligatorisch ist, in den anderen syntaktischen Funktionen dagegen fakultativ.⁶⁷

at hat im Dänischen überhaupt die Funktion des 'allround'-Einleiters eines Gliedsatzes. Dies zeigt sich vor allem dadurch, daß *at* in vielen Fällen zusammen mit einer subordinierenden Konjunktion fakultativ auftritt, was gewöhnlich als der pleonastische Gebrauch von *at* bezeichnet wird (vgl. DDS, I: Spalte 919). Es seien einige Beispiele erwähnt:

(2-247) *Hvis at der sker noget særligt, må du endelig ringe.*

(2-248) *Mens at manden passede huset og børnene, var hun til møde.*

(2-249) *Hun var nødt til at gå, fordi at manden havde sagt, at manden ville stå på bordet klokken seks.*

(2-250) *Når at du ikke vil fortælle noget om det, kan jeg heller ikke hjælpe dig.*

(2-251) *Siden at de ikke har ringet, må de vel have glemt det.*

Auch bei interrogativen Pronomina und Adverbien kommt *at* fakultativ vor:

(2-252) *Jeg ved ikke, hvem (at) han har talt med.*

(2-253) *Jeg aner ikke, hvorfor (at) han altid er så sur.*

Bei den Relativpronomina gilt das Vorkommen von *at* als nicht zur Standardsprache gehörig, kommt aber in der gesprochenen Alltagssprache nicht selten vor:

(2-254) *Det er ligefrem et Minde som at man aldrig glemmer.*
(Zit. nach Aa. Hansen, 1967, I: 176).

(2-255) *Det var Deres ældste søn, at jeg gav brevet.*
(Zit. nach Mikkelsen, 1911: 570)

Auch andere der oben angeführten Beispiele würden von vielen Sprachteilhabern als nicht-standardsprachlich bewertet werden, es besteht aber eine deutliche Tendenz - vor allem in der gesprochenen Sprache (vgl. Diderichsen, 1972: 72) -, *at* diese Rolle des 'allround'-Einleiters zuzuerteilen.⁶⁸

Es könnte sein, daß weil das fakultative *at* sozusagen Signal eines Gliedsatzes ist, die Satzspaltung im Dänischen häufiger ist als in den Sprachen, wo es keinen solchen generellen Einleiter gibt, wie z.B. im Deutschen.

Es wurde oben gesagt, daß das fakultative *at* immer den Gliedsatz einleitet, wenn der Fokus ein Adverbial ist. Der Sprachbrauch schwankt aber, wenn es sich um eine Präpositionalgruppe handelt, und zwar auch dann, wenn es sich um ein Präpositionalobjekt handelt. Im folgenden kann daher allgemein über die Präpositionalgruppe gesprochen werden, ohne daß die unterschiedliche syntaktische Funktion berücksichtigt wird.

Wenn die Präpositionalgruppe als Ganzes fokussiert ist, kann nur *at* bzw. \emptyset als Einleiter des Gliedsatzes stehen (vgl. die Beispiele (2-136), (2-158), (2-160), (2-162) und (2-227). Die Unsicherheit besteht somit nur, wenn das Regimen allein fokussiert ist, wobei man zwischen *som*/ \emptyset und *at*/ \emptyset schwankt. Hjortø (1927: 71) beschreibt das Vorkommen von *at* in einem Satz wie (2-256) als Hyperkorrektheit.

(2-256) *Det var ham, at jeg havde solgt de kartofler til.*

Da das Regimen immer eine substantivische Größe ist, müßte der Einleiter des Gliedsatzes ein Relativpronomen sein, nämlich *om/ø*.⁶⁹ Nun ist aber wie bekannt auch die Fokussierung der ganzen Präpositionalgruppe möglich:

(2-257) *Det var til ham, at jeg havde solgt de kartofler.*

Hier ist als Einleiter des Gliedsatzes *at/ø* möglich, nicht *om*. Weil *ø* in (2-256) sowie in (2-257) möglich ist und weil sich die beiden Konstruktionen so ähnlich sind, ergibt sich, daß *at* auch in (2-256) verwendet wird. Hjortø (1927) nennt es einen der nicht ganz seltenen Fällen, wo die Leute aus bewußtem Streben nach Korrektheit etwas Unkorrektes sagen. Also liegt Hyperkorrektheit vor.

Jeiner Auffassung nach sollte das Vorkommen von *at* in (2-256) viel eher im Zusammenhang mit der oben skizzierten Tendenz gesehen werden, daß *at* generell den Gliedsatz signalisiert und daß *at* das fakultative Relativpronomen ersetzen kann, weil es auch selbst mit *ø* alterniert.

Abschließend soll auf einen besonderen Typ der Satzspaltung hingewiesen werden. Es handelt sich um eine fokussierte Präpositionalgruppe in bestimmten stereotypen Konstruktionen, wobei die Präposition immer *med* oder das Antonym *uden* ist, bzw. *ikke med* oder *ikke uden*. In diesen Konstruktionen ist nur die Präpositionalgruppe als Ganzes fokussierbar, nicht das Regimen allein.

(2-258) *Det er med allerstørste bekymring, at Friluftsrådets fællesrepræsentation erfarer, at man påtænker at ændre fredningsplanudvalgenes status.*

(POL 10.1.74: 5)

(2-259) *Det er uden begejstring jeg fremlægger den følgende vise, der mildest talt behandler vores sprog groft.*

(B. Andersen, Svantes viser: 46)

Lundeby (1967) behandelt als erster diesen Typ und nennt ihn "Satzspaltung auf falschen Prämissen" (vgl. 1967: 11), weil

er von semantischem Gesichtspunkt aus nicht wie eine "normale" Satzspaltung zu beschreiben ist. Auf diesen Typ wird weiter unten nochmals zurückzukommen sein.

2. Satzspaltung im Deutschen:

Meine Untersuchung hat die Ergebnisse der Untersuchungen von Körner (1952), Ahlsson (1969) und Leirbukt (1969) insofern bestätigt, als sich auch in meinem Korpus fokussierte Adverbialien finden, aber – was unbedingt zu betonen ist – nur ganz wenige.

Im Deutschen ist nur folgendes Material fokussierbar: Adverb, Substantivsyntagma und Präpositionalgruppe, entweder als Ganzes oder das Regimen allein. Es wird von der Infinitivkonstruktion und dem Gliedsatz abgesehen, weil sich im Korpus keine Beispiele finden und weil die Informantenbefragung ergeben hat, daß von den 169 Informanten nur jeweils 30 diese Konstruktionen akzeptabel gefunden haben (vgl. die Beispielsätze 19 und 20 des Fragebogens in Abschnitt 6.2.).

Da es im Deutschen keinen dem dänischen *at* entsprechenden generellen Einleiter eines Gliedsatzes gibt, treten die subordinierenden Konjunktionen *daß* und *als*, das Relativadverb *wo* oder das Relativpronomen *der* als Einleiter des Gliedsatzes auf. Die Wahl unter diesen Möglichkeiten hängt vom Material und von der Bedeutung des betreffenden Fokus ab. Wenn es sich um ein Substantivsyntagma oder das Regimen einer Präpositionalgruppe handelt, sind nur Relativpronomina bzw. -adverbien möglich. Wenn der Fokus dagegen ein Adverb oder eine Präpositionalgruppe als Ganzes ist, hängt die Wahl von der Bedeutung des Fokus ab, so daß bei temporalen Adverbialien *daß*, *als* oder *wo*, bei lokalen *wo* und bei den übrigen Gruppen *daß* den Gliedsatz einleiten.

1. Adverb

a. temporal

(2-260) *Es war doch erst gestern, daß wir ihn gesehen haben.*
(Zit. nach Erben, 1972: 271)

- (2-261) *Es war doch nachts, als das passierte.*
(Beispielsatz 9 des Fragebogens, vgl. Abschnitt 5.2.)

1. lokal

- (2-262) *Ein kleiner Platz, verlassen, verwunschen anmutend,
öffnete sich vor ihm, er erkannte ihn, es war hier
gewesen, wo er vor Wochen den vereitelten Fluchtplan
gefaßt hatte.*
(T. Mann, DTIV: 413)

2. kausal⁷⁰

- (2-263) *Es ist nur deswegen, daß er heute nicht nach München
fährt.*
(Beispielsatz 13 des Fragebogens, vgl. Abschnitt 5.2.)

2. Substantivsyntagma

Es handelt sich um temporale Adverbialien, die im nicht-ge-
spalteten Satz im Akkusativ stehen. Als Fokus stehen sie auto-
matisch im Nominativ und kongruieren im Numerus mit der Kopula.

- (2-264) *Es waren nur zwei Monate, die ich auf diese Weise zu
Hause verbrachte, aber sie kamen mir wie eine Ewig-
keit vor, viel länger als der Krieg.*
(CLOWN 447 000051)
- (2-265) *Vorige Woche war es, wo ich ihr das schon gesagt habe.*
(Zit. nach Baumgärtner, 1959: 125)

3. Präpositionalgruppe

a. als Ganzes

a. a. temporal

- (2-266) *Es war am folgenden Morgen, daß er, im Begriff das
Hotel zu verlassen, von der Freitreppe aus gewährte,
wie Tadzio, schon unterwegs zum Meere - und zwar al-
lein -, sich eben der Strandsperrre näherte.*
(T. Mann, DTIV: 392)

- (2-267) *Es war im Spätherbst des letzten vollen Jahres der ersten deutschen Republik, als Louis Fischer wieder vor seinen Präsidenten trat.*
(Kant, EBS: 83)

a. b. lokal

- (2-268) *Vielleicht heißt er Hubacher oder Vogelsanger, ein einheimischer Herr, und es war ja auch nicht in Rußland, wo das Entsetzliche stattgefunden hat, sondern in Graubünden.*
(ZEIT 12/72: 14)

a. c. kausal

- (2-269) *Es ist wohl kaum nur wegen seiner Krankheit, daß Kossygin in die Tschechoslowakei gekommen ist.*
(Beispielsatz 8 des Fragebogens, vgl. Abschnitt 6.2.)

b. das Regimen

b. a. temporal

- (2-270) *"Um es genau zu sagen", sagte Herse Andernoth dazu, "war es auch noch der Abend, an dem ich mich wieder von dieser Frau Rakitsch trennen mußte".*
(Gaiser, S: 44).

b. b. lokal

- (2-271) *Neben den "Stadt-Stämmen" Köln und Berlin sind es die beiden ältesten deutschen Länder, in denen sich charakteristische Formen des Humors noch besonders deutlich erhalten haben: Bayern und Sachsen.*
(Leonhardt, XMD: 336)

b. c. kausal

- (2-272) *Oft sind es religiöse Gründe, aus denen Tote um ihre Ruhe gebracht werden.*
(ZEIT 48/73: 70)

3. Pseudo-Satzspaltung i m Dänischen :

Wie oben erwähnt, wurden keine Beispiele gefunden. Das bedeutet, daß diese Konstruktion in der geschriebenen Standardsprache sehr selten ist. Dagegen scheinen sie in der gesprochenen Alltagssprache häufiger vorzukommen.

Der Einleiter des Gliedsatzes ist ein sogenanntes *hv*-Wort, das hier als Relativadverb aufgefaßt wird,⁷¹ dessen Korrelat das fokussierte Adverbial ist. Der folgenden Übersicht wird die Bedeutung der Relativadverbien - was ja zugleich die Bedeutung des jeweiligen Fokus impliziert - zugrundegelegt. Eine notwendige Voraussetzung dieser Konstruktion ist das Vorhandensein eines *hv*-Wortes, das mit dem Adverbial semantisch korreliert. Bei den konditionalen und konsekutiven Adverbialien gibt es ein solches Wort nicht, und somit lassen sie sich nicht fokussieren.

1. temporal

- (2-273) *Hvornår (at) han ankommer til Kastrup, (det) er i morgen kl. 16.30.*
- (2-274) *Hvor længe (at) hun bliver boende, (det) er ca. to måneder.*
- (2-275) *Hvor tit (at) de går i biografen, (det) er et par gange om måneden.*

2. lokal

- (2-276) *Hvor (at) de holder ferie hver sommer, (det) er på Læsø.*
- (2-277) *Hvorfra (at) der altid kommer mange deltagere, (det) er fra Lund.*
- (2-278) *Hvorhen (at) de rejser hvert år i oktober, (det) er til Berlin.*

3. kausal

- (2-279) *Hvorfor (at) græsslåmaskinen rustet så hurtigt, (det) er fordi den aldrig bliver rensat.⁷²*

4. final

- (2-280) *Hvorfor (at) han sagde det til hende, (det) var for at få rene linier.*

5. modal

- (2-281) *Hvordan (at) hun fik repareret maskinen, (det) var ved at sende bud efter servicemanden.*

4. P s e u d o - S a t z s p a l t u n g i m D e u t s c h e n :

Im Deutschen ist diese Konstruktion wahrscheinlich noch seltener als im Dänischen. Die folgenden Beispiele wurden von einigen Informanten als akzeptabel bewertet, von anderen aber nicht, d.h. es liegt hier ein Fall vor, wo die Sprachnorm sehr unsicher ist. Ähnlich wie im Dänischen ist es eine notwendige Voraussetzung, daß es ein *w*-Wort gibt, das mit dem Adverbial semantisch korreliert.

1. temporal

- (2-282) *Wann er den Vortrag hält, (das) ist doch erst morgen um drei Uhr.*
- (2-283) *Wie lange sie noch hier bleibt, (das) sind etwa drei Monate.*
- (2-284) *Wie oft sie ins Kino gehen, (das) sind nur ein paar Mal im Monat.*

2. lokal

- (2-285) *Wo sie jeden Sommer Urlaub machen, (das) ist im Schwarzwald.*
- (2-286) *Woher immer so viele Leute kommen, (das) ist aus Mannheim.*
- (2-287) *Wohin er fahren wollte, (das) war nach England.*

3. kausal

- (2-288) *Warum sich Hans um die Stelle bewirbt, (das) ist weil ihm die Stadt so sehr gefällt.*

2.1.4. Das Prädikativ als Fokus

In Abschnitt 2.1. wurde die Frage kurz angeschnitten, ob das Prädikativ als eine eigene Hauptgruppe oder eher als eine Subklasse des Substantials aufzufassen ist. In Anlehnung an Diderichsen (1962: 164f und 175ff) wird hier die erste Auffassung vertreten.

Das Prädikativ kann entweder ein Substantial - (2-289) und (2-290) - oder ein Adjektiv - (2-291) und (2-292) sein.

(2-289) *Bedstefaderen er pensionist.*

(2-290) *Der Großvater ist Rentner.*

(2-291) *Bedstefaderen er gammel.*

(2-292) *Der Großvater ist alt.*

Bei mehreren deutschen Linguisten wird das Adjektiv *alt* in (2-292) nicht als Prädikativ aufgefaßt, sondern als Artergänzung - so die Duden-Grammatik (1973: 488) im Anschluß an Glinz (1952) - oder als nicht-verbaler Teil eines komplexen Verbals *alt sein*, so z.B. Raible (1972: 109f). Demgegenüber sind u.a. Helbig/Buscha (1972: 478ff) der Auffassung, die auch in der dänischen linguistischen Literatur die übliche ist, nämlich, daß das Adjektiv - wie auch das Substantial - als Prädikativ zu betrachten ist.

In der folgenden Klassifikation wird zwischen Subjektsprädikativ und Objektsprädikativ unterschieden, und in diesen beiden Klassen wieder zwischen festem und nicht-festem Prädikativ, wobei das letztere mittelbar oder unmittelbar angeschlossen werden kann. Vor der Klassifikation soll aber ein wichtiger Unterschied zwischen dem prädikativen Adjektiv im Dänischen und im Deutschen erwähnt werden. Im Deutschen wird das prädikative Adjektiv nicht flektiert,⁷³ während es im Dänischen im Genus und Numerus flektiert wird, und zwar auf folgende Weise: das Subjekt bzw. das Objekt, das der Genuskategorie selbst nicht zugeordnet ist, 'fordert', daß das Adjektiv ein Glied - das 'genus commune' oder das Neutrum - annimmt. Es liegt also Rektion vor (vgl. Anm. 49). Bei der Numeruskatego-

rie dagegen handelt es sich um Kongruenzbeziehung, weil auch das Subjekt bzw. das Objekt dieser Kategorie zugeordnet werden kann. Es seien einige Beispiele angeführt:

1. Subjektsprädikativ

a. fest

- (2-293) *Borgen er gammel.* ('genus commune', Sing.)
(2-294) *Huset er gammelt.* (Neutr., Sing.)
(2-295) *Tårnene er gamle.* (Plur.)

b. nicht fest

- (2-296) *Glad tog kontorchefen imod opfordringen til at holde talen for damerne.* ('genus commune', Sing.)
(2-297) *Lykkelig åbnede barnet alle de mange pakker.* (Neutr. Sing.)
(2-298) *Glade og tilfredse rejste de hjem fra en god ferie.* (Plur.)

In (2-297) steht das Adjektiv *lykkelig* nicht im Neutrum - *lykkeligt*. Das erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß das Neutrum eines Adjektivs oft in der syntaktischen Funktion des Adverbials auftritt. Die Mehrdeutigkeit des Satzes wird dadurch vermieden, daß von der Rektionsregel abgewichen wird.

2. Objektsprädikativ

a. fest

- (2-299) *Han fandt ideen god.* ('genus commune', Sing.)
(2-300) *Han fandt forslaget godt.* (Neutr., Sing.)
(2-301) *Han fandt forslagene gode.* (Plur.)

b. nicht fest

- (2-302) *De drak rødvinen kold.* ('genus commune', Sing.)
(2-303) *De drak det hjemmelavede øl lunkent.* (Neutr., Sing.)
(2-304) *De drak øjusserne tynde.* (Plur.)

Im Deutschen gilt für das Prädikativ generell, daß es fast ausnahmslos nicht fokussierbar ist, was die folgenden Beispiele beweisen:

- (2-305) * *Es ist Chemiker, $\left\{ \begin{smallmatrix} \text{was} \\ \text{daß} \end{smallmatrix} \right\}$ mein Bruder ist.*
- (2-306) * *Es ist vorsichtig, $\left\{ \begin{smallmatrix} \text{was} \\ \text{daß} \end{smallmatrix} \right\}$ er ist.*
- (2-307) * *Es war froh und zufrieden, $\left\{ \begin{smallmatrix} \text{daß} \\ \text{wie} \end{smallmatrix} \right\}$ sie nach Hause fuhren.*
- (2-308) *Es ist als Parteivorsitzender, daß er nach Portugal reist.*
- (2-309) * *Es war der dumme Bruno, $\left\{ \begin{smallmatrix} \text{daß} \\ \text{wie} \end{smallmatrix} \right\}$ sie ihn nannten.*
- (2-310) * *Es war glücklich, $\left\{ \begin{smallmatrix} \text{daß} \\ \text{wie} \end{smallmatrix} \right\}$ sie ihn machte.*
- (2-311) * *Es war kalt, $\left\{ \begin{smallmatrix} \text{daß} \\ \text{wie} \end{smallmatrix} \right\}$ sie den Rotwein tranken.*

Nur das mittelbar angeschlossene Subjektsprädikativ⁷⁴ in (2-308) als Parteivorsitzender läßt sich fokussieren, wobei jedoch zu betonen ist, daß auch dieser Typ so selten ist, daß sich im Korpus keine Beispiele finden.

In der Klassifikation werden somit nur dänische Beispiele angeführt. Das Objekt der Kombination Objekt + Objektsprädikativ läßt sich aber, wie zu erwarten war, auch im Deutschen fokussieren:

1. Satzspaltung.

- (2-312) *Es ist die Art, wie wir uns pflegen, die die Frauen an uns männlich finden.*

2. Pseudo-Satzspaltung

- (2-313) *Was Frauen an uns so männlich finden, ist auch die Art, wie wir uns pflegen.*
(STERN 40/72: 79)

Es folgt nun die Übersicht über die Fokussierungsmöglichkeiten im Dänischen:

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

1. Subjektsprädikativ

a. fest

Das feste Prädikativ ist ein obligatorischer Aktant im Gegensatz zum nicht-festen, das eine freie Angabe ist. Es kommt nur bei einer geringen Zahl von Verben vor: *være, blive, hedde, kaldes, synes*.

a. a. Substantiv

- (2-314) *Er det ikke kontorchef, han er - Theodors far?*
(Scherfig, DFF: 89)

a. b. Adjektiv

- (2-315) *Det er ikke ret meget fed, du er.*
(Rifbjerg, Weekend 13)

b. nicht fest

Das nicht-feste Prädikativ ist immer ein Adjektiv, das als freie Angabe bei einer Vielzahl von Verben vorkommen kann.

- (2-316) *Det er både rystede og taknemmelige, vi forlader Arts Theater til tonerne af Don McLeans Bye Bye Miss American Pie.*
(POL 11.5.75: 31)

c. mittelbar angeschlossen

- (2-317) *Et navn som forfatter og som social tænker og samfundskritiker havde Pestalozzi haft fra omkring 1780; men efterhånden var det hans pædagogiske idéer, der tiltrak sig den største opmærksomhed, og fra omkring år 1800 var det som pædagog og ophavsmand til den ny undervisningsmetode, at hans navn blev berømt over Europa.*
(Grue-Sørensen, Opdragelsens Historie, II: 197)
- (2-318) *Hvad man ser rundt om i verden er, at etniske mindretal så godt som altid også udgør en bestemt socialgruppe, og det er som sådan, de udsættes for konflikter.*
(POL 10.2.75: 4)

Das Prädikativ ist hier ein Substantiv (2-317), oder ein Pronomen (2-318), und *som* ist das "Mittel" zur Verknüpfung des Prädikativs mit dem Subjekt. *Som* entspricht *als* in (2-308) und ist hier als Präposition aufzufassen (vgl. auch Helbig/Buscha, 1972: 371).

2. Objektsprädikativ

Zuerst soll ein Beispiel eines fokussierten Objekts der Kombination Objekt + Objektsprädikativ angeführt werden:

- (2-319) *"Det var det, vi kaldte en blodgummer i gamle dage",
grinede jeg tilbage.
(Rifbjerg, DKU: 83)*

a. fest

Das feste Objektsprädikativ, das ein obligatorischer Aktant ist, kommt bei wenigen Verben vor. Nur bei *kalde* kann das Prädikativ entweder ein Substantiv bzw. ein Pronomen wie in (2-320) oder ein Adjektiv sein. Bei anderen Verben wie *finde* und *gøre* ist nur das Adjektiv möglich:

- (2-320) *Hvad var det, jeg kaldte dig i aften? Natanael ja!
(M.A. Hansen, L: 20)*

- (2-321) *Det var helt fortvivlet, han gjorde hende.*

b. nicht fest

Wie beim Subjektsprädikativ ist es immer ein Adjektiv, das als freie Angabe bei einer Vielzahl von Verben vorkommen kann. Es sollte aber unterstrichen werden, daß dieser Typ selten ist.

- (2-322) *Det var kold, de drak rødvinen.*

c. mittelbar angeschlossen.

- (2-323) *H.C. Andersens roman "Improvisatoren" (...). Derved blev romanen på en måde også en rejsebog, fyldt med brogede og friske sanseindtryk, og det er som sådan Ebbe Sadolin har opfattet den efter at have rejst flittigt i Antonios og Hans Christians fælles fodspor.
(POL 25.7.75, 2. Sekt.: 5)*

Ähnlich wie in (2-317) und (2-318) dient *som* hier als Mittel zur Verknüpfung des Prädikativs mit dem Objekt.

2. P s e u d o - S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s k e n :

Es handelt sich hier um ein Phänomen, das fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache vorkommt, denn im Korpus finden sich keine Beispiele. Nur das feste Subjekts- bzw. Objektsprädikativ läßt sich fokussieren.

1. Subjektsprädikativ

a. Substantiv

(2-324) *Næ, det han var, før han blev berømt og berygtet over hele landet, det var fodermester, ikke forkarl.*

b. Adjektiv

(2-325) *Det hun er, hvis hun ligger i solen hele dagen, er rigtig godt tosset.*

2. Objektsprädikativ

Wie bei der Satzspaltung soll auch hier ein Beispiel eines fokussierten Objekts der Kombination Objekt + Objektsprädikativ angeführt werden:

(2-236) *Det hun finder så irriterende hos ham, er hans evige selvbekrejdelse.*

a. Substantiv

(2-327) *Det Niels kaldte ham, var verdens stærkeste bokser.*

b. Adjektiv

(2-328) *Det han gjorde hende med sine ironiske bemærkninger, var fuldstændig hvidglødende af raseri.*

2.1.5. Der attributive Genitiv als Fokus

Die bisher behandelten Typen der Satzspaltung haben alle Satzgliedfunktion, es besteht aber auch die Möglichkeit - sowohl im Dänischen als auch im Deutschen -, den attributiven Genitiv zu fokussieren. Es handelt sich dabei um das Attribut eines substantivischen Kerns in einem Substantivsyntagma. Wenn man aber die Beziehung zwischen dem Attribut und dem Kern vom semantischen Gesichtspunkt aus beschreibt, läßt sich durch bestimmte Umformungen zeigen, daß das syntaktische Attribut satzgliedwertig wird (vgl. u.a. Helbig/Buscha, 1972: 485f und 523f). Traditionelle Termini wie 'subjektiver' und 'objektiver Genitiv' weisen auf dasselbe hin, und in der GTG wird versucht, den attributiven Genitiv als Ergebnis einer Nominalisierungstransformation zu erklären (vgl. u.a. UCLA-Grammatik: 699ff). Entweder kann das ganze Substantivsyntagma (2-196) oder nur der attributive Genitiv (2-197) fokussiert werden:

(2-195) *Später holten sie das Bier des Nachbarn.*

(2-196) *Das Bier des Nachbarn war es, das sie später holten.*

(2-197) *Es war der Nachbar, dessen Bier sie später holten.*

Das Attribut kann auch durch intonatorische Mittel hervorgehoben werden, und zwar entweder in einem nicht-gespaltenen oder in einem gespaltenen Satz, wo das ganze Substantivsyntagma fokussiert ist. Es entspricht im letzteren Fall dem akzentuierten Adjektiv in (2-198):

(2-198) *Es war der 'gelbe Ball, mit dem sie spielten.*

Das attributive Adjektiv läßt sich aber nicht allein fokussieren und unterscheidet sich dadurch vom attributiven Genitiv.

Der attributive Genitiv als Fokus ist in der Pseudo-Satzspaltung nicht möglich, und deshalb werden in der folgenden Übersicht nur Beispiele der Satzspaltung angeführt.

1. S a t z s p a l t u n g i m D ä n i s c h e n :

Im Korpus wurden keine Beispiele gefunden, die Konstruktion ist aber durchaus möglich. Nur muß betont werden, daß die Fokussierung des ganzen Substantivsyntagmas als das Normalere zu bezeichnen ist. Als Relativpronomen tritt in allen Fällen *hvis* auf, unabhängig von Genus und Numerus des Korrelats.

(2-199) *Det var svigerfaderen, hvis politiske indstilling han altid hidsede sig op over.*

(2-200) *Det er sommerhuset, hvis tag blev tjæret.*

(2-201) *Det var bedsteforældrene, hvis lejlighed han så godt kunne lide.*

2. S a t z s p a l t u n g i m D e u t s c h e n :

Mehrere Beispiele wurden gefunden, doch nicht so viele, daß man auf dieser Grundlage behaupten könnte, diese Konstruktion sei im Deutschen häufiger als im Dänischen. Auch für das Deutsche gilt, daß die Fokussierung des ganzen Substantivsyntagmas das Normalere ist. Es werden Beispiele angeführt, wo die Korrelate die folgenden Merkmale haben: [+ Sing., + Mask.], [+ Sing., + Neutr.] und [+ Plur.].

(2-202) *Es war der zweite Gang rechts, an dessen Ende er die Nummer 45 fand.*
(MORD, MK 511 000025.)

(2-203) *Der Argwohn auch ihr gegenüber ist es, der vor allem den Inhalt der zweiten Hälfte des Monologs bildet. Nach Monolog IV, 1 war sie es, deren Liebe Tasso den einzigen Halt bot.*
(Goethe-Hmb. Ausg., Bd. 5, Anmerkungen: 465)

(2-204) *(...); es war das Pronomen 'welcher', dessen Entstehung mich zuerst gereizt hat (...), nachdem ich einmal mich entschlossen hatte, Hand ans Werk zu legen.*
(Behaghel, Dt. Syntax: VIII)

- (2-205) *In den letzten Jahren waren es vor allem die unter dem Sammelbegriff Strukturalismus zusammengefaßten Richtungen der Sprachwissenschaft und die generative Transformationsgrammatik, deren Ergebnisse in der einen oder anderen Form als Grundlage dienen sollten.*
(Deutsch als Fremdsprache, 9: 202)

2.1.6. Restriktionen

In den Abschnitten 2.1.1. bis 2.1.4. wurden schon einige Restriktionen erwähnt. Im folgenden sollen vornehmlich solche Restriktionen zusammengefaßt werden, die in beiden Vergleichssprachen gelten. Dabei kann ich mich für das Dänische auf bisher unveröffentlichte Arbeiten von E. Hansen stützen, und für das Deutsche auf Leirbukt (1969) und Motsch (1970b), die sich beide kurz mit diesem Problem beschäftigen.

Das Pronomen *det/es* in der syntaktischen Funktion des formalen Subjekts⁷⁵ läßt sich nicht fokussieren. Es seien zunächst einige dänische Beispiele angeführt:

- (2-329) * *Det er det, der* $\left. \begin{array}{l} \text{regner} \\ \text{snør} \\ \cdot \\ \cdot \end{array} \right\}$

(2-330) * *Det er det, der går ham godt.*

(2-331) * *Det er det, der er koldt.*

(2-332) * *Det er det, der gør ondt.*

(2-332) ist insofern mehrdeutig, als *det* auch Pro-Wort - z.B. für das Substantiv *såret* oder den Subjektsatz *at jeg strækker benet helt ud* - sein kann und im Gegensatz zum deutschen Pronomen *es* akzentuiert werden kann und somit fokussierbar ist. Ähnlich verhält es sich mit *det* in (2-331).

Deutsche Beispiele:

(2-333) x *Es ist es, was* $\left. \begin{array}{l} \text{regnet} \\ \text{schneit} \\ \cdot \\ \cdot \end{array} \right\}$

(2-334) x *Es ist es, was ihm gut geht.*

(2-335) x *Es ist es, was kalt ist.*

(2-336) x *Es ist es, was weh tut.*

Die notwendige Voraussetzung der Fokussierung einer Konstituente ist, daß sie akzentuiert werden kann, was bei *es* - und zwar in allen syntaktischen Funktionen - nicht möglich ist. Aus diesem Grund besteht in (2-335) und (2-336) nicht die gleiche Mehrdeutigkeit wie in den entsprechenden dänischen Sätzen (2-331) und (2-332), oder anders formuliert: dem akzentuierten *det* entspricht im Deutschen das Demonstrativpronomen *das*. Wenn *das* in den Sätzen (2-335) und (2-336) *es* ersetzt, ist die Fokussierung durchaus möglich:

(2-337) *Das ist es, was kalt ist.*

(2-338) *Das ist es, was weh tut.*

Das Reflexivpronomen *sig/sich* ist bei den echten reflexiven Verben nicht fokussierbar:

(2-339) x *Det er sig, han skynder.*

(2-340) x *Er ist es, den er beeilt.*

Bei den unechten reflexiven Verben, wo das Reflexivpronomen, das hier als Objekt und nicht als Teil des komplexen Verbals zu bewerten ist, ist die Fokussierung unter der Voraussetzung möglich, daß das nicht-akzentuierte Reflexivpronomen mit *selv/selbst* gekoppelt wird:

(2-341) *Det er kun sig selv, han plager.*

(2-342) *Nur er selbst ist es, den er plagt.*

(Zit. nach Leirbukt, 1969: 9)

Das Indefinitpronomen *man/man* ist in seiner verallgemeinernden Bedeutung⁷⁶ nicht fokussierbar. Dieses Pronomen wird in beiden Sprachen suppletiv flektiert:

Dänisch:	Deutsch:
Nom. <i>man</i>	Nom. <i>man</i>
Akk. <i>en</i>	Akk. <i>einen</i>
Gen. <i>ens</i>	Gen. —
	Dat. <i>einem</i>

Im Dänischen steht der Fokus im Akkusativ, da aber *en* nicht-akzentuiert ist, läßt es sich nicht fokussieren:

(2-343) * *Det er en, der påstår det.*

(2-344) * *Man ist es, der das behauptet.*

In beiden Sprachen kann *man/man* aber auch das sogenannte Personalpronomen *ich* ersetzen. In diesem Fall kann im Dänischen – nicht im Deutschen – die Fokussierung stattfinden unter der gleichen Voraussetzung wie bei den unechten reflexiven Verben, nämlich der, daß das nicht-akzentuierte Indefinitpronomen *en* mit *selv* gekoppelt wird. Das Beispiel (2-89) wird hier als (2-345) wiederholt:

(2-345) – *Man ville i hvert fald ønske, at det var en selv, der havde gjort det, – siger Mogensen.*
(Scherfig, DFF: 178)

Weitere nicht-fokussierbare Indefinitpronomina sind:

Dänische Beispiele:

(2-346) * *Det var nogen, der havde set det.*⁷⁷

(2-347) * *Det var ingen, der havde set det.*

Deutsche Beispiele:

(2-348) * *Es war keiner, der es gesehen hatte.*

(2-349) * *Es war niemand, der es gesehen hatte.*

(2-350) * *Es war jemand, der es gesehen hatte.*

(2-351) * *Es war nichts, was ihm helfen konnte.*

(2-352) * *Es war etwas, was ihm helfen konnte.*

Wenn diese Indefinitpronomina aber mit einem Attribut versehen werden, lassen sie sich fokussieren:

(2-353) *Det var nogen af gæsterne, der sagde det til hende.*

(2-354) *Det var ingen fra syklubben, der ringede.*

(2-355) *Es war keiner der Gäste, der es ihr sagte.*

(2-356) *Es war jemand aus Tübingen, der ihn kritisierte.*

(Beispielsatz 4 des Fragebogens)

Es ist somit die notwendige Voraussetzung der Fokussierung geschaffen, nämlich daß der Fokus Teil einer adversativen Koordination sein kann, wie z.B. in (2-356):

(2-356) *Es war jemand aus Tübingen, nicht aus Stuttgart, der ihn kritisierte.*

Schließlich seien die idiomatischen Wendungen erwähnt, wobei die folgenden zwei Gruppen angeführt werden:

1. Funktionsverbkonstruktionen

(2-357) * *Det var afeked, han tog.*

(2-358) * *Det var anvendelse, apparatet fandt.*

(2-359) * *Es war Abschied, was er nahm.*

(2-360) * *Es war Anwendung, was der Apparat fand.*

Es handelt sich hier um komplexe Verbale, in denen der nicht-verbale Teil nicht-fokussierbar ist.

2. Metaphorische Wendungen.

(2-361) * *Det var fanden, han malede på væggen.*

(2-362) * *Det var græsset, han bed i.*

(2-363) * *Es war der Teufel, den er an die Wand malte.*

(2-364) * *Es war das Gras, worein er biß.*

Wenn diese Sätze ihre "eigentliche" Bedeutung haben, sind sie insofern fokussierbar, als man sich einen Kontext vorstellen kann, in dem sie vorkommen können. Für (2-361) und (2-363) fällt das nicht schwer, während das für (2-362) und (2-364) etwas komplizierter sein dürfte.

im Gegensatz zu diesen idiomatischen Wendungen, wo die Fokussierung nicht stattfinden kann, gibt es im Dänischen eine Reihe von festen Wendungen, die nur als Satzspaltung verwirklicht werden können, während der entsprechende nicht-gespaltenen Satz im Sprachbrauch nie oder nur selten vorkommt. Es seien einige Beispiele angeführt.

- 2-365) *Det er ikke småting, han skal høre fra piger og deres mødre fra skriftestolen.*
(EB 9.5.72: 22)
- 2-366) *Men mine med-obligationsejere vil påskønne dette lille sorgfulde epos, eftersom de er i samme båd og ved, at det er mængden der gør det, også i nedadgående retning.*
(EB 3.5.72: 2)
- 2-367) *Det er af sine egne, man skal høre sandheden, (...)*
(POL 30.5.75: 16)

1.2. Die doppelte Satzspaltung

Im folgenden soll eine Konstruktion, die im Dänischen⁷⁸ und nicht im Deutschen möglich ist, nämlich die doppelte Satzspaltung, behandelt werden. Sie ist im Korpus nicht vertreten, d.h. sie gehört wohl vorwiegend der gesprochenen Sprache an. Wenn im nicht-gespaltenen Satz (2-368) das Subjekt fokussiert wird, ist das Ergebnis (2-369).

- 2-368) *Peter lavede middagsmaden i går.*
2-369) *Det var Peter, der lavede middagsmaden i går.*

Wenn das Adverbial fokussiert wird, ist das Ergebnis:

- 2-370) *Det var i går, (at) Peter lavede middagsmaden.*

Es besteht aber auch die Möglichkeit, die beiden Satzglieder auf einmal in einem zusammengesetzten Satz, der aus zwei Kopulasätzen und einem Gliedsatz besteht, zu fokussieren:

(2-371) *Det var i går, (at) det var Peter, der lavede middagsmaden.*

Anhand der folgenden Umformungen von (2-371) soll untersucht werden, welche Satzglieder miteinander in der doppelten Satzspaltung vorkommen können, und in welcher Abfolge der beiden 'foci':

(2-373) (Subj. + Obj.) * *Det var Peter, det var middagsmaden, der lavede i går.*

(2-373) (Obj. + Subj.) * *Det var middagsmaden, det var Peter, der lavede i går.*

(2-374) (Subj. + Adv.) * *Det var Peter, det var i går, der lavede middagsmaden.*

(2-375) (Adv. + Subj.) *Det var i går, det var Peter, der lavede middagsmaden.*

(2-376) (Sub. + Präd.) * *Det var Peter, det var lave middagsmad, der gjorde i går.*

(2-377) (Präd. + Sub.) * ?*Det var lave middagsmaden, det var Peter, der gjorde i går.*

(2-378) (Obj. + Adv.) * *Det var middagsmaden, det var i går Peter lavede.*

(2-379) (Adv. + Obj.) *Det var i går, det var middagsmaden, Peter lavede.*

(2-380) (Obj. + Präd.) * *Det var middagsmaden, det var lave i går, Peter gjorde.*

(2-381) (Präd. + Obj.) * *Det var lave i går, det var middagsmaden, Peter gjorde.*

(2-382) (Adv. + Präd.) ? *Det var i går, det var lave middagsmaden, Peter gjorde.*⁷⁹

(2-383) (Präd. + Adv.) * *Det var lave middagsmaden, det var i går, Peter gjorde.*

Auf entsprechende Weise lassen sich die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten der Satzglieder als 'foci' - erster bzw. zweiter Fokus - anhand des folgenden Satzes durchspielen:

(2-384) *Luise var flittig i går.*

(2-385) (Sub. + Präd.iv) * *Det var Luise, det var flittig, der var i går.*

(2-386) (Präd.iv - Sub.) *? *Det var flittig, det var Luise, der var i går.*

(2-387) (Präd.iv - Adv.) * *Det var flittig, det var i går, Luise var.*

(2-388) (Adv. - Präd.iv) *Det var i går, det var flittig, Luise var.*

Die obigen Kombinationen ergeben folgendes Bild:

Als erster Fokus kann das Subjekt nie vorkommen. Das gleiche gilt für das Prädikativ. Mit dem Objekt und dem Prädikat ist es etwas problematischer. In einigen Fällen, wo der zweite Fokus das Subjekt ist, kann das Objekt - vielleicht - vorkommen:

(2-389) ? *Det var det lille hus med de skæve vinduer og den stejle trappe i Søndergade, det var Luise, der købte.*

Ähnlich sieht es beim Prädikat aus:

(2-390) ? *Det er sove(r) længe om morgenen, det er Margitta, der gør.*

Eher akzeptabel ist der Satz - vielleicht -, wenn es sich um eine periphrastische Verbform handelt, so daß im Gliedsatz nicht das Pro-Verb *gøre* steht, sondern das finite Hilfsverb, und als erster Fokus der infinite Teil des Verbals (+ übrige Teile des Prädikats) auftritt:

(2-391) ? *Det er sove længe om morgenen, det er Margitta, der vil.*

(2-392) ? *Det er sovet for længe om morgenen, det er Margitta, der har.*

Als erster Fokus ist einzig das Adverbial voll akzeptabel. Als zweiter Fokus können das Substantial - Subjekt, Objekt -, das Prädikativ, das Prädikat bzw. das Verbal oder ein anderes Adverbial vorkommen.

Im letzteren Fall gibt es dann wieder bestimmte Restriktionen, z.B. wenn ein lokales und ein temporales Adverbial miteinander auftreten:

(2-393) (temp. + lok.) *Det var i går, det var på stranden,
de spillede bold.*

(2-394) (lok. + temp.)* *Det var på stranden, det var i går,
de spillede bold.*

In der doppelten Satzspaltung muß das temporale dem lokalen Adverbial als Fokus vorausgehen.

In (2-393) und (2-394) sind die Adverbialien freie Angaben. Das Verb *vare* hat als obligatorischen Aktanten ein temporales Adverbial, und hier gilt die erwähnte Regel nicht:⁸⁰

(2-395) (lok. + temp.) *Det er i Roskilde, det er fem timer,
mødet vil vare.*

(2-396) (temp. + lok.)* *Det er fem timer, det er i Roskilde,
mødet vil vare.*

Beim Verb *bo* steht als obligatorischer Aktant dagegen ein lokales Adverbial, und in Übereinstimmung mit der Regel tritt das temporale Adverbial als erster Fokus auf:

(2-397) (temp. + lok.) *Det var for ti år siden, det var i
Wien, Klaus boede.*

(2-398) (lok. + temp.)* *Det var i Wien, det var for ti år
siden, Klaus boede.*

2.3. Abgrenzung gegenüber ähnlichen Konstruktionen

Im folgenden sollen die Satzspaltung - in den Abschnitten 2.3.1. und 2.3.2. - und die Pseudo-Satzspaltung - in Abschnitt

2.3.3. - mit einigen Konstruktionen verglichen werden, die ihnen oberflächenstrukturell ähnlich sind, und es soll versucht werden, die Unterschiede deutlich zu machen.

2.3.1. Existenzsätze

In Abschnitt 2.0. wurde erwähnt, daß die ältere dänische Forschung (z.B. Brøndum-Nielsen, 1930: 374) sowohl (2-399) als auch (2-400) als 'kløvning' bezeichnen, weil in beiden Fällen der zusammengesetzte Satz in einen einfachen Satz umgeformt werden kann.

(2-399) *Det var en dreng, der gik forbi her for lidt siden.*

(2-400) *Det var en dreng, der gik forbi her for lidt siden.*

Nur (2-399) wird in der vorliegenden Arbeit Satzspaltung genannt, während (2-400) als Existenzsatz⁸¹ bezeichnet wird. Eine notwendige Voraussetzung der Fokussierung ist, daß die betreffende Konstituente exklusiv identifiziert werden kann (Näheres dazu vgl. Kapitel 3), was in (2-399) durchaus möglich ist: *Det var en dreng, ikke en pige, der (...).*

Im Existenzsatz muß das Subjekt, d.h. das Satzglied, das in (2-400) nach *der er* steht, indefinit sein. Weiterhin hat das Verb *være* in diesen Sätzen immer die Bedeutung *existieren, sich befinden*, u.ä.

Während sich im Dänischen die beiden Konstruktionen formal durch *det* bzw. *der* unterscheiden, sind sie im Schwedischen sowie im Norwegischen insofern formal identisch, als *det* in beiden Konstruktionen vorkommt. Es seien einige Beispiele angeführt, bei denen es sich um Existenzsätze handelt:

Schwedisch:

(2-401) - *Nu frågar jag, sade Penelope, om det är någon av er som har något emott att jag väver en svepduk åt min svärfar Laertes, så att han kan stiga ner i Hades ordentligt och standsmässigt klädd?*
(E. Johnson, Strändernas svall: 74)

Norwegisch:

- (2-402) *"Jeg kunne hele talen. Jeg kom bare til å huske at det var noe en måtte si, før en ga seg i kast med selve talen. Først etter jeg hadde satt meg, husker jeg hva det var. Det var jo bare - Mine damer og herrer."*
(Stenersen, E. Munch: 25)

Diese syntaktische Homonymie der beiden Konstruktionen bietet für den Fremdsprachenunterricht erhebliche Schwierigkeiten, die Körner denn auch in seinem Aufsatz zum Ausgangspunkt seiner kurzen Besprechung nimmt.

Im Englischen ist ein ähnlicher formaler Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen vorhanden wie im Dänischen. In der Satzspaltung kommt *it* vor, und im Existenzsatz *there*:

- (2-403) *It is the wife who decides.*

- (2-404) *There were many students who didn't like Nixon.*

Im Deutschen kommt im Existenzsatz die *es gibt*-Konstruktion vor:

- (2-405) *Alexander von Humboldt (...) zählte die alte Bischofsstadt (...) zu den sieben schönsten Städten der Welt - und es gibt viele, die ihm beipflichten würden.*
(Leonhardt, XMD: 268)

2.3.2. *at*-Subjekt-Sätze in Extraposition

- (2-406) *Det er sjældent, at opvisning bliver lige så underholdende som kamp.*
(POL 4.1.73: 6)

Dieser Satz ist mehrdeutig. Einerseits kann es sich um die Extraposition eines *at*-Subjekt-Satzes mit *det* als Korrelat und *sjældent* als adjektivischem Prädikativ handeln, wobei die Genus-Kongruenz zwischen *det* und *sjældent* (Neutrum) im Flexiv -t des Adjektivs zum Ausdruck kommt. Mit dem Subjekt-Satz im Vorfeld lautet der Satz:

(2-407) *At opvisning bliver lige så underholdende som kamp,
er sjældent.*

Andererseits kann er als Satzspaltung interpretiert werden, mit dem Adverbial *sjældent* als Fokus, wobei *sjældent* das Neutrum des Adjektivs *sjælden* in der syntaktischen Funktion eines Adverbials ist. Vgl. folgende Beispiele:

(2-408) *Han er en sjælden biografgænger.*

sjælden ist hier attributives Adjektiv.

(2-409) *Han går sjældent i biografen.*

sjældent hat hier die syntaktische Funktion eines Adverbials. Dem Beispiel (2-409) entsprechend kann (2-406) als nicht-gespaltenen Satz mit *sjældent* als Adverbial vorkommen:

(2-410) *Opvisning bliver sjældent lige så underholdende
som kamp.*

Von syntaktischem Gesichtspunkt aus ist (2-406) also auf zweierlei Weise zu analysieren. Ob dies einen semantischen oder pragmatischen Unterschied impliziert, ist zu bezweifeln, soll aber an dieser Stelle nicht näher behandelt werden.

Die folgenden Beispiele können als Parallelbeispiele zur Satzspaltung-Interpretation von (2-406) betrachtet werden:

(2-411) *Det er ofte, (at) han går i biografen.*

(2-412) *Det er hver fredag, (at) han går i biografen.*

ofte und *hver fredag* sind Adverbialien, die fokussiert sind, wobei das Material nicht ein Adjektiv ist, sondern ein Adverb bzw. ein Substantivsyntagma im Akkusativ. Die entsprechenden nicht-gespaltenen Sätze lauten:

(2-413) *Han går ofte i biografen.*

(2-414) *Han går i biografen hver fredag.*

Faßt man (2-411) und (2-412) als extraponierte Subjektsätze auf, so ist *være* mit *ske* (*geschehen*) synonym, also ein intransitives Verb. Diese Interpretation ist in (2-406) und (2-407) auch möglich, aber nicht notwendig.

Der Unterschied zwischen (2-406) auf der einen Seite und (2-411) und (2-412) auf der anderen ist auch daraus ersichtlich, daß der Subjekt-Satz in (2-406) als Attribut eines Substantivs oder Pronomens als Kern stehen kann:

(2-415) *Det (förhold), at opvisning bliver lige så underholdende som kamp, er sjældent.*

Dies ist in (2-411) und (2-412) nicht möglich:

(2-416) * *Det (förhold), at han går i biografen, er ofte.*

(2-417) * *Det (förhold), at han går i biografen, er hver fredag.*

Im Schwedischen besteht die gleiche Mehrdeutigkeit nicht, denn der Subjekt-Satz wird von der subordinierenden Konjunktion *att* eingeleitet, und in der Satzspaltung wird beim fokussierten Adverbial der Gliedsatz von - fakultativem - *som* eingeleitet. Es seien einige Beispiele angeführt:

1. Adverb als Fokus

(2-418) - *Flickan har för lite att göra, sade gumman. Det är därför hon är med barn.*
(E. Johanson, Strändernas svall: 48)

2. Präpositionalgruppe als Fokus

(2-419) *Det är i kraft av en nedärvd instinkt, som barnet bildar sina satser.*
(Malmberg, Sprakinläring: 25)

3. Temporaler Gliedsatz als Fokus

(2-420) *Det var när urmänniskan en gång först kom på denna mekanism, som hon började tala, (...).*
(Malmberg, Sprakinläring: 33)

2.3.3. Die Mehrdeutigkeit der Konstruktion *Hvem der hjælper mig, er min ven.* / *Wer mir hilft, ist mein Freund.*

Wenn man sich den folgenden Satz näher ansieht, fällt einem auf, daß er mehrdeutig ist:⁸²

(2-421) *Wer mir hilft, ist mein Freund.*

Der Unterschied kommt syntaktisch dadurch zum Ausdruck, daß in dem einen Fall *der* als Korrelat des Relativsatzes auftreten kann, in dem anderen *das*:

(2-422) *Wer mir hilft, der ist mein Freund.*

(2-423) *Wer mir hilft, das ist mein Freund.*

In (2-422) ist *der* Korrelat eines Subjekt-Satzes in Extraposition, und *mein Freund* ist Prädikativ. In (2-423) ist *das* dagegen Korrelat des extraponierten Prädikativs, und *mein Freund* ist somit als Subjekt aufzufassen.

Die Bedeutung von (2-422) läßt sich folgendermaßen umschreiben: Ich betrachte denjenigen, der mir hilft, als meinen Freund, und zwar kann es sich dabei um jede beliebige Person handeln, insofern als sie mir hilft.

In (2-423) dagegen läßt sich die Bedeutung etwa so wiedergeben: Aus der Menge derjenigen Personen, die als meine potentiellen Helfer in Betracht kommen könnten, handelt es sich im konkreten Fall um meinen Freund, und nicht um einen der anderen möglichen Helfer. *Mein Freund* wird also exklusiv identifiziert, und es liegt Pseudo-Satzspaltung vor.

3. DIE SATZSPALTUNG IM RAHMEN DER GENERATIVEN TRANSFORMATIONSGRAMMATIK

3.0. Einleitung

In diesem Kapitel sollen zum einen einige Darstellungen der Satzspaltung behandelt werden, die der Standardtheorie verpflichtet sind (Abschnitt 3.1.), und zum anderen solche, die diesem Modell kritisch gegenüberstehen und dabei versuchen, pragmatische oder kommunikative Gesichtspunkte in die GTG zu integrieren (Abschnitt 3.2.). Diese bilden den Übergang zur Textlinguistik, wobei zu bemerken ist, daß es manchmal schwierig ist, eine scharfe Grenze zu ziehen. Nach einem Exkurs über die Kopula *være/sein* (Abschnitt 3.3.) wird in Anlehnung an Vikner (1973) eine semantische Analyse der Satzspaltung skizziert (Abschnitt 3.4.).

3.1. Die Standardtheorie

Nur wenige der Arbeiten über Satzspaltung befassen sich mit der Konstruktion im Deutschen. Wichtig ist Motsch (1970b), worauf im folgenden näher einzugehen sein wird. Zu erwähnen sind auch Valgard (1971) und Pütz (1971). Die Satzspaltung im Norwegischen behandelt Fretheim in (1969) und (1970), während die Konstruktion im Dänischen von der GTG kaum beachtet worden ist. Die meisten Arbeiten beschäftigen sich mit der Satzspaltung im Englischen. Davon kann hier nur eine Auswahl berücksichtigt werden.

Die Aufgabe der GTG besteht nach Chomsky (1965) u.a. darin, die Erkenntnisse der traditionellen Linguistik zu formalisieren, d.h. in einem expliziten Regelsystem zu formulieren, das die strukturelle Beschreibung von Sätzen generiert.

Was die Satzspaltung betrifft, liefert die traditionelle Linguistik die Information, daß Satzspaltung, Pseudo-Satzspaltung und nicht-gespaltener Satz die gleiche Bedeutung haben (vgl. u.a. Blatz (1896: 893f), Mikkelsen (1911: 21) und Diderichsen (1962: 196). Die GTG versucht nun, für diese drei Konstruktionen, die als Paraphrasen angesehen werden, eine gemeinsame Tiefenstruktur zu formulieren, aus der sie alle durch Transformationen abgeleitet werden können.

In (1965) geht Chomsky nicht auf Einzelheiten der Satzspaltung ein, erwähnt aber in Verbindung mit Überlegungen zu Bedeutungsbeziehungen zwischen Sätzen, die sich mit dem Regelsystem der Standardtheorie nicht beschreiben lassen, daß Sätze wie (3-1) und (3-2) eine gemeinsame Tiefenstruktur haben.⁸³

(3-1) *It was yesterday that he came.*

(3-2) *He came yesterday.*

Er spezifiziert aber nicht näher, wie eine solche Tiefenstruktur auszusehen hätte.

Bei Motsch (1970b) wird dieser Versuch gemacht. Er befaßt sich jedoch nur mit fokussierten Substantialen, was auch für Valgard (1971: 9) und Pütz (1971: 12) gilt. In der Klassifikation des vorigen Kapitels hat sich gezeigt, daß diese Analyse mit den empirischen Daten nicht übereinstimmt. Z.B. läßt sich ja auch das Adverbial in bestimmten Fällen fokussieren, und deshalb ist die Analyse von Motsch als unvollständig zu betrachten. Im folgenden soll etwas näher auf die Darstellung von Motsch eingegangen werden, ohne daß dabei die Formalisierung als solche Gegenstand des Interesses ist. Er geht von folgenden Beispielsätzen aus:⁸⁴

(3-3) *Es war sein Mut, der allen imponierte.*

(3-4) *Sein Mut war es, der allen imponierte.*

(3-5) *Sein Mut war das, was allen imponierte.*

(3-6) *Das, was allen imponierte, war sein Mut.*

(3-7) *Was allen imponierte, war sein Mut.*

(3-8) *Was allen imponierte, das war sein Mut.*

Bei (3-3) und (3-4) handelt es sich um Satzspaltung und bei (3-5) bis (3-8) um Pseudo-Satzspaltung. Motsch faßt sie als Paraphrasen voneinander auf, und ihm geht es um das Auffinden einer syntaktischen Tiefenstruktur, die beiden Gruppen zugrundeliegt.

Ähnlich wie bei der 'Item-and-Process'-Analyse des taxonomischen Strukturalismus gilt in der GTG als heuristisches Prinzip, daß die unmittelbar zugrundeliegende Struktur einer der Alternanten - Satzspaltung bzw. Pseudo-Satzspaltung - als gemeinsame Tiefenstruktur anzusetzen ist.⁸⁵

Motsch beschäftigt sich zuerst mit den Sätzen (3-3) und (3-4), wobei er auf die folgenden zwei Fragen eingeht:

1. Welche syntaktische Funktion hat *es*, d.h. ist *es* als Subjekt oder Prädikativ des Kopula-Satzes aufzufassen?
2. Auf welche Konstituente des Kopula-Satzes bezieht sich der Relativsatz?

Möglich wäre es, (3-3) als die zugrundeliegende Struktur aufzufassen, d.h. *es* sei Subjekt, der Fokus Prädikativ und der Relativsatz dessen Attribut. Diese Analyse entspricht, was die syntaktische Funktion von *es* betrifft, der bei Diderichsen (1962) (vgl. Abschnitt 2.0.) und der bei Lees (1963), wo das dem deutschen *es* entsprechende *it* als Subjekt angesehen wird, Motsch lehnt sie ab und führt folgende Argumente dagegen an: Wenn der Relativsatz Attribut des Fokus wäre, müßte ein dritter Typ von Relativsätzen angenommen werden. Er veranschaulicht den Unterschied mit Hilfe der folgenden Beispiele:

- (3-9) *Eine kleine Frage war es, die ihn hoffnungslos verwirrte.*
- (3-10) *Eine kleine Frage, die ihn hoffnungslos verwirrte, war es.*
- (3-11) *Eine kleine Frage, - die ihn hoffnungslos verwirrte -, war es.*

Motsch ist der Meinung, daß in der Satzspaltung (3-9) *es* "in einer bestimmten Weise" (1970b: 98) mit dem Relativsatz zu-

sammenhängt, während sich *es* in (3-10) und (3-11) auf einen im Satz nicht erwähnten Kontext bezieht. Diese intuitive Erklärung der Beziehung von *es* zum Relativsatz findet sich auch bei Diderichsen (1962) und Lundebj (1967), wo *det* im Dänischen bzw. im Norwegischen als Subjekt aufgefaßt wird. Dieses Argument sagt nichts über die syntaktische Funktion von *es* im Kopula-Satz aus, sondern nur etwas über die Beziehung zum Relativsatz. Das zweite Argument bezieht sich dagegen auf die syntaktische Funktion von *es*. Weil das finite Verb mit dem Subjekt in Numerus kongruiert und nicht mit dem substantivischen Prädikativ, zeigen die folgenden Beispiele, daß der Fokus als Subjekt des Kopula-Satzes und *es* als Prädikativ zu bewerten sind:

(3-12) *Klaus und Peter waren es, die uns zuerst verließen.*

(3-13) *Die Kinder waren es, die die Mutter zuerst vermißten.*

Dieses Argument läßt sich aber kaum aufrechterhalten, weil in einigen Fällen das finite Verb nicht mit dem Subjekt, sondern mit dem substantivischen Prädikativ kongruiert (vgl. PJ, III: 140 und Heibig/Buscha, 1972: 33f). Als drittes Argument führt Motsch an, daß Eigennamen nicht als Prädikativ vorkommen, und da sie als Fokus auftreten können, unterstützt das die Auffassung, daß *es* als Prädikativ anzusehen ist.

Motsch faßt zusammen, daß eine Analyse, die den Fokus als Subjekt und den Relativsatz als Konstituente des Prädikativs behandelt, angemessener ist (vgl. 1970b: 98). Die Varianten der Pseudo-Satzspaltung (3-5) bis (3-8) lassen sich auf die gleiche Weise analysieren, und von diesen Varianten entspricht (3-5) der Tiefenstruktur am besten, was die Stellung der Konstituenten betrifft. Dies hängt mit der Subjektdefinition der Standardtheorie zusammen. Subjekt des Satzes ist die NP, die unmittelbar von S dominiert wird, oder anders formuliert: die Funktion Subjekt-von läßt sich als geordnetes Paar [NP, S] darstellen (vgl. Chomsky, 1965: 68ff).

Wie ist aber die besondere Rolle des *es* in (3-3) und (3-4) zu erklären? Wie in (3-5) - (3-8) setzt Motsch ein Substantiv voraus, zu dem der Relativsatz gehört. Im normalen Fall ist

das Hypotagma, das aus einem Substantiv als Kern und einem Relativsatz als Attribut besteht, als permutierbare Einheit aufzufassen. Das ist aber in diesem Fall nicht möglich:

(3-14) * *Es, der allen imponierte, war sein Mut.*

Das *es* ersetzt das ganze Prädikativ allein, und somit ist auch (3-15) möglich. Es handelt sich dabei um das, was in Kapitel 4 'die abgekürzte Satzspaltung' genannt wird.

(3-15) *Sein Mut war es.*

Dieses *es* enthält implizit eine Aussage, die in der normalen Satzspaltung durch den Gliedsatz ausgedrückt wird. Motsch deutet hier eine Analyse an, die nur in einem textlinguistischen Rahmen adäquat vorzunehmen ist und die an E. Hansens Beschreibung erinnert.

Motsch stellt nun die folgende Frage: "Wenn wir das 'Es' als ein Pronomen erklären, das eine ganze Nominalphrase vertritt, wie ist dann das Faktum zu deuten, daß der Relativsatz, der ja ganz gewiß ein Bestandteil der NP ist, durch die Pronominalisierung nicht eliminiert zu werden braucht?" (1970b: 100).

Es verhält sich aber so, daß nicht alle Relativsätze bei der Pronominalisierung eliminiert werden. Nur der restriktive Relativsatz muß normalerweise eliminiert werden, während es für den nicht-restriktiven nicht gilt.

(3-16) *Der alte Mann, der übrigens mein Onkel ist, ist ein leidenschaftlicher Skatspieler.*

(3-17) *Er, der übrigens mein Onkel ist, ist ein leidenschaftlicher Skatspieler.*

Da es sich aber bei der Satzspaltung um einen restriktiven Relativsatz handelt, nimmt Motsch an, daß vor der Pronominalisierung eine *Extraponierung* des Relativsatzes stattgefunden hat. Dieses Phänomen kommt nicht nur bei der Satzspaltung vor, sondern ist in anderen Fällen bei Relativsätzen durchaus üblich. Das Ergebnis ist eine diskontinuierliche Konstituente:

(3-18) *Mich hat seitdem ein Schrecken ergriffen, den ich nicht zu beschreiben wage.*

(Zit. nach PJ, III: 193)

Die Beschreibung der Satzspaltung durch Valgard (1971) ist grundsätzlich die gleiche wie bei Motsch. Auch sie geht von einer Tiefenstruktur aus, die der Pseudo-Satzspaltung entspricht. Die Satzspaltung wird als ein Kopula-Satz beschrieben, in dessen prädikative NP ein restriktiver Relativsatz eingebettet ist (vgl. 1971: 81). Ganz ähnlich äußert sich Pütz (1971: 26).⁸⁶ Diese drei Behandlungen befassen sich nur mit dem Phänomen im Deutschen. Demgegenüber sieht Fretheim (1970), der sich mit der Satzspaltung im Norwegischen beschäftigt, den Fokus als Prädikativ an und stimmt somit mit Diderichsen (1962) und den Arbeiten über die Satzspaltung im Englischen, z.B. Akmajian (1970a, 1970b) überein.

Wenn wir zunächst davon ausgehen, daß sich die verschiedenen Analysen durch spezifische syntaktische Verhältnisse der betreffenden Sprachen unterstützen lassen, muß festgestellt werden, daß die Tiefenstruktur, wie sie hierbei für das Deutsche angenommen wird, für das Norwegische - und Dänische - bzw. das Englische keine Gültigkeit hat und umgekehrt. Das bedeutet wiederum, daß kein Universalitätsanspruch der Beschreibung erhoben werden kann.

Weiterhin muß es, wie am Anfang dieses Abschnittes erwähnt, als ein entscheidender Mangel angesehen werden, daß die erwähnten Analysen des Deutschen nur Nominalphrasen berücksichtigen. Erstens stimmen sie mit den sprachlichen Fakten des Deutschen nicht überein, und zweitens sind sie für eine kontrastive Analyse des Deutschen und Dänischen nicht adäquat, weil ja im Dänischen viel mehr als nur Nominalphrasen fokussierbar ist. Eine solche Tiefenstruktur kann also auf keinen Fall die Vergleichsbasis oder das 'tertium comparationis' ausmachen.

Die Frage ist nun, ob eine rein syntaktische Analyse, wie sie in der Standardtheorie vorgesehen wird, überhaupt ausreicht, um die Satzspaltung adäquat zu beschreiben. Meines Erachtens ist diese Frage zu verneinen. Es handelt sich beim Kopula-Satz um eine Identifizierung zweier Größen, die nicht unbedingt Substantialien oder NPs zu sein brauchen, und dabei ist eine Unterscheidung zwischen den syntaktischen Begriffen Subjekt und

Prädikativ wenig ergiebig. Demgegenüber scheint die Thema-Rhema-Gliederung des Satzes von Relevanz, d.h. pragmatische oder kommunikative Begriffe müssen herangezogen werden, um eine adäquate und einheitliche Analyse aller Typen von Satzspaltung in beiden Vergleichssprachen zu erzielen. Auf den Versuch, solche Begriffe in die GTG zu integrieren, soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

3.2. Die Kritik an der Standardtheorie

In diesem Abschnitt sollen einige der Arbeiten, die der Standardtheorie kritisch gegenüberstehen, kurz erwähnt werden, und zwar folgende: Chomsky (1969), Akmajian (1970a) und Stockwell et al. (1969).

Chomsky (1969) stellt - zusammen mit den beiden Artikeln "Remarks on Nominalization" (1972: 11-61) und "Some Empirical Issues in the Theory of Transformational Grammar" (1972: 120-202) - die "extended standard theory" dar, wobei es in Chomsky (1969) vor allem um den Nachweis geht, daß nicht nur die Tiefenstruktur, sondern auch die phonetisch interpretierte Oberflächenstruktur die semantische Interpretation eines Satzes bestimmen.

Daß bestimmte Eigenschaften der Oberflächenstruktur für die semantische Interpretation notwendig sind, zeigt Chomsky u.a. am Beispiel der Satzspaltung (vgl. 1972: 88ff). Er geht dabei vom folgenden Beispiel aus:

(3-19) *Is it JOHN who writes poetry?*

(3-20) *It isn't JOHN who writes poetry.*

Das mit Großbuchstaben geschriebene Wort trägt in beiden Sätzen den Hauptakzent oder anders formuliert: ist das Intonationszentrum des Satzes. Eine mögliche Antwort auf (3-19) wäre:

(3-21) *No, it is BILL who writes poetry.*

(3-21) ist eine mögliche Antwort auf (3-19) und eine Bestätigung von (3-20). Chomsky stellt nun fest, daß die semantische Repräsentation von (3-19)/(3-20) auf irgendeine Weise zu zeigen hat, daß *John* Fokus des Satzes ist und daß der Satz die Präsupposition, *someone writes poetry*, zum Ausdruck bringt.

Chomsky charakterisiert die beiden Termini 'Fokus' und 'Präsupposition' folgendermaßen: "(...) the focus is the phrase containing the intonation center, and the presupposition is determined by replacement of the focus by a variable (we overlook, for the moment, a fundamental equivocation in the latter formulation)" (1972: 91).

Chomsky zeigt die Vorteile der Bestimmung von Fokus und Präsupposition durch die Oberflächenstruktur im Gegensatz zu deren Bestimmung durch die Tiefenstruktur anhand von folgendem Beispiel:

- (3-22) $\left\{ \begin{array}{l} \text{Was it} \\ \text{It wasn't} \end{array} \right\} \left\{ \begin{array}{l} \text{an ex-convict with a red SHIRT} \quad (a) \\ \text{a red-shirted EX-CONVICT} \quad (b) \\ \text{an ex-convict with a shirt that is red} \quad (c) \end{array} \right\}$
that he was warned to look out for.

Der Fokus von (3-22 a) kann jede von den folgenden Konstituenten sein, denn sie enthalten alle das Intonationszentrum von (3-22 a). Die entsprechende Präsupposition wird dadurch ausgedrückt, daß der Fokus durch eine Variable ersetzt wird.

- (3-23) a. *an ex-convict with a red shirt.*
 b. *with a red shirt.*
 c. *a red shirt.*
 d. *shirt.*

In vielen Fällen gibt es keine Satzspaltung, die der Wahl des Fokus entspricht. Z.B. kann (3-22 a) mit *shirt* als Fokus interpretiert werden, so daß (3-24) eine natürliche Antwort ist.

- (3-24) *No, he was warned to look out for an ex-convict with a red TIE.*

Der folgende Satz ist aber ungrammatisch:

- (3-25) * *It was SHIRT that he was warned to look out for an ex-convict with a red.*

Entsprechend ergibt sich, wenn z.B. die Konstituente *with a red shirt* der Fokus ist.

Es ist zu betonen, daß Chomsky hier den Terminus 'Fokus' anders verwendet, als es in der vorliegenden Arbeit geschieht. In Abschnitt 1.1. wurde Fokus als das nicht-pronominale Satzglied des Kopula-Satzes der Satzspaltung definiert, während aus (3-23) deutlich wird, daß nur der Teil dieses Satzgliedes, der das Intonationszentrum enthält, Fokus genannt wird. In den Fällen, wo der oberflächensyntaktisch definierte Fokus nicht komplex ist, z.B. aus einem Eigennamen besteht wie in (3-19) und (3-20), ist er aber mit dem phonetisch definierten identisch. Generell gilt somit, daß der phonetisch definierte Fokus eine Teilmenge des syntaktisch definierten ist.

Wichtig ist Chomskys Hervorhebung der Beziehung der Begriffe 'Fokus' und 'Präsupposition' zum Kontext, wodurch die erweiterte Standardtheorie sich von der Standardtheorie erheblich unterscheidet:

Choice of focus determines the relation of the utterance to responses, to utterances to which it is a possible response, and to other sentences in the discourse. The notions "focus", "presupposition", and "shared presupposition" (even in cases where the presupposition may not be expressible by a grammatical sentence) must be determinable from semantic interpretation of sentences if we are to be able to explain how discourse is constructed and, in general, how language is used. (1972: 100)

Chomsky faßt seine Überlegungen folgendermaßen zusammen:

In many cases, it seems that we can interpret a sentence in these terms, given the intonation center, in the following way. The focus is a phrase containing the intonation center; the presupposition, an expression derived by replacing the focus by a variable. Each sentence, then, is associated with a class of pairs (F, P), where F is a focus and P a presupposition, each such pair corresponding to one possible interpretation. In terms of these notions we can begin to explicate such notions as natural (presupposition-sharing) response. Thus for a sentence S interpreted as (F, P) to be natural response to a sentence S' interpreted as (F', P'), it must be the case that P = P'. Furthermore, F and F' must be paired in some "natural" way, where the relevant concept of "naturalness" no doubt extends beyond grammar, in the broadest sense of the concept "grammar". (1972: 100f)

Akmajian (1970a) ist die bisher umfangreichste Arbeit über die Satzspaltung im Rahmen der GTG, oder genauer gesagt: im Rahmen der Erweiterten Standardtheorie.

In Kapitel 1 befaßt sich Akmajian mit der syntaktischen Derivation der Pseudo-Satzspaltung. Daß die Pseudo-Satzspaltung und der nicht-gespaltene Satz miteinander synonym sind, muß aus der Tiefenstruktur der Pseudo-Satzspaltung ersichtlich sein. In dieser grundsätzlichen Auffassung stimmt Akmajian mit Bach/Peters (1968) sowie Chomskys Vorschlag in "Remarks on Nominalization" überein. Da in diesen beiden Aufsätzen aber zwei verschiedene Analysen vorgelegt werden - Bach/Peters: 'The Deletion Theory' und Chomsky: 'The Extraction Theory' -, wägt Akmajian sie gegeneinander ab und kommt zu dem Ergebnis, daß die 'Extraction Theory' vorzuziehen ist (vgl. 1970a: 12, 17, 34). Er charakterisiert diese Analyse so: "The essential feature of this analysis is that the focus position is empty at the deep structure level, and is filled by extraction transformation, which operates on an embedded clause" (1970a: 27).

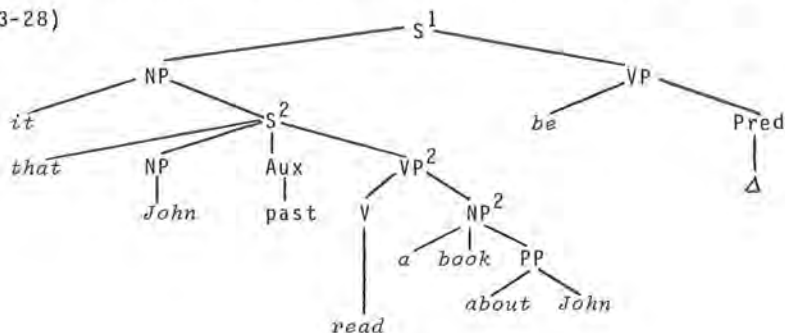
Akmajian zeigt, wie die Tiefenstruktur aussehen würde anhand von Chomskyschen Beispielen:

(3-26) *What John read was a book about himself.*

(3-27) *What John did was read a book about himself.*

Diese Sätze werden beide folgender Tiefenstruktur zugeordnet:

(3-28)



Die Regel, die die Pseudo-Satzspaltung ergibt, charakterisiert Akmajian folgendermaßen: "The rule which forms the pseudo-cleft sentence is a rule which extracts a major constituent of the embedded sentence (e.g. S, NP, VP, PP), and places this constituent in the position of the empty Δ , leaving behind an appropriate pro-form in the place of the extracted constituent" (1970a: 28f). Die Pro-Form, die die Merkmale + PRO, + WH hat, wird an den Anfang des Satzes gerückt und ersetzt *that*. Generell läßt sich die "Extraction Rule" so formulieren (vgl. 1970a: 30):

$$(3-29) \quad \left[\begin{array}{c} S \\ \left[\begin{array}{c} X - A - Y \end{array} \right] S \quad be \quad [\Delta] \end{array} \right] \longrightarrow \left[\begin{array}{c} S \\ \left[\begin{array}{c} X - [+PRO, +WH] - Y \end{array} \right] S \quad be \quad [A] \end{array} \right]$$

In Kapitel 2 wird die syntaktische Derivation der Satzspaltung behandelt, wobei Akmajian folgende Beispiele als Ausgangspunkt nimmt:

(3-30) *(The one) who Nixon chose was Agnew.*

(3-31) *It was Agnew who Nixon chose.*

Dazu stellt er fest, "(...) that the pseudo-cleft and its corresponding cleft sentence express the same grammatical relations, share the same presuppositions, have the same focus, in short, they are synonymous and are used interchangeably" (1970a: 104).

Akmajian versucht nun zu zeigen, daß die Satzspaltung syntaktisch von der Pseudo-Satzspaltung abgeleitet wird: "We will propose specifically that cleft sentences are derived from pseudo-cleft sentences by a transformation which extraposes the initial clause of the pseudo-cleft to the end of the sentence. We refer to this rule as the Cleft Extraposition Rule, (...)" (1970a: 105).

Die Derivation der Satzspaltung läßt sich mit Hilfe von folgenden Strukturen darstellen:

$$(3-32) \quad \begin{array}{ll} \text{a.} & \downarrow \left[\begin{array}{c} it \quad [Nixon \text{ chose } Agnew] \quad be \quad \Delta \end{array} \right]^{87} \\ & \downarrow \left[\begin{array}{c} it \quad [Nixon \text{ chose } who] \quad be \quad Agnew \end{array} \right] \\ \text{b.} & \downarrow \left[\begin{array}{c} it \quad [who \text{ Nixon chose}] \quad be \quad Agnew \end{array} \right] \\ \text{c.} & \downarrow \left[\begin{array}{c} it \text{ was } Agnew \quad [who \text{ Nixon chose}] \end{array} \right] \\ \text{d.} & \left[\begin{array}{c} it \text{ was } Agnew \quad [who \text{ Nixon chose}] \end{array} \right] \end{array}$$

Akmajian hält diese Ableitung aus folgendem Grund für vorteilhaft: "An immediate and obvious advantage of this derivation (...) is that it provides a natural source for the dummy *it* of the cleft sentence, since free relatives (including those formed by extraction rule) arise from NPs which dominate *it*-S. When the S node is extraposed, *it* is left behind, and if extraposition does not apply, *it* is deleted (...)" (1970a: 131). Entscheidend ist also, daß *it* schon in der Tiefenstruktur angesetzt wird. Auf die Frage, ob dies sinnvoll ist oder ob *it* erst transformationell einzuführen ist, soll hier nicht näher eingegangen werden.

Daß (3-32) die adäquate Ableitung der Satzspaltung darstellt, behauptet Akmajian vor allem, weil es in Beispielen mit einer Präpositionalgruppe als Fokus wie den folgenden im Englischen keine Pseudo-Satzspaltung als mögliche Basis gibt:

(3-33) *It was by the police that John was beaten.*

(3-34) *It was with Howard Johnson that we met first.*

Entscheidend dabei ist, daß es keine Pro-Formen für die fokussierten Präpositionalgruppen gibt, daß also hier eine Lücke im System vorhanden ist.⁸⁸

In Kapitel 3 beschäftigt sich Akmajian mit der Semantik der Satzspaltung und mit der semantischen Repräsentation der Fokus-Präsupposition-Beziehungen im allgemeinen. Dabei geht er u.a. auf die verschiedenen Bedeutungen der Kopula *to be* ein, worauf im nächsten Abschnitt zurückzukommen sein wird. Was die Fokus-Präsupposition-Beziehung betrifft, stützt sich Akmajian in seiner Darstellung erstens auf Chomsky (1969) und zweitens auf Halliday (1967-1968), dessen Ausführungen zum Terminus 'Fokus' er folgendermaßen zusammenfaßt: "(...) the general interpretation of the notion 'focus' is that portion of a sentence which is 'new' (...), informative, 'interesting', and semantically prominent with respect to the surrounding material" (1970a: 192). Es soll aber hier nicht weiter auf die Gedanken Hallidays eingegangen werden, weil sie in Kapitel 4 zu behandeln sind.

Abschließend soll das Argument von Stockwell et al. (1969), daß die Satzspaltung nur in einem satzübergreifenden Rahmen zu behandeln ist, kurz erwähnt werden.

Wenn der Fokus negiert ist, ist immer ein implizierter vorausgehender oder nachfolgender affirmativer Satz (S) vorhanden,⁸⁹ wobei der implizierte S sein kann:

- (a) ein Aussagesatz,
- (b) eine andere Satzspaltung,
- (c) *but*, gefolgt von einer Konstituente, die dem im negierten Satz vorkommenden Fokus entspricht.

Stockwell et al. (1969: 809) erwähnen folgendes Beispiel:

(3-35) *It wasn't John who spilled milk.*

(3-36) a. *Mary did it.*

b. *It was Mary (who did it).*

c. *but Mary.*

Diese Beschreibung ist für die Semantik der Satzspaltung von entscheidender Bedeutung, und sie wird deshalb in Abschnitt 3.4. wieder aufgegriffen.

Stockwell et al. (1969) führen wie gesagt diese Sätze als Beispiel dafür an, daß die Satzspaltung nur in einem textlinguistischen Rahmen adäquat zu beschreiben ist. Diese Auffassung, die dann nicht weiter ausgeführt wird, wird folgendermaßen ausgedrückt:

In order to make this implicational relationship explicit, one might postulate deep structure sentences of the type specified above for each cleft sentence. The underlying structure thus consist of a pair of sentences, one affirmative and one negative and the transformation could choose one, erasing the other in the clefting operation. In a sentence-grammar, such a solution would be unacceptable, as the contrasted deleted item could not be recovered. What we are dealing with, apparently, is a case of implication of the type which can only realistically be handled by a grammar adequate to handle presupposition and contextual and intentional reference (1969: 809f).

3.3. Exkurs über die Kopula *være/sein*.

Im folgenden werden einige Bemerkungen zur Kopula gemacht, wobei hervorzuheben ist, daß es hier nicht die Absicht ist, dieses sehr problematische Gebiet ausführlich zu behandeln. Eine umfassende Darstellung der Kopula-Sätze fehlt immer noch, sowohl für das Dänische als auch für das Deutsche.

In der GTG ist mehrfach vorgeschlagen worden, daß die Kopula nicht in der Basis erscheint – so wie in der Standardtheorie –, sondern erst transformationell eingeführt wird (vgl. u.a. Bach, 1967: 462). Lyons (1968) ist auch dieser Auffassung, die er folgendermaßen formuliert: "It has been suggested (...) that what is generally referred to as 'the verb to be', in English and other languages, is a grammatical element, devoid of meaning, which serves only to 'carry' the markers of tense, mood and aspect in the surface structures of sentences" (1968: 388). Die Tatsache, daß in einigen Fällen die Kopula auch nicht in der Oberflächenstruktur erscheint, wie z.B. in der Variante der Pseudo-Satzspaltung,¹⁵ könnte für die Auffassung sprechen, es wird aber auf eine weitere Diskussion dieses Problems verzichtet.

In Abschnitt 2.3.2. wurde das Problem der unterschiedlichen Bedeutungen des Verbs *være/sein* kurz angeschnitten.

Vom logisch-semantischen Gesichtspunkt aus wird zwischen dem 'existentiellen' und dem 'kopulativen' *være/sein* unterschieden (vgl. Gipper, 1963: 154 und Lyons, 1968: 388).

Das 'existentiale' Verb kommt in beiden Vergleichssprachen in der Bedeutung 'existieren' nur selten vor, vorzugsweise im Präsens:

(3-37) *Gud er.*

(3-38) *Gott ist.*

Dagegen tritt es im dänischen Existenzsatz auf, während die deutsche Entsprechung die *es gibt*-Konstruktion ist (vgl. Abschnitt 2.3.1.):

(3-39) *Der er mange mennesker, der stemmer på Glistrup.*

(3-40) *Es gibt viele Leute, die Strauß wählen.*

Im Dänischen erscheint das 'existentielle' Verb mit einem sogenannten lokalen bzw. temporalen Prädikativ:

(3-41) *Der er isbjørne på Grønland.*⁹⁰

(3-42) *Mødet var på Rådhuspladsen.*

(3-43) *Mødet var i går.*

In (3-41) ist *være* mit *findes*, *befinde sig* synonym, in (3-42) und (3-43) mit *finde sted*, *foregå*.

Im Deutschen entspricht die *es gibt*-Konstruktion dem Beispiel (3-41), während in den Entsprechungen zu (3-42) und (3-43) das Verb *sein* wie im Dänischen mit *geschehen*, *stattfinden*, *vor sich gehen* synonym ist:

(3-44) *Es gibt Eisbären auf Grönland.*

(3-45) *Die Demonstration war auf dem Paradeplatz.*

(3-46) *Die Sitzung war gestern.*

Es ist wahrscheinlich angemessener, *være/sein* in den Beispielen (3-42), (3-43), (3-45) und (3-46) als sogenanntes intransitives Verb zu bezeichnen und zugleich die Satzglieder *på Rådhuspladsen*, *i går*, *auf dem Paradeplatz* und *gestern* nicht als Prädikativ, sondern als lokales bzw. temporales Adverbial aufzufassen.

Bei dem 'kopulativen' *være/sein* wird in der Logik gewöhnlich folgende Bedeutung unterschieden:

1. Klassenzugehörigkeit

(3-47) *Denne mand er folketingsmand.*

(3-48) *Dieser Mann ist Bundestagsabgeordneter.*

2. Klasseninklusion

(3-49) *Folketingsmænd er politikere.*

(3-50) *Bundestagsabgeordnete sind Politiker.*

3. Identifikation

(3-51) *Paris er Frankrigs hovedstad.*

(3-52) *Paris ist die Hauptstadt Frankreichs.*

Vom syntaktischen Gesichtspunkt aus scheint es nicht notwendig zu sein, zwischen (1) und (2) einen Unterschied zu machen. Im Anschluß an Paul (1919) und Valgard (1971) werden zwei Typen von Kopula-Sätzen unterschieden: charakterisierende (1) und (2) und identifizierende (3).

Die gleiche Unterscheidung nimmt Akmajian (1970a: 162ff) vor, wobei er nicht von einem charakterisierenden bzw. identifizierenden, sondern von einem "predicative" bzw. "specificational" Kopula-Satz spricht.

Bei der Satzspaltung handelt es sich immer um einen identifizierenden Kopula-Satz. Das heißt, daß in den Fällen, wo Mehrdeutigkeit vorliegt, die Unterscheidung zwischen identifizierendem und charakterisierendem Kopula-Satz zur Entscheidung dienen kann, ob Satzspaltung vorliegt oder nicht. Akmajian beschäftigt sich auch mit dem Problem der Mehrdeutigkeit und nimmt folgendes Beispiel als Ausgangspunkt:

(3-53) *What he threw away was a valuable piece of equipment.*

Wenn es sich um einen identifizierenden Kopula-Satz handelt, hat die Konstituente *a valuable piece of equipment* eine spezifische Referenz in der Diskurswelt. Wenn es sich dagegen um einen charakterisierenden Kopula-Satz handelt, liegt keine spezifische Referenz vor. Wir wissen nur, daß das besprochene Ding irgendwelche Qualitäten oder Eigenschaften hat.

Diese Unterscheidung läßt sich auch auf das in Abschnitt 2.3.3. erwähnte mehrdeutige Beispiel verwenden.

(3-54) *Wer mir hilft, das ist mein Freund.*

(3-55) *Wer mir hilft, der ist mein Freund.*

In (3-54) hat die Konstituente *mein Freund* eine spezifische Referenz, während das in (3-55) nicht der Fall ist. D.h. (3-54) ist ein identifizierender Kopula-Satz und somit auch eine Pseudo-Satzspaltung.

3.4. Die Semantik der Satzspaltung

Die Bedeutung der Satzspaltung ist in der bisherigen Darstellung schon mehrmals kurz angedeutet worden. Im folgenden soll in Anlehnung an Vikner (1973) eine semantische Analyse der Satzspaltung skizziert werden, wobei es sich hier um Bedeutung im engeren Sinne, um den Aussageinhalt des Satzes handelt.⁹¹

Vikner (1973) entwickelt die Beschreibung, die u.a. von Chomsky (1969) vorgeschlagen worden ist, weiter.

(3-56) *Es ist Hans, der Grete liebt.*

Dieser Satz präsupponiert⁹² nicht nur, daß jemand Grete liebt, sondern auch - und das ist das Entscheidende -, daß es jemand gibt, der sie nicht liebt. Oder anders formuliert: Es gibt ein oder mehr Individuen x , für welche die Proposition x liebt Grete wahr ist, und es gibt ein oder mehr Individuen x , für welche die Proposition x liebt Grete nicht wahr ist.

Mit mengentheoretischen Symbolen läßt sich die Präsupposition sowie die 'eigentliche' Bedeutung für diesen Fall folgendermaßen darstellen:

Es ist F, der p.

Wer p, (das) ist F.

Präsupposition: $\exists M, M_1, M_2 : M = M_1 \cup M_2 \wedge$
 $M_1 = \{x / p(x)\} \wedge$
 $M_2 = \{x / \neg p(x)\} \wedge$
 $M_1 \neq \emptyset \wedge M_2 \neq \emptyset$

"Eigentliche" Bedeutung: $M_1 = F$.

wobei F die fokussierte Menge und p die Proposition des Gliedsatzes ist.

Die Satzspaltung - im weiteren Sinne - präsupponiert also die Existenz einer nicht leeren Menge (M). M ist die Menge der möglichen Liebhaber von Grete. M läßt sich in zwei disjunkte und nicht leere Teilmengen teilen: M_1 und M_2 . Die Teilmenge M_1 , die der Einfachheit wegen die "positive" Menge genannt wird,

besteht aus den Individuen, die Grete lieben. Die andere Teilmenge M_2 - die "negative" Menge - besteht demnach aus den Individuen, die Grete nicht lieben.

Die Berücksichtigung sowohl der positiven als auch der negativen Menge in der Präsupposition ist der entscheidende Fortschritt dieser Beschreibung gegenüber älteren Beschreibungen wie Chomsky (1969) und Akmajian (1970a). Vikner (1973) betont die Wichtigkeit der negativen Menge sehr stark: "S'il n'existe un tel ensemble négatif non vide, si on n'est pas en présence d'une alternative, le cliyage est impossible" (1973: 5). Vikners Beschreibung stellt sozusagen eine Formalisierung der Bedeutungscharakteristik der Satzspaltung durch Lundebys (1967) dar, der sie als *e x k l u s i v i d e n t i f i z i e r e n d* bezeichnet.

Die Bedingung, daß die beiden Mengen nicht leer sein dürfen, kann zur Erklärung einiger der in Abschnitt 2.1.6. erwähnten Restriktionen dienen.

Von den zwei *nogen* läßt sich nur das eine fokussieren, und zwar dasjenige, das *alle* als Antonym hat.⁹³ Das andere hat *ingen* als Antonym, und weil *ingen* keine Referenz hat, ist dieses *nogen* nicht fokussierbar, was natürlich für *ingen* zutrifft. Was hier für *nogen*: *ingen* gezeigt worden ist, gilt entsprechend für andere Indefinitpronomina und für das formale Subjekt *det/es*.

Die Viknersche Analyse gilt, wie gesagt, für die Satzspaltung sowie für die Pseudo-Satzspaltung. Vikner geht aber nicht auf die Frage ein, ob sie auch für den nicht-gespaltenen Satz mit einer akzentuierten Konstituente, die dem Fokus entspricht, Gültigkeit hat. Fretheim (1969: 72) dagegen schließt sich zwar Lundebys (1967) semantischer Beschreibung an, ist aber der Auffassung, daß zwischen (3-57) und (3-58) ein Bedeutungsunterschied besteht:

(3-57) *Jeg er glad i fisk.*

(3-58) *Det er jeg som er glad i fisk.*

Nach Fretheim wird der nicht-gespaltene Satz mit (3-58) auch nicht bedeutungsgleich, wenn *jeg* akzentuiert und in Extraposition wiederholt wird, wie es im Norwegischen möglich ist,

(3-59) *JEG er glad i fisk, jeg.*

In (3-59) wird nur *jeg* hervorgehoben, während nichts darüber gesagt wird, ob andere Fisch nicht mögen.

Meiner Ansicht nach ist (3-59) mehrdeutig: Entweder kann er mit (3-58) synonym sein oder die Bedeutung haben, die Fretheim vorschlägt. Es scheint, als ob diese Mehrdeutigkeit nicht in allen Fällen vorhanden ist. (3-60) und (3-61) sind meiner Auffassung nach synonym, d.h. in (3-61) wird eine "negative" Menge in gleicher Weise wie in (3-60) präsupponiert:

(3-60) *Es ist Otto, der den Brief schreibt.*

(3-61) *OTTO schreibt den Brief.*

In Abschnitt 2.1.3. wurden einige Beispiele der sogenannten Satzspaltung "auf falschen Prämissen" angeführt (2-258) und (2-259). Lundeby (1967) nennt sie so, weil er der Auffassung ist, daß hier keine exklusive Identifikation vorliegt.

(3-62) *Det er med dyb sorg, vi må meddele, at vor medarbejder, kontorchef Ole Jensen, er afgået ved døden.*

Hier ist das Adverbial *med dyb sorg*, das eine emotionale Verfälschung des Sprechers zum Ausdruck bringt, der Fokus, es liegt aber keine "negative" Präsupposition vor, wie z.B. *med stor glæde*, und somit kann von einer exklusiven Identifikation keine Rede sein. Die Satzspaltung hat hier die Funktion einer festen Formel, die in bestimmten Textsorten - z.B. Verwaltungsmitteilungen, Todesanzeigen u.ä. - besonders häufig vorkommt. Daß die semantische Analyse hier nicht möglich ist, liegt auch daran, daß die "falsche" Satzspaltung fast immer in Konstruktionen mit performativen Verben vorkommt.

In einem weiteren Fall läßt sich die vorgeschlagene semantische Analyse ebenfalls nicht anwenden, und zwar bei den Interrogativpronomina und -adverbien als Fokus. Es seien hier einige Beispiele angeführt, wobei zu bemerken ist, daß sie im Däni-

nischen sehr häufig vorkommen und im Deutschen nur selten und, was zu erwarten war, daß im Deutschen nur die interrogativen Pronomina fokussierbar sind.

Dänische Beispiele:

- (3-63) *(...) som om ikke enhver snothund vidste, hvem det var, der havde lavet de vers.*
(Rifbjerg, DKU: 13)
- (3-64) *Hvad var det for en komedie vi gik og spillede?*
(Rifbjerg, DKU: 50)
- (3-65) *Hvis tænder er det, vi har i vores egen mund? Er det det enkelte individs, eller er det statens?*
(POL 8.7.75: 2. Sekt., p 2)
- (3-66) *Og kvinden på Vestergård venter sig. Hvor er det nu hun sidder? Hun sidder derhenne i sofaen. I kan da se det, ikke?*
(M.A. Hansen, L: 135)
- (3-67) *"Hvordan var det, hun så ud?" siger kvinden over skulderen til manden.*
(M.A. Hansen: P: 46)

Deutsche Beispiele:

- (3-68) *Wer war's, der seinen vierjährigen Sohn mit einer kleinen Guillotine erfreuen wollte?*
(ZM 1-2/73: 19)
- (3-69) *Was ist es, das zum Beispiel vorige Woche in Hamburg zweimal fast zweitausend Menschen - Mütter, Männer, Mädchen, Kinder - veranlaßt hat, zwei Abende lang die Musikhalle zu füllen, zu klatschen, zu trampeln, gegen ein Küßchen Blumen auf die Bühne zu tragen und Stofftiere, wie man sie an Jahrmarktsbuden gewinnt?*
(ZEIT 44/74: 25)

Die Interrogativpronomina und -adverbien erfüllen die Bedingungen der semantischen Analyse der Satzspaltung nicht. Sie haben keine spezifische Referenz, sie sind Variablen, die in

der angemessenen Antwort spezifiziert werden (vgl. z.B. (3-66)), und somit läßt sich die Bedeutung nicht als exklusive Identifikation beschreiben. Es ist mir aber nicht klar, wie der Unterschied zwischen einer gespaltenen Frage wie (3-63) und einer nicht-gespaltenen wie der folgenden zu beschreiben ist.

(3-70) (...) *som om ikke enhver snothund vidste, hvem der havde lavet de vers.*

Trotz der Tatsache, daß die Viknersche Analyse für die beiden erwähnten Gruppen, die Satzspaltung 'auf falschen Prämissen' bzw. die Interrogativpronomina und -adverbien, nicht zutrifft, wird die große Mehrheit aller Typen von Satzspaltung durch diese semantische Beschreibung adäquat erfaßt.

4. DIE SATZSPALTUNG IM RAHMEN DER TEXTLINGUISTIK

Im folgenden soll gezeigt werden, daß einige wichtige Aspekte der Satzspaltung nur in einem textlinguistischen Ansatz angemessen beschreibbar sind.

Ausgehend von E. Hansens - z.T. unveröffentlichten - Arbeiten zur Satzspaltung, die auch den wichtigen Aufsatz von Halliday (1967-68) berücksichtigen, wird auf die Verteilung von alter und neuer Information in der Satzspaltung sowie auf die sogenannte 'abgekürzte Satzspaltung' eingegangen.

E. Hansen geht davon aus, daß es sich bei der Satzspaltung um eine anaphorische Pronominalisierung handelt.

Das *det* des Kopula-Satzes ist das gleiche Pro-Wort, das als Korrelat von Sätzen, Prädikaten, Substantiven und anderen substantivischen Größen auftreten kann.

- (4-1) (a) *Ole har et hus.*
(b) *Ole købte huset sidste år.*
(c) *Det købte Ole sidste år.*
- (4-2) (a) *Hans spiser sild.*
(b) *Jeg nægter at spise sild.*
(c) *Det nægter jeg.*
- (4-3) (a) *Hans kommer i morgen.*
(b) *Jeg vidste ikke, at Hans kom i morgen.*
(c) *Det vidste jeg ikke.*
- (4-4) (a) *Hvem kommer i morgen?*
(b) *Jeg ved ikke, hvem der kommer i morgen.*
(c) *Det ved jeg ikke.*

An der Stelle von *det* kann das in (a) Unterstrichene stehen, wobei bestimmte Umformungen aufgrund des neuen Kontextes notwendig werden.

Auf die gleiche Weise läßt sich die Satzspaltung beschreiben:

- (4-5) (a) *En eller anden har købt et hus.*
(b) *Ole har købt et hus.*

(c) Det er Ole.

det kann dann näher expliziert werden, wie in der Konstruktion mit einem Satz als Subjekt:

(4-5) (d) Det er Ole, der har købt et hus.⁹⁴

(4-6) (a) Han kommer ikke. Det er en skam.

(b) Det er en skam, (at) han ikke kommer.

E. Hansen (1974b: 133ff) geht in dieser Beschreibung der Satzspaltung vom Kontext aus. Er bedient sich des Begriffs der 'Funktionalen Satzperspektive', mit dem die kommunikative Struktur bzw. Informationsstruktur eines Satzes beschrieben wird.

In Übereinstimmung mit Halliday (1967-68) unterscheidet er zwischen den Begriffspaaren 'Thema-Rhema' und 'alter-neuer Information'. Halliday beschreibt den Unterschied folgendermaßen: "Basically, the theme is what comes first in the clause; and while this means that (...) there is in the unmarked case an association of the theme with the given, the two are independent options. The difference can perhaps be best summarized by the observation that, while 'given' means 'what you were talking about' (or 'what I was talking about before'), 'theme' means 'what I am talking about' (or 'what I am talking about now')" (1967-68: 212).

Wie von Halliday erwähnt, fällt Thema und alte Information häufig zusammen:

(4-7) Katten

Thema

alte Information

Åd den fedeste af musene.

Rhema

neue Information

Dies scheint die gewöhnliche Informationsstruktur eines Satzes zu sein: Der Sprecher fängt damit an, etwas zu nennen, was er beim Hörer als bekannt voraussetzt: *katten*. Der bestimmte Artikel präsupponiert: es gibt eine Katze, und du und ich haben von ihr gehört. Zu dieser alten Information wird nun folgender Kommentar, der für den Hörer eine neue Information ist, hinzugefügt: *Åd den fedeste af musene*.

n einem Satz mit einem Interrogativpronomen oder -adverbium erhält es sich dagegen so, daß alles außer dem Fragewort alte Information ist. In der Antwort wird das Fragewort, das ohne spezifische Referenz ist, durch die erfragte neue Information ersetzt. In einer solchen Antwort ist die neue Information also auf ein Satzglied beschränkt, während der Rest des Satzes alte Information ist. Folgende Beispiele können das veranschaulichen:

(4-8) *Hvem hentede avisen på stationen?*

Hans hentede avisen på stationen.

Thema	Rhema
neue Inform.	alte Inform.

(4-9) *Hvad hentede Hans på stationen?*

Hans hentede avisen på stationen.

Thema	Rhema	
alte Inform.	neue Inform.	alte Inform.

(4-10) *Hvor hentede Hans avisen?*

Hans hentede avisen på stationen.

Thema	Rhema
alte Inform.	neue Inform.

3. Hansen nimmt nun an, daß die alte Information ins Vorfeld gerückt wird, so daß die als unmarkiert aufzufassende Übereinstimmung von Thema und alter Information bzw. von Rhema und neuer Information wiederhergestellt wird.

(4-11) (at) *der hentede avisen på stationen Hans*

(at) *Hans hentede på stationen avisen*

(at) *Hans hentede avisen på stationen*

Thema	Rhema
alte Inform.	neue Inform.

Jetzt wird *være* eingesetzt.⁹⁵

(4-12) (at) *der hentede avisen på stationen var Hans.*

(at) *Hans hentede på stationen var avisen.*

(at) *Hans hentede avisen på stationen.*

Die alte Information läßt sich nun pronominalisieren, wie es für alte Information üblich ist:

- (4-13) *Det var Hans.*
Det var avisen.
Det var på stationen.

Ich schlage vor, diese Konstruktion mit pronominalisierter alter Information die *abgekürzte Satzspaltung* zu nennen, weil sie in bestimmten Kontexten mit der "normalen" Satzspaltung alternieren kann und die gleiche kommunikative Funktion hat. Der Unterschied zur "normalen" Satzspaltung liegt darin, daß bei dieser die alte Information erwähnt wird, und zwar in Extraposition:

- (4-14) *Det var Hans, der hentede avisen på stationen.*
Det var avisen, Hans hentede på stationen.
Det var på stationen, Hans hentede avisen.

Der Unterschied zwischen (4-13) und (4-14) läßt sich auch folgendermaßen beschreiben: Die abgekürzte Satzspaltung ist eine Konstruktion mit impliziter Präsupposition, während in der "normalen" die Präsupposition explizit ist. Es hängt vom gegebenen - sprachlichen bzw. situativen - Kontext ab, ob nun die abgekürzte oder die "normale" Satzspaltung vom Gesprächspartner als angemessener betrachtet wird oder, mit anderen Worten, ob die Präsupposition im konkreten Fall als redundante Information angesehen wird. Es seien einige Beispiele solcher abgekürzter Satzspaltung angeführt, wobei jeweils die implizite Präsupposition in Klammern hinzugefügt wird.

Dänische Beispiele:

- (4-15) *Hvem bad Dem vurdere ejendommen? Var det sygehusvæsenet som sådant eller direktøren personlig?*
[der bad Dem om det]
(EB 5.5.72: 13)
- (4-16) *Han faldt i et Jordhul - nej, det var en Kabelbrønd!*
[han faldt i]
(Paludan, FOF: 86)

- (4-17) *Du! Kan du høre at der er nogen som jager ænderne omme ved laden? Der må være nogen efter dem. Du tror ikke det er Pigro?*
[der er efter dem]
 (M.A. Hansen, L: 158)

In einigen Fällen kommt es sogar vor, daß die Satzspaltung so weit reduziert wird, daß nur die neue Information vorkommt (vgl. auch das Zitat aus Stockwell et al. (1969: 809) in Abschnitt 3.2.):

- (4-18) *Hvad fremkalder migræne?*
[Det er] Maden [der fremkalder migræne]
 (EB 22.5.72: 43)

Deutsche Beispiele:

- (4-19) *Nicht der Alkohol machte ihn so entschlußfreudig, es war die Niederlage, die künftige Siege in sich zu bergen schien, (...) [die ihn so entschlußfreudig machte]*
 (de Bruyn, BE: 99)
- (4-20) *Sogar in der SPD-Spitze überwiegen die Abiturienten. Im Parteivorstand sind es 19 von 36. [die Abiturienten sind]*
 (SPIEGEL 25/73: 48)

Die neue Information der Satzspaltung ist mit dem syntaktisch definierten Fokus identisch, oder genauer: sie ist mit dem Fokus, wie er von Chomsky verstanden wird, identisch (vgl. Abschnitt 3.2.), und dieser ist wiederum als Teilmenge des syntaktisch definierten Fokus aufzufassen. 'Neu' bedeutet nicht, daß das betreffende Satzglied, das als Fokus vorkommt, im vorhergehenden Kontext nicht schon erwähnt sein kann. Vielmehr besteht das Neue in der exklusiven Identifikation eben dieses Satzgliedes.

In Abschnitt 3.4. wurde die Behauptung der traditionellen Grammatik fast ausnahmslos bestätigt, daß (1) Satzspaltung, (2) Pseudo-Satzspaltung und (3) nicht-gespaltener Satz

Satzspaltung:

- Pseudo-Satzspaltung:

- 160

nur daran erkennen, daß sie den Hauptakzent bzw. das Intonationszentrum enthält.

Die Informationsstruktur des Satzes läßt sich also mit Hilfe unterschiedlicher - nicht nur einer sprachlichen Ebene zugehöriger - Mittel verwirklichen. Für den hier interessierenden Fall, daß nämlich die neue Information nur in einem Satzglied enthalten ist, können in den beiden Vergleichssprachen vornehmlich folgende Ausdrucksmittel eingesetzt werden, wobei diese Mittel in vielen Fällen miteinander kombiniert werden können oder müssen.

- (1) Suprasegmentale Mittel: das betreffende Satzglied enthält den Hauptakzent.
- (2) Lexikalische Mittel: intensivierende Adverbien u. dgl. - sogenannte Gradpartikel - dienen zur Hervorhebung der neuen Information.
Dänisch: *kun, især, frem for alt, fortrinsvis, ...*
Deutsch: *nur, besonders, vor allem, ...*
- (3) topologische Mittel: (a) das betreffende Satzglied wird ins Vorfeld⁹⁷ gerückt oder (b) es wird extraponiert.
- (4) Die Satzspaltung im weiteren Sinne. Mit der Satzspaltung ist immer (1) verbunden, und sehr oft auch (2).⁹⁸

Die beiden Vergleichssprachen nutzen diese Möglichkeiten zur Markierung der neuen Information unterschiedlich aus.

Abschließend soll ein mehrdeutiges Beispiel erwähnt werden, anhand dessen gezeigt werden kann, daß die Satzspaltung nur in einem satzübergreifenden Rahmen adäquat zu beschreiben ist:

- (4-23) (1) *Af og til går mennesker over gården.* (2) *Hun kender dem allesammen.* (3) *Det er konerne fra ejendommen, der har været på indkøb, inden manden kom hjem.*
(Ditlevsen, BG: 7)

Wenn man den Satz (3) isoliert betrachtet, ist er syntaktisch mit der "normalen" Satzspaltung identisch. Wenn man ihn aber im Kontext sieht, wird es deutlich, daß der Relativsatz in (3) kein restriktiver Relativsatz, sondern ein nicht-restriktiver

ist. Dieser Relativsatz enthält keine alte Information, wie es bei der Satzspaltung der Fall ist. Das bedeutet, daß hier keine "normale", sondern eine abgekürzte Satzspaltung vorliegt. Der Fokus besteht aus dem Substantivsyntagma *konerne fra ejendommen* als Kern eines Hypotagmas und dem nicht-restriktiven Relativsatz als Attribut. Die alte Information [*der går over gården*] ist hier redundant, weil sie im Kontext (1) explizit vorkommt.

Das Beispiel (4-19) ist auf entsprechende Weise zu analysieren. Beim Relativsatz *die künftige Siege in sich zu bergen schien* handelt es sich auch um einen nicht-restriktiven Relativsatz. Wie in (4-23) enthält er keine alte Information, sie ist vielmehr dem vorhergehenden Kontext zu entnehmen.

5. BESCHREIBUNG DES MATERIALS

5.1. Die Korpusanalyse

In Abschnitt 1.5. wurde betont, daß die Korpusanalyse als empirische Grundlage kontrastiver Untersuchungen notwendig ist.

Wegen der z.T. extrem niedrigen Frequenz bestimmter Typen von Satzspaltung - im Deutschen wie im Dänischen - ist es zwar fraglich, ob eine Korpusanalyse imstande ist, die hinter dem Sprachbrauch liegenden Möglichkeiten des Sprachsystems zutage zu fördern. M.E. sollte man jedoch auch bei seltenen sprachlichen Phänomenen nicht auf eine Korpusuntersuchung verzichten, denn die Feststellung oder Bestätigung der niedrigen Frequenz kann ein wichtiges Teilergebnis sein, jedenfalls für die anwendungsbezogene Linguistik.

Das im folgenden vorgeführte Korpus stellt eine Auswahl aus der Standardsprache dar, beansprucht aber keine ausschließliche Repräsentativität.

Das dänische Material:

Der größte Teil des dänischen Materials besteht aus Zeitungstexten. Es handelt sich dabei um die beiden überregionalen Zeitungen "Politiken" (POL) und "Ekstrabladet" (EB). In den beiden Zeitungen erscheinen sehr unterschiedliche Texte, die aber fast ausnahmslos als standardsprachlich aufzufassen sind. Aus POL wurden der Sportteil und die "kronik"⁹⁹ eines Monats aufgenommen. Die ganze EB eines Monats wurde aufgenommen, weil m.E. hier eine stilistische Variation wie bei keiner anderen dänischen Zeitung vorhanden ist, d.h. sie entspricht z.T. der "Bild-Zeitung", z.T. aber auch seriöseren Zeitungen.

Bei der schönen Literatur wurden Romane aus dem 20. Jahrhundert gewählt, die ins Deutsche übersetzt worden sind.

Zunächst wird eine Liste der untersuchten Texte mit einer geschätzten Wortanzahl des jeweiligen Textes angeführt.

Bei der Feststellung der etwaigen Wortanzahl wird folgende Methode verwendet, wobei H. Kant, "Die Aula" (DA) als Beispiel dient: Auf fünf willkürlich gewählten Seiten des Textes werden die Wörter von fünf willkürlich vollen Zeilen gezählt, wobei die durchschnittliche Wortanzahl pro Zeile festgestellt wird. Danach wird die Anzahl der vollen Zeilen pro Seite geschätzt und mit der Wortanzahl pro Zeile multipliziert. Die dadurch entstandene Wortanzahl pro Seite wird wiederum mit der Seitenanzahl multipliziert, und das Ergebnis ist die geschätzte Wortanzahl des Textes.

	S. 8	S. 65	S. 132	S. 205	S. 284
Z. 4:	13	1: 11	1: 14	5: 11	1: 10
5:	8	3: 8	3: 11	10: 10	2: 10
6:	10	5: 9	6: 11	15: 9	3: 14
7:	13	7: 10	10: 12	20: 10	4: 12
8:	10	9: 10	15: 11	25: 9	5: 11
	<u> </u>	<u> </u>	<u> </u>	<u> </u>	<u> </u>
Summe:	54	48	59	48	57 : 266
Durchschnittliche Wortanzahl pro Zeile:	10,64				
Geschätzte Anzahl der vollen Zeilen pro Seite:	42				
Wortanzahl pro Seite:	446,88				
Seitenanzahl:	310				
Geschätzte Wortanzahl des Textes:	<u>138.533</u>				

Daß diese Methode zu keinem genauen Ergebnis führt, ist ganz klar. Es geht aber auch nur darum, den Umfang des untersuchten Materials in etwa zu veranschlagen.

Danach folgt eine Übersicht über das Vorkommen der verschiedenen Typen von Satzspaltung.

	Wortanzahl
A. Bodelsen, "Tænk på et tal" (TPET) Kopenhagen 1968	42.606
T. Ditlevsen, "Barndommens gade" (BG) Tranebog Kopenhagen 1971	56.376
M.A. Hansen, "Løgneren" (L) Mindeudgaven, Bd. 8 Kopenhagen 1970	43.740
M.A. Hansen, "Paaskeklokken" (P) Mindeudgaven, Bd. 5 Kopenhagen 1969	17.496
J. Paludan, "Fugle omkring Fyret" (FOF) Kopenhagen 1954	69.168
K. Rifbjerg, "Den kroniske uskyld" (DKU) Tranebog Kopenhagen 1964	77.700
H. Scherfig, "Det forsømte forår" (DFF) Tranebog Kopenhagen 1970	46.704
POL Sport Januar 1973	51.715
POL "kronik" Januar	71.424
EB Mai 1972	<u>2.037.235</u>
Das gesamte dänische Material:	2.514.164

Die Verteilung der verschiedenen Typen in den dänischen Texten:

S a t z s p a l t u n g :

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk. obj.	Präp. obj. a. als Ganzes	b. das Regimen	Akk. obj. 1 - Akk. obj. 2	Akk. obj. - Präp. obj. (Reg.)	Akk. obj. - Präp. obj. (Reg.)	Adv.	Akk. obj. - Obj. präd. iv	Festes Subj. präd. iv	Festes Obj. präd. iv	Summe
TPET	9	6		2			1					18
BG	31	9		12				7		1		60
L	18	13		5				11		1	1	49
P	13	8		7				11	1			40
FOF	38	6		4	1			12	2			63
DKU	69	12		12				5	1			99
DFF	44	8		6				13		1		72
Sport	35	7		8			1	17				68
"kronik"	54	9	1	15				18				97
EB	383	86		58	6	2	4	110				649
Summe:	694	164	1	129	7	2	6	204	4	3		1215

Pseudo-Satzspaltung

Die Variante mit eliminierter Kopula wird mitgerechnet. Es handelt sich um 6 Beispiele.

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk. obj.	Präp. obj. (Reg.)	Summe
TPET		2		2
BG			1	1
L				0
P				0
FOF	1	3		4
DKU	1			1
DFF				0
Sport	1		1	2
"kronik"	1	5	1	7
EB	23	16	12	51
Summe:				<u>68</u>

Das deutsche Material:

Das deutsche Material besteht aus: a) Teilen des Freiburger Korpus zur gesprochenen Sprache, b) Teilen des Mannheimer Korpus zur geschriebenen Sprache, c) weiteren geschriebenen Texten, teils der schönen Literatur, teils der Fachliteratur und teils der Zeitungssprache.

Liste der untersuchten Texte mit deren Wortanzahl:

Das Freiburger Korpus zur gesprochenen Standardsprache.

Folgende Texte sind mit Hinblick auf das Vorkommen von Ssp untersucht worden:

Textnr.	Wort- anzahl	Textnr.	Wort- anzahl	Textnr.	Wort- anzahl
xaa	748	xba	1.571	xca	3.491
xab	492	xbd	1.257	xcb	670
xac	493	xbf	4.058	xcc	784
xad	3.363	xbg	1.630	xcd	1.692
xae	3.970	xbh	333	xce	12.015
xaf	728	xbi	751	xch	1.500
xag	1.020	xbk	175	xcj	1.535
xah	1.748	xbi	356	xck	1.237
xai	4.455	xbm	554	xc1	525
xak	7.318	xbn	487	xcm	763
xal	549	xbo	857	xcr	2.621
xam	5.400	xbp	831	xcu	435
xan	9.725	xbq	466	xcv	668
xao	4.877	xbr	722	xcw	1.929
xap	1.884	xbs	4.053	xcx	242
xaq	2.558	xbt	573	xcy	697
xar	<u>12.532</u>	xbu	16.360	xcz	<u>367</u>
Summe	61.860	xby	628	Summe	25.971
		xbz	<u>11.771</u>		
		Summe	47.533		

Textnr.	Wort- anzahl	Textnr.	Wort- anzahl
xdb	888	yaa	8.044
xdd	1.582	yab	604
xdg	742	yag	292
xdh	282	yah	1.229
xdi	573	yak	6.148
xdk	1.997	yal	4.048
xdl	1.026	yan	1.130
xdn	986	yao	1.209
xdp	492	yap	<u>1.336</u>
xdq	1.057	Summe	24.040
xdr	<u>1.885</u>		
Summe	11.510		

xaa - xar:	61.860
xba - xbz:	47.533
xca - xcz:	25.971
xdb - xdr:	11.510
yaa - yap:	<u>24.040</u>
Summe:	170.914

Aus dem Mannheimer Korpus wurden folgende Texte untersucht
(vgl. Engel, 1969: 76ff):

H. Böll, "Ansichten eines Clowns" (AEC)	74.132
M. Frisch, "Homo Faber" (HF)	58.717
U. Johnson, "Das dritte Buch über Achim" (DDBÜA)	87.921
T. Mann, "Die Betrogene" (DB)	24.276
H. Pinkwart, "Mord ist schlecht für hohen Blutdruck" (MISFHB)	46.672
B. Grzimek, "Serengeti darf nicht sterben" (SDNS)	85.312
W. Heisenberg, "Das Naturbild der heutigen Physik" (DNDHP)	13.464
F. Ulrich, "Wehr Dich Bürger!" (WDB)	43.524

"Bild"-Zeitung: (BZ)	
Januar 1967	42.331
Februar 1967	40.002
April 1967	<u>38.974</u>
Summe:	555.325

Weitere untersuchte Texte:	geschätzte Wortanzahl
A. Andersch, "Sansibar oder der letzte Grund" (SODLG) Fischer Bücherei 354 Frankfurt/M 1960	41.940
H. Böll, "Billard um halb zehn" (BUHZ) München/Zürich 1963	72.618
G. de Bruyn, "Buridans Esel" (BE) Mitteldeutscher Verlag Halle (o.J.)	65.894
F. Dürrenmatt, "Der Richter und sein Henker" (DRUSH) rororo Hamburg 1962	21.965
G. Gaiser, "Schlußball" (S) Fischer Bücherei 402 Frankfurt/M 1961	65.637
H. Kant, "Die Aula" (DA) Fischer Bücherei 931 Frankfurt/M 1968	138.533
H. Kant, "Ein bißchen Südsee" (EBS) dtv 679 München 1970	42.840
S. Lenz, "Deutschstunde" (D) Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 1968	117.639

R.W. Leonhardt, "X-mal Deutschland" (XMD) Piper Verlag München 1964	132.594
T. Mann, "Tonio Kröger" (TK) In: Sämtliche Erzählungen S. Fischer Verlag Frankfurt/M 1963	17.892
T. Mann, "Der Tod in Venedig" (DTIV) In: Sämtliche Erzählungen S. Fischer Verlag Frankfurt/M 1963	21.868
K. Mehnert, "Der deutsche Standort" (DDS) (-p 113) Fischer Bücherei 989 Frankfurt/M 1969	34.609
R. Musil, "Der Mann ohne Eigenschaften" (DMOE) (-p 301) Rowohlt Verlag Hamburg 1965	108.102
E. Neutsch, "Auf der Suche nach Gatt" (ADSNG) Mitteldeutscher Verlag Halle 1974	71.232
R. Schneider, "Der Tod des Niebelungen" (DTDN) München 1970	87.360
R.G. Schneider, "Die Reise nach Jaroslaw" (DRNJ) Hinstorff Verlag Rostock 1974	50.184
G. Wallraff, "Industriereportagen" (I) Rowohlt Verlag Hamburg 1970	32.729
C. Wolf, "Der geteilte Himmel" (DGH) Reclam Verlag Leipzig (o.J.)	56.332

S. Zweig, "Die Welt von gestern" (DWVG)	120.236
Im Bertelsmann Lesering	
o.J.	
Die "Zeit" (S. 1) Jan.-Mai 1972 (ZEIT 72)	55.692
Die "Zeit" (S. 1) Jan.-Mai 1973 (ZEIT 73)	55.692
Das "Zeit-Magazin" Jan.-Mai 1972 (ZM 72)	38.018
Das "Zeit-Magazin" Jan.-Mai 1973 (ZM 73)	<u>38.018</u>
Summe:	1.487.624
Freiburger Korpus:	170.914
Mannheimer Korpus:	<u>555.325</u>
Das gesamte deutsche Material:	<u>2.213.863</u>

Die Verteilung der verschiedenen Typen im Freiburger Korpus, wobei nur die Texte erwähnt werden, in denen mindestens ein Beispiel vorkommt.

S a t z s p a l t u n g

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk. obj.	Summe
xad	1		1
xae	1		1
xan	5		5
xao	1	1	2
xap	1		1
xba	1		1
xbi	1		1
xbo	1		1
xbz		1	
xcl	1		1
xdl		1	1
yal	2		2
Summe	15	3	<u>18</u>

Pseudo - Satzspaltung

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk. obj.	<u>Akk.obj. 1 + Akk.obj. 2</u>	<u>Akk.obj. + Dat.obj.</u>	Summe
xaq	1	1			1
xar		1			1
xbm	2				2
xch				1	1
sci			1		
xcr	1				1
xdr		2			2
yaa	1			1	2
yak				1	1
yal		6		1	7
yao		1			1
Summe	5	10	1	4	20

Die Verteilung der verschiedenen Typen im Mannheimer Korpus:

S a t z s p a l t u n g

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk.obj.	Dat.obj.	Präp.obj. (Reg.)	Attr.Gen.	Adv.	Summe
AEC	5	5		1	1		12
HF	15	2				1	18
DDOA	5	1		2			8
DB	3			3		1	7
MSFHB	4			2	1		7
SDNS	2						2
DNDHP	2						2
WDB	1	1	1				3
BZ	5	1					6
Summe	42	10	1	8	2	2	65

P s e u d o - S a t z s p a l t u n g

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk.obj.	Summe
AEC	4	2	6
HF	6	6	12
DDOA	1	1	2
DB	1	1	2
MSFHB	3	2	5
SDNS			
DNDHP	1		1
WDB			
BZ		1	1
Summe	16	13	29

Die Verteilung in den übrigen Texten der geschriebenen Sprache:

S a t z s p a l t u n g

Syntaktische Funktion \ Text	Subj.	Akk. obj.	Dat. obj.	Präp. obj. (Reg.)	Akk.obj.+Dat.obj.	Akk.obj.+Dat.obj.	Attr. Gen.	Adv.	Summe
SOLDG	5	2							7
BUHZ	20	1		1			1	1	24
BE	6	3		3					12
DRUSH	4	1							5
S	3			1				3	7
DA	19	2		3				2	26
EBS	9	1		1				1	12
D	12								12
XMD	28	1	1	1		1		3	35
TK	6	5		1					12
DTIV	7	1						2	10
DDS	8			2					10
DMOE	16	6		2				3	27
ADSNG	10	1							11
DTDN	2								2
DRNJ	2	2		2				1	7
DGH	6	6		1					13
I	4	1							5
DWVG	36	8	1	2				1	48
ZEIT 72	10	1							11
ZEIT 73	7								7
ZM 72	21	2		1					24
ZM 73	24	2			2			3	31
Summe	265	46	2	21	2	1	1	20	358

Pseudo - Satzspaltung

Syntaktische Funktion Text	Subj.	Akk. obj.	Präp. obj. (Reg.)	Summe
SOLDLG	1			1
BUHZ		1		1
BE	5	3		8
DRUSH	2			2
S	3	1		4
DA	4	10		14
EBS				
D				
XMD	11	5	1	17
TK	1	2		3
DTIV	3	1		4
DDS	2			2
DMOE	10	5	2	17
ADSN	2	3		5
DTDN				
DRNJ		2	1	3
I		1	1	2
DGH	2			2
DWVG	9	6		15
ZEIT 72	12	3		15
ZEIT 73	2	1		3
ZM 72	7	12		19
ZM 73	6	11	2	19
Summe	82	67	7	156

Die Verteilung im gesamten deutschen Material:

Satzspaltung

	Subj.	Akk. obj.	Präp. obj. (Reg.)	Akk. obj. - Dat. obj.	Akk. obj. - Dat. obj.	Attr. Gen.	Adv.	Summe
Freiburger Korpus	15	3						18
Mannheimer Korpus	42	10	1	8			2	65
Übrige Texte	265	46	2	21	2	1	1	358
Summe	322	59	3	29	2	1	3	441

Pseudo-Satzspaltung

	Subj.	Akk. obj.	Präp. obj. (Reg.)	Akk. obj. 1 - Akk. obj. 2	Akk. obj. - Dat. obj.	Summe
Freiburger Korpus	5	10		1	4	20
Mannheimer Korpus	16	13				29
Übrige Texte	82	67	7			156
Summe	103	90	7	1	4	205

Die Korpusanalyse bestätigt die generelle Annahme, daß die Satzspaltung im Deutschen seltener ist als im Dänischen, differenziert sie aber beträchtlich. Sie ist in einem Aspekt sehr aufschlußreich, nämlich in der relativen Verteilung der verschiedenen Typen in beiden Sprachen. Schon in einem Korpus von diesem Umfang (etwa 5 Mill. Wörtern) kommen einige Typen relativ häufig vor, andere nur ganz selten und einige weitere gar nicht, wobei diese Verteilungen in den beiden Sprachen nicht parallel laufen. Wegen dieser differenzierten Aussagen über seltene sprachliche Phänomene im Hinblick auf ihre Nutzenanwendung im Fremdsprachenunterricht sollte die Korpusanalyse - bei allen zugegebenen Mängeln - nicht vernachlässigt werden.

5.2. Die Informantenbefragung

Anfang 1972 wurde der unten wiedergegebene Fragebogen an etwa 250 Deutschsprachige, vornehmlich Mitglieder der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL), verschickt.¹⁰⁰ Insgesamt haben 169 Informanten den Fragebogen ausgefüllt und an mich zurückgeschickt.

Ich möchte vorweg betonen, daß die Gestaltung des Fragebogens durchaus problematisch ist. Gegen ein bei Quirk/Svartvik (1966) genanntes Prinzip, daß nämlich das Interesse des Informanten systematisch vom Problem des Untersuchenden abgelenkt werden sollte, wird hier verstoßen. Es besteht die Gefahr, daß sich nach der Bewertung einiger Beispielsätze Gewohnheiten bilden, so daß die sprachliche Intuition des Informanten manipuliert wird.

Ein weiteres Problem stellt die Auswahl der Informanten dar. Es handelt sich in diesem Fall vor allem um Linguisten und Sprachlehrer,¹⁰¹ und gerade bei diesen Berufsgruppen sind die beiden entgegengesetzten Haltungen sprachlichen Phänomenen gegenüber besonders deutlich: entweder läßt man fast alles zu, oder man ist äußerst normativ.

Trotz dieser Probleme bei der vorliegenden Informantenbefragung ist sie m.E. als Ergänzung der Korpusanalyse wichtig und nützlich, weil dadurch die selteneren Typen, die im Korpus nicht vorkommen, geprüft werden können. Wichtig ist das Ergebnis, daß gewisse Adverbialien als Fokus akzeptiert werden. Wenn man sich z.B. die Bewertung des Beispiels 13 ansieht, ist es bezeichnend, daß es von der Mehrheit (90) als akzeptabel eingestuft wird, während dieser Typ im untersuchten deutschen Material gar nicht auftritt. Dieser Typ, den es im deutschen Sprachsystem als Möglichkeit gibt, wird anscheinend im Sprachbrauch kaum realisiert, wird aber von der Sprachnorm akzeptiert.

Es handelt sich bei dieser Informantenbefragung um einen Bewertungstest mit folgender Skala: akzeptabel, unsicher, nicht-akzeptabel. Das gleiche Verfahren wird von Quirk/Svartvik (1966) verwendet.

Von den zusätzlichen Kommentaren zum Fragebogen, die ich von den Informanten erhalten habe, scheint mir folgende Feststellung von besonderem Interesse zu sein: Bei der Satzspaltung im Deutschen handelt es sich vor allem um eine Erscheinung der spontan gesprochenen Sprache. Das ist insofern interessant, als diese Beurteilung mit aller Wahrscheinlichkeit¹⁰² auf die tatsächlichen Verhältnisse im Dänischen und den anderen skandinavischen Sprachen zutrifft. Durch die Untersuchung des Freiburger Korpus wird sie aber für das Deutsche nicht bestätigt. Das kann daran liegen, daß das untersuchte Material der gesprochenen Sprache nicht umfangreich genug ist oder daß die Satzspaltung nicht als standardsprachlich betrachtet wird und deshalb nicht im Freiburger Korpus erfaßt ist. In jedem Fall scheint mir dies symptomatisch für die Unsicherheit der sprachlichen Intuition gegenüber wenig frequenten sprachlichen Erscheinungen zu sein.

Fragebogen zur Satzspaltung im Deutschen

NAME:

BERUF:

ALTER:

WOHNORT:

Beurteilen Sie die umseitig angeführten Sätze nach den unter I.-III. genannten Gesichtspunkten, indem Sie Ihre Entscheidung in den entsprechenden Spalten auf der linken Seite ankreuzen:

- I. akzeptabel
- II. nicht akzeptabel
- III. unsicher

Wenn Sie die einzelnen Sätze aufgrund Ihres Sprachgebrauchs kategorisiert haben, dann geben Sie bitte an, wie der jeweilige Inhalt der Sätze nach Ihrer Auffassung ausgedrückt werden müßte.

Beachten Sie bitte, daß diese Sätze in verschiedene sprachliche oder außersprachliche Kontexte gestellt werden können (oder müssen).

Beispielsätze

I.	II.	III.	
Akzept.	nicht akzept.	un- sicher	
			1) Es war der Plan, der ihn besonders interessierte.
			2) Es müssen nicht gerade irdene Gefäße sein, in denen wir unsere Lebensmittel aufbewahren.
			3) Es war ausgerechnet der Inder, dessen er sich so freundlich annahm.
			4) Es war jemand aus Tübingen, der ihn kritisierte.
			5) Es war niemand, der ihn lobte.
			6) Du bist es doch, der sich immer beschwert.
			7) Es ist Fußball, was sie spielen.
			8) Es ist wohl kaum nur wegen seiner Krankheit, daß Kossygin in die Tschechoslowakei gekommen ist.
			9) Es war doch nacht, als das passierte.
			10) Es war zu Weihnachten, als der erste benannte Satellit um die Erde kreiste.
			11) Es war auf französisch, daß er seine Rede hielt.
			12) Damals war es, daß ich die Grundlage zu meiner Kennerschaft der Edelsteine legte.
			13) Es ist nur deswegen, daß er heute nicht nach München fährt.
			14) Es ist bald, daß es geschehen soll.
			15) Weshalb war es denn, daß sie kein Interesse zeigte?
			16) Nach Mannheim ist es, wo er hinfahren will.
			17) Es ist gründlich, daß die Sache untersucht werden muß.
			18) Es war England, wohin er fahren wollte.
			19) Es war, als er die Rechnung sah, daß er in Ohnmacht fiel.
			20) Es war um den Zug zu erreichen, daß er sich beeilte.

I.	II.	III.
Akzep.	nicht akzep.	un- sicher

- 21) Es war lesen, was du solltest.
- 22) Es war nach München zu reisen, was er ablehnte.
- 23) Es war singen, was er tat.
- 24) Es war weggereist, was er war.
- 25) Was ich nicht verstehe, ist, daß man immer noch Althochdeutsch lernen muß.
- 26) Worauf es mir ankommt, ist eine gerechte Bewertung der Prüfungsaufgaben der Studenten.
- 27) Wer Glück hat, das bist du.
- 28) Warum Hans die Rezension las, war weil er sich für den Roman interessierte.
- 29) Wo ich ihn fand, das war im Garten.

Insgesamt haben 169 Informanten den Fragebogen ausgefüllt. Das Ergebnis der Informantenbefragung wurde:

Beispielsatz	Akzeptabel	Nicht-akzeptabel	Unsicher
1.	163	3	3
2.	165	1	3
3.	146	7	15
4.	164	0	5
5.	57	77	35
6.	165	0	4
7.	107	33	29
8.	123	23	23
9.	125	24	20
10.	129	21	19
11.	10	136	23
12.	84	56	29
13.	90	53	24
14.	5	155	7
15.	75	59	33
16.	29	106	29
17.	2	159	7
18.	100	38	28
19.	30	109	29
20.	30	117	22
21.	34	111	24
22.	32	114	22
23.	35	109	25
24.	2	162	5
25.	164	1	4
26.	161	0	8
27.	116	25	26
28.	36	91	41
29.	46	90	30

5.3. Der Übersetzungsvergleich

Der Übersetzungsvergleich bestätigt das Ergebnis der Korpusanalyse und der Informantenbefragung. Als Stichprobe wurden folgende Texte mit ihren Übersetzungen ins Deutsche bzw. ins Dänische verglichen:

K. Rifbjerg, "Den kroniske uskyld" (DKU)

———, "Unschuld" (DKU (D))

H. Böll, "Billard um halb zehn" (BUHZ)

———, "Billard kl. halv ti" (BUHZ (DK))

Die folgenden Übersichten zeigen, wie viele Beispiele der Satzspaltung im weiteren Sinne (zur Klassifikation vgl. Abschnitt 5.1.) es in diesen Texten gibt:

DKU	DKU (D)	
+	+	13
+	-	87
-	+	1

DKU total: 100

DKU (D) total: 14

BUHZ	BUHZ (DK)	
+	+	20
+	-	34
-	+	5

BUHZ total: 25

BUHZ (DK) total: 54

Wie gesagt handelt es sich hier nur um eine Stichprobe, die durch weitere Vergleiche ergänzt werden sollten. Das Ergebnis des Vergleichs zwischen DKU und DKU (D) wird durch folgende Vergleiche dänischer Texte mit ihren deutschen Übersetzungen bestätigt, wobei hier nur die Zahl der Beispiele von Satzspaltung im weiteren Sinne in den deutschen Übersetzungen angeführt werden:

BG (D): 14, L (D): 19, P (D): 14, FOF (D): 37, DFF (D): 17.

Die entsprechenden Zahlen der dänischen Originaltexte sind in Abschnitt 5.1. erwähnt.

Die Analyse der Fälle, wo im Dänischen bzw. Deutschen Satzspaltung vorkommt und im Deutschen bzw. Dänischen nicht, d.h. die Klärung der Frage, welche alternativen Übersetzungsmöglichkeiten gewählt werden, bleibt einer späteren Untersuchung vorbehalten.

6. SCHLUSSBEMERKUNGEN

In der vorliegenden Arbeit wurde ein Teilgebiet der dänischen und deutschen Gegenwartssprache, nämlich die Satzspaltung im weiteren Sinne, mit Hilfe verschiedener Untersuchungs- und Beschreibungsmethoden behandelt.

In Kapitel 1 wurde zum einen der Problemkomplex der Vergleichbarkeit teils generell teils in bezug auf das Sprachenpaar Dänisch-Deutsch diskutiert. Was speziell die Satzspaltung betrifft, war der Ausgangspunkt, daß zwischen den beiden Vergleichssprachen eine oberflächenstrukturelle Äquivalenz besteht, die sich durch Übersetzungsvergleich empirisch bestätigen läßt. Dieser empirische Nachweis impliziert zugleich, daß auch semantische und kommunikative Äquivalenz vorhanden ist.

Zum anderen wurden der theoretische Rahmen und die empirische Grundlage kurz skizziert. Wichtig war der Gesichtspunkt, daß die Satzspaltung nicht nur im Rahmen einer einzigen Theorie gesehen wird, sondern im Rahmen mehrerer aufeinander folgender, die alle Entscheidendes zur Beschreibung beitragen.

Es wurde gezeigt, daß die Auffassung, eine Darstellung sprachlicher Fakten dürfe sich nicht ausschließlich auf die Intuition des Linguisten stützen, sondern habe auch Korpusanalyse und Informantenbefragung zu berücksichtigen, für eine kontrastive Analyse von besonderer Bedeutung ist, weil der Linguist im Normalfall nur bei einer der Vergleichssprachen, nämlich seiner Muttersprache, als "vollwertiger" kompetenter Sprecher bezeichnet werden kann.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildet Kapitel 2, in dem eine Klassifikation der oberflächenstrukturell vorkommenden Typen der Satzspaltung vorgenommen wird. Dies ist m.E. insofern gerechtfertigt, als es bisher keine solche taxonomische Beschreibung gegeben hat. Das Kriterium dieser Klassifikation ist die syntaktische Funktion der als Fokus auftretenden Konstituente im entsprechenden nicht-gespaltenen Satz.

Weil einige Typen der Satzspaltung von so niedriger Frequenz sind, daß sie erstens im untersuchten Korpus entweder gar nicht oder sehr selten vorkommen und zweitens von den meisten Informanten zögernd und mit großer Unsicherheit beurteilt wurden, ist die Klassifikation an den entsprechenden Stellen mit dem daraus erfolgenden Vorbehalt zu betrachten. Diese Tatsache hat das Problem der empirischen Basis jeder sprachlichen Untersuchung deutlich gemacht.

Bei der Klassifikation wurden der Sprachbrauch und - zum Teil - die Sprachnorm beschrieben, die als teilkomplementär zu betrachten sind. Das Sprachsystem wurde in Anlehnung an Coseriu und Polenz als ein System von Möglichkeiten aufgefaßt, das hinter dem Sprachbrauch und der Sprachnorm liegt. Die vorliegende Untersuchung hat die Annahme bestätigt, daß im Dänischen mehr von diesen Möglichkeiten verwirklicht werden als im Deutschen, oder anders gesagt: In bezug auf Gebräuchlichkeit und Akzeptabilität verhalten sich die Vergleichssprachen wie zwei konzentrische Kreise, wobei der entschieden größere des Dänischen den des Deutschen einschließt (vgl. Rohdenburg, 1974: 412).

Man kann sich fragen, warum es im Deutschen nicht so viele Typen der Satzspaltung gibt wie im Dänischen - wie übrigens auch im Schwedischen und Englischen. Ist das nur eine unterschiedliche Verwirklichung der gleichen Möglichkeiten der Systeme, oder gibt es in den Systemen selbst hierfür Bedingungen? Die letztere Auffassung scheint mir die angemessenere zu sein. Wesentliche Systemunterschiede sind:

1. Im Dänischen ist die subordinierende Konjunktion *at* weitgehend generelles Signal eines Gliedsatzes. Da *at* fakultativ ist, tritt im Gliedsatz oft keine subordinierende Konjunktion auf. Auch die Relativpronomina sind fakultativ, abgesehen vom Genitiv *hvis*. Im Deutschen dagegen gibt es keine subordinierende Konjunktion mit einem so weiten Anwendungsbereich wie das dänische *at*. Weiterhin sind weder subordinierende Konjunktionen - abgesehen von *daß* bei der indirekten Rede - noch Relativpronomina fakultativ.

Dieser Systemunterschied ist u.E. eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Satzspaltung in den Vergleichssprachen nicht im gleichen Umfang verwirklicht wird. Im Schwedischen und Englischen entsprechen die Verhältnisse denen des Dänischen: (a) das Vorhandensein eines 'allround'-Einleiters von Gliedsätzen, der z.T. mit *at* vergleichbar ist, und zwar schwedisch *som* bzw. englisch *that*; (b) die Fakultativität dieser subordinierenden Konjunktionen und der Relativpronomina.

2. Im Dänischen gibt es – außer bei den sog. Personalpronomina – nur einen satzgliedwertigen Kasus. Diese Tatsache kann bei einem nicht-gespaltenen Satz zur Mehrdeutigkeit führen, die sich nur durch die Bildung einer Satzspaltung aufheben läßt:

(6-1) *Hvem valgte Ford?*

(6-2) *Hvem var det, der valgte Ford?*

(6-3) *Hvem var det, (som) Ford valgte?*

In (6-1) kann das Interrogativpronomen *hvem* entweder Subjekt oder Objekt sein. In (6-2) – Subjekt – und in (6-3) – Objekt – ist die Mehrdeutigkeit nicht vorhanden.

Im Deutschen gibt es vier morphologisch unterschiedliche Kasus, und deshalb kann diese Mehrdeutigkeit nicht entstehen:

(6-4) *Wer wählte Ford?*

(6-5) *Wen wählte Ford?*

Die unterschiedliche Anzahl der Glieder der Flexionskategorie in den Vergleichssprachen bedingt in diesem Fall die Notwendigkeit bzw. die Nicht-Notwendigkeit des Vorkommens der Satzspaltung.

Die beiden hier genannten Punkte könnte man als Beispiele dafür ansehen, daß es sich beim Dänischen um eine vornehmlich analytische Sprache handelt und beim Deutschen um eine weitgehend synthetische.

In Kapitel 3 wurde die Satzspaltung im Rahmen der GTG behandelt, wobei m.E. erst die Arbeiten, die kommunikative Begriffe in

die Beschreibung einbeziehen - wie z.B. Chomsky (1969) und Akmajian (1970a) - die Grundlage einer adäquaten Beschreibung skizzieren. Weiterhin wurde in Anlehnung an Vikner (1973) eine semantische Analyse vorgelegt, wobei die Bedeutung der Satzspaltung als exklusive Identifizierung (vgl. auch Lundebj (1967) beschrieben wurde. Zugleich wurden die Grenzen dieser Analyse an einigen Beispielen - vor allem den Interrogativpronomina und -adverbien als Fokus - gezeigt.

In Kapitel 4 wurde versucht, die Informationsstruktur der Satzspaltung im engeren Sinne, der Pseudo-Satzspaltung und dem entsprechenden nicht-gespaltenen Satz festzustellen. Dabei wurde auf alternierende sprachliche Mittel, vor allem topologischer und intonatorischer Art, hingewiesen. Gerade dieser Punkt scheint mir für künftige weitergehende kontrastive Untersuchungen von besonderem Interesse zu sein.

In Kapitel 5 wurde das Ergebnis der empirischen Untersuchungen dargestellt: Die generelle Annahme, die Satzspaltung sei im Dänischen häufiger als im Deutschen, ließ sich bestätigen, konnte aber differenziert werden in bezug auf die Verteilung der Typen in den Vergleichssprachen.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß Einzeluntersuchungen mit Schwerpunkten wie den Modalverben - oder noch weiter gefaßt - dem Auxiliarkomplex und der 'consecutio temporum' weitere Aufschlüsse zum Problembereich der Satzspaltung erwarten lassen.

7. ANMERKUNGEN

- 1 Die dänischen und deutschen Beispiele werden parallel angeführt in den Fällen, wo die Konstruktion in beiden Vergleichssprachen auftritt. Wenn die Beispiele aus dem gesamten Korpus stammen, wird die Belegstelle genannt. Wo das nicht der Fall ist, wurden sie von mehreren Informanten überprüft.
- 2 Entsprechende Konstruktionen in einigen nicht-indoeuropäischen Sprachen nennt u.a. Fretheim, 1970: 63ff.
- 3 Wiwel (1901) schreibt darüber folgendes: "(...) den meget brugelige "sætningskløvning", idet man for rigtig at få lagt vægt på et ord deler meningen i to sætninger, hvoraf den forreste egentlig kun indeholder det ord, der skal fremhæves, og den anden alt det øvrige, f. eks. "*det er ham, der (som) bor her (: han bor her); det er det hus, han bor i (det hus bor han i); det er dér, (at) han bor (: dér bor han)*". Den nøje sammenhæng imellem sætningerne viser sig især, når man bruger *sig* og *sin* i den første sætning pegen den hen på et ord i den anden sætning, medens disse ord ellers aldrig peger uden for den sætning, de står i (...), f. eks. "*det er af sine venner, at man skal have sandheden at vide*" (1901: 343f).
- 4 Andere Termini sind in der dänischen Forschung vorgeschlagen worden. Im Anschluß an Mikkelsens Beschreibung der Konstruktion werden im ersten Band des ODS (1918-19: Spalte 915) bzw. im dritten (1921: Spalte 695) die Termini 'sætningsudvidelse' bzw. 'sætningsfordobling' gebraucht. Die beiden sind wieder in Vergessenheit geraten, was auch für Rehlings 'sætningsspaltning' gilt. Rehling (1965: 151f) verwendet diesen Terminus, der als synonym mit 'sætningskløvning' zu bezeichnen ist, nicht nur für das, was hier Satzspaltung genannt wird, sondern auch für Existenzsätze (vgl. Abschnitt 2.3.1.). In der schwedischen Forschung hat Beckmann den Terminus 'utbrytning' eingeführt (vgl. 1934: 28ff). Er polemisiert gegen Bezeichnungen der schwedischen Schulgrammatik wie 'emfatisk konstruktion' und 'emfatisk omskrivning', meines Erachtens mit Recht, denn es gibt eine ganze Reihe Möglichkeiten, Emphase zum Ausdruck zu bringen, vor allem topologischer und intonatorischer Art (vgl. auch die Kritik an den deutschen Termini). Beckmanns Terminus 'utbrytning' ist von anderen schwedischen Forschern übernommen worden, z.B. Ljunggren (1926: 113ff), Wallin (1936: 71), Körner (1952: 22ff) und Brandt et al. (1973: 209f). Lundebj (1967) hat ihn für das Norwegische übernommen (vgl. 1967: 2ff), und Fretheim (1970) und Vinje (1972: 89ff) verwenden ihn ebenfalls.
- 5 Schon die Prager Schule hat sich durch ihr Interesse für Sprachtypologie theoretisch und praktisch mit der kontrastiven Linguistik beschäftigt (vgl. Trnka (1929)). Die Rolle

der Prager wird besonders von Beneš (1970: 107) und Sternemann (1973: 147) hervorgehoben, während Nickel (1968: 140f) und Nickel/Wagner (1968: 238) sie zwar auch erwähnen, aber doch vor allem die Bedeutung der amerikanischen angewandten Linguisten Fries und Lado betonen. Lados Buch "Linguistics Across Cultures" (1957) wird als die Gründungsurkunde der KL bezeichnet. Dies ist, wie Sternemann auch bemerkt, kaum berechtigt, aber die entscheidende Bedeutung eben dieses Buches für die weitere Entwicklung der KL in den USA und Europa ist nicht zu übersehen. Der Aufschwung der KL gerade in den USA ist eng verbunden mit der dortigen Erforschung des Bilingualismus (vgl. u.a. Weinreich (1953)).

- 6 Es muß hier aber ausdrücklich auf die unveröffentlichte Arbeit von Valgard (1971) hingewiesen werden.
- 7 Beim Deutschunterricht in Dänemark spielt nicht nur die Interferenz des Dänischen mit dem Deutschen eine Rolle, sondern auch die des Englischen, weil Englisch die erste Fremdsprache ist. Als Beispiel sei die Satzgliedstellung der folgenden Sätze angeführt:

- (i) *I går spillede vi tennis.*
- (ii) *Yesterday we played tennis.*
- (iii) **Gestern wir spielten Tennis.*
- (iv) *Gestern spielten wir Tennis.*

Weil im Englischunterricht der Unterschied zwischen dem Dänischen und dem Englischen so intensiv gedrillt wird, wirkt das Englische auf das Deutsche ein, so daß die Abfolge Adverbial-Subjekt-Verbal-Objekt im deutschen Satz dänischer Schüler sehr häufig vorkommt, obwohl im Deutschen sowie im Dänischen die richtige Abfolge Adverbial-Verbal-Subjekt-Objekt ist.

- 8 Über die Terminologie herrscht in der Forschung keine Einigkeit. Zabrocki und die meisten DDR-Linguisten unterscheiden zwischen konfrontativer und kontrastiver Linguistik. Nach Zabrocki berücksichtigt die konfrontative Linguistik sowohl die Unterschiede als auch die Übereinstimmungen der zu vergleichenden Sprachen, während sich die kontrastive Linguistik nur mit Unterschieden befaßt und somit ein Teilgebiet der umfassenderen konfrontativen Linguistik darstellt (vgl. Zabrocki, 1970: 33). Meines Erachtens ist die vorgeschlagene Unterscheidung überflüssig, weil sie von der Sache her nicht notwendig ist. Der Terminus 'kontrastiv' wird in der vorliegenden Arbeit nicht im Sinne von 'Kontraste (: Unterschiede) beschreibend' verwendet, sondern im Sinne 'kontrastierend (gegenüberstellend)'. Die beiden Termini können also synonym verwendet werden. Weil der Terminus 'kontrastiv' in der internationalen Forschung vorherrscht, ziehe ich diesen vor (vgl. Nickel, 1973: 462f).
- 9 Zum Problem 'theoretische/angewandte' KL vgl. Nickel (1973: 463) und besonders Hüllen (1974: 19).

- 10 Vgl. u.a. Henle, P. (ed.) (1958), *Language, Thought and Culture*, Ann Arbor und Hoijer, H. (ed.) (1954), *Language in Culture*, Chicago. Außerdem sei die entscheidende Beeinflussung von Bernstein durch die sprachliche Relativitätshypothese erwähnt (vgl. Bernstein, 1973: 23).
- 11 Vgl. hierzu Gippers umfassende Untersuchungen des Problemfeldes (vor allem 1963 und 1972), wobei er sich als Anhänger der inhaltbezogenen Grammatik auf die Sprachaufassung Wilhelm von Humboldts stützt.
- 12 Vgl. z.B. Agricola, E. et al. (Hrsg.) (1969), *Die deutsche Sprache*, Leipzig; Albrecht, E. (1972), *Bestimmt die Sprache unser Weltbild?* [= Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, Bd. 19], Berlin; Lorenz, W. (1970), *Die Bedeutung der Leninischen Auseinandersetzung mit dem Positivismus für die Klärung des Verhältnisses von Sprache und Denken*, in: *Deutsch als Fremdsprache*, 7, 305-309; Motsch, W. (1974), *Zur Kritik des sprachwissenschaftlichen Positivismus* [= *Sprache und Gesellschaft*, Bd. 3], Berlin. Vor allem sei aber auf Hartung, W. et al. (1974: 541ff) hingewiesen.
- 13 Vgl. Jakobson, R./M. Halle (1962), *Phonology and Phonetics*, in: Jakobson, R., *Selected Writings* 1, 464-504, The Hague. In Chomsky, N./M. Halle (1968), *The Sound Pattern of English*, New York, ist die Zahl der Merkmale erhöht worden.
- 14 Vgl. Lenders (1974: 108f).
- 15 In Leipzig (u.a. von Kade, Neubert, Jäger) wird dieser Terminus als Oberbegriff für Dolmetschen und Übersetzen verwendet. Kade definiert die Translation als "(...) den Prozeß (Vorgang), der mit der (akustisch-phonetischen oder optisch-graphischen) Aufnahme des AS-Textes beginnt und mit der (motorisch-phonetischen oder graphischen) Wiedergabe des ZS-Textes endet und dessen wichtigsten Bestandteil der Kodierungswechsel, d.h. die Umschlüsselung eines gegebenen Textes aus dem Kode AS in den Kode ZS, bildet" (1964: 46).
- 16 Hervorhebung von mir.
- 17 So äußert sich z.B. Hjelmslev (1966) dazu positiv: "Et dagligsprog er i praksis et sprog til hvilket alle andre sprog lader sig oversætte, baade alle andre dagligsprog og alle andre tænkelige sprogstrukturer; denne oversættelighed beror paa at dagligsprogene, og de alene, er i stand til at forme en hvilken som helst mening; i et dagligsprog, og kun i et dagligsprog, kan man "sysle med det uudsigelige, indtil det er udsagt" (1966: 97). Ähnlich formuliert K. Toebe (1975) in einer kurzen Replik zum alten Vorurteil, daß das Französische für logisches Denken besonders geeignet sein sollte, diese Tatsache: "Derfor er det ene sprog ikke mere logisk end det andet, mere klart end det andet. Fransk er ikke mere logisk end dansk. Eller omvendt. Tværtimod forholder det sig sådan, at alle sprog kan oversættes til alle sprog. Alle sprog er lige gode til alting. Alt hvad der kan siges på det ene sprog, kan også siges på det andet" (1975: 7). Vgl. dazu auch Kapp. V. (Hrsg.) (1974).

- 18 Näheres dazu Dyhr, M. (1975).
- 19 Vgl. u.a. Nickel (1968b), Wagner (1969, 1970), König (1970, 1971) und Rohdenburg (1969, 1974).
- 20 Die Diskussion fand in den folgenden Beiträgen der Zeitschrift *Moderna Språk* statt: Hermodsson, L. (1968), Die Deklinationsarten der deutschen Substantiva, 62, 144-155; Jørgensen, P. (1969), Zur Darstellung der deutschen Substantivflexion, 63, 126-136; Hermodsson, L. (1969), Warum nicht einfach, obwohl es auch kompliziert geht?, 63, 136-139.
- 21 Die Abfolge der konstituierenden Elemente braucht nicht die hier angeführte zu sein.
- 22 Zu diesem Terminus vgl. Schwarze, 1975: 13.
- 23 Schwarze (1975) spricht von semantischer Äquivalenz, die er folgendermaßen charakterisiert: "Unter der semantischen Übersetzungsäquivalenz verstehe ich die Relation, die zwischen solchen Sätzen besteht, deren Interpretation aufgrund ihrer syntaktischen und lexikalischen Beschaffenheit als gleich betrachtet werden kann, d.h. daß die Wahrheitsbedingungen der beiden Sätze gleich sind" (1975: 16).
- 24 Kade (1964) spricht hier von - kommunikativer - Funktion (Vgl. Abschnitt 1.3.1.3.). Zu dem in der Linguistik sehr unterschiedlich verwendeten Funktionsbegriff vgl. Helbig (1968) und Lewandowski (1974: 209ff).
- 25 Vannebo (1969) ist die einzige mir bekannte größere Darstellung der Aktionsarten in den skandinavischen Sprachen. Er erwähnt mit Recht, daß es sich bei dieser Konstruktion nicht um eine Koordination im eigentlichen Sinne handelt, denn die ganze Konstruktion läßt sich nicht durch einen ihrer Teile ersetzen. Deshalb verwendet er die neutralen Termini 'innleiingsverb' und 'følgeverb' (1969: 30).
- 26 Eine Entsprechung zu der dänischen Konstruktion (1-11) gibt es im Deutschen nicht. Vgl. das folgende Beispiel, wo das Verb *sitzen* seine "eigentliche" Bedeutung hat:
 - (i) *Der Bursche, der dort sitzt und liest, dreht sicherlich auch das Wort im Mund herum.*
(Andersch, SODLG: 59)
- 27 Diese Konstruktion wird in der Duden-Grammatik (1973: 66) als 'landschaftlich' bezeichnet.
- 28 'Taxonomie' bedeutet nach Lewandowski generell "das Inventar von Gesetzen und Prinzipien, die einen Objektbereich klassifizieren und systematisieren" (1975: 728). Solche Prinzipien sind für den Objektbereich Sprache vor allem seit Saussure entwickelt worden. In der GTG wird der Terminus 'taxonomisch' durchgehend in negativem, pejorativem Sinne verwendet. Dies ist insofern berechtigt, als sich die Kritik gegen den amerikanischen Strukturalismus richtet (vgl. Chomsky, 1965: 52f). Daß aber die grundlegenden taxonomischen Prinzipien der strukturalistischen

Sprachwissenschaft, die Segmentierung und die Klassifikation, auch für die GTG zentral sind, kann auf keinen Fall bezweifelt werden.

- 29 Vgl. hierzu Brinker (1972).
- 30 Bei kontrastiven Untersuchungen, die u.a. eine verbesserte Grundlage des fremdsprachlichen Unterrichtsmaterials anstreben, sind die Korpora den beiden betreffenden Standardsprachen zu entnehmen, denn die Beherrschung der beiden Ausprägungen der Standardsprache, der geschriebenen sowie der gesprochenen, stellt das generelle Lernziel des Fremdsprachenunterrichts dar. Der Terminus 'Standardsprache' ist gegenwärtig dabei, nach angelsächsischem Vorbild den Terminus 'Hochsprache' abzulösen. Unter Standardsprache wird die überregional übliche Sprache der sogenannten Gebildeten einer Sprachgemeinschaft verstanden. Mit dieser Definition ist die in Abschnitt 3 zu behandelnde Normproblematik schon angedeutet.
- 31 In der GTG spielt das Objektivitätsproblem keine zentrale Rolle. Chomsky (1965) schreibt: "In any event, at a given stage of investigation, one whose concern is for insight and understanding (rather than for objectivity as a goal in itself) must ask whether or to what extent a wider range and more exact description of phenomena is relevant to solving the problems that he faces. In linguistics, it seems to me that sharpening of the data by more objective tests is a matter of small importance for the problems at hand. (...) Perhaps the day will come when the kinds of data that we now can obtain in abundance will be insufficient to resolve deeper questions concerning the structure of language. However, many questions that can realistically and significantly be formulated today do not demand evidence of a kind that is unavailable or unattainable without significant improvements in objectivity of experimental technique" (1965: 20f). Das Hauptinteresse der GTG sind eindeutig die Probleme der Formalisierung linguistischer Theorien.
- 32 Vgl. u.a. Engel (1969).
- 33 Vgl. Quirk/Svartvik (1966) und Bald (1972).
- 34 Vgl. Settekorn (1971: 210).
- 35 Vgl. vor allem Wandruszka (1969: 7f).
- 36 Vgl. Coseriu (1971, 1975) und Polenz (1972).
- 37 Aa. Hansen (1933) beschreibt den dänischen Satz als bestehend aus zwei Teilen: "Efter den ovenfor givne definition var en sætning en selvstændig sproglig meddelelse fra en person til en anden (...), og en meddelelse består af to nødvendige elementer: en angivelse af den størrelse, man vil meddele noget om, og en angivelse af selve det, man vil meddele om denne størrelse" (1933: 22). Die hier vertretene Auffassung, die wohl durch Pauls Begriffe 'psychologisches Subjekt' und 'Prädikat' angeregt ist, ent-

spricht der Thema-Rhema-Gliederung - Aa. Hansen spricht vom A- und B-Glied des Satzes -, die etwa zur gleichen Zeit in der Prager Theorie von der Funktionalen Satzperspektive eine große Rolle spielt.

- 38 Diderichsen (1962) deutet diese Analyse an der Stelle an, wo er den besonderen Gebrauch des Neutrums behandelt (vgl. 1962: 93f). *det* kann als repräsentatives Substantial, d.h. als Korrelat, u.a. in der Funktion des Subjekts eines Kopulasatzes auftreten, "(...) repræsenterende Led af begge Køn og begge Tal, der staar i Extraposition eller i en foregaaende Sætning". Als Beispiel nennt Diderichsen u.a.:

(i) Den yngste Pige i Klassen, *det* er ikke hende.

(ii) *Det* var dog en Spøgefugl, den Sokrates.

In diesem Zusammenhang formuliert er dann vorsichtig: "Hertil hører vistnok ogsaa Sætningskløvning" (1962: 94).

- 39 Meines Erachtens ist diese Tatsache daraus zu erklären, daß es bisher keine größeren empirischen Untersuchungen gegeben hat. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, daß die letzte Ausgabe von Erben (1972), Deutsche Grammatik. Ein Abriß, der Satzspaltung viel mehr Platz einräumt, als die vorletzte (1967), weil sie sich auf die Arbeiten von Ahlsson (1969) und Motsch (1970) stützen kann.
- 40 Auch bei P. Jørgensen wird die Satzspaltung an entsprechender Stelle erwähnt (PJ, III: 208). Beim attributiven Relativsatz wird wie bei Behaghel (1928) zwischen freiem und notwendigem (oder paranthetischem, nicht-restriktivem und determinativem, restriktivem) Relativsatz unterschieden, und die Satzspaltung wird als Extremfall des letzteren charakterisiert, d.h. der Relativsatz wird als Attribut des nicht-pronominalen Satzgliedes des Kopula-Satzes aufgefaßt. Diese syntaktische Analyse entspricht z.B. nicht der oben zitierten bei Diderichsen (1962), und es wird weiter unten noch darauf zurückzukommen sein.
- 41 Vgl. Diderichsens (1962) Charakterisierung des Satzgliedes: "Ved et Sætningsled forstaar vi dels Subjekt og Prædikat i den sætningsdannende Neksus, dels de denne eller Verbalet underordnede Led" (1962: 163).
- 42 Vgl. u.a. Helbig/Schenkel (1973: 24ff) und Heringer/Uhl-schläger (1973).
- 43 Erik Hansen hat mich in einer persönlichen Mitteilung auf die Ähnlichkeit dieser Alternation des Ø-Infinitivs und der finiten Verbalform mit der Alternation des Akkusativs und des Nominativs des sogenannten Personalpronomens in einem Typ von Extraposition hingewiesen.

(i) *vi* blev glade.

(a) *os, vi* blev glade.

(b) *vi, vi* blev glade.

(ii) *han løj aldrig.*

(a) *lyve gjorde han aldrig.*

(b) *løj gjorde han aldrig.*

- 44 Die deutschen Beispiele sind PJ III: 8 entnommen. Zum Problem des Verbs *tun* als Pro-Verb vgl. auch Erben (1969: 47) und Bech (1955: 96). Den dänischen Beispielen (2-9) und (2-10) entsprechende Belege finden sich u.a. bei Aage Hansen (1961: 113 und 1967, III: 69). Bei Diderichsen (1962) wird das Phänomen an mehreren Stellen erwähnt (vgl. 1962: 63, 192).

- 45 Es wird darauf verzichtet, dänische Parallelbeispiele anzuführen, wo sich die Verhältnisse in den Vergleichssprachen völlig entsprechen. Problematisch ist es, ob man das Verbal in (i) als periphrastische Verbalform auffassen sollte oder nicht.

(i) *Børnene kom løbende ham i møde.*

Möglich wäre auch, das Partizip I als Adverbial zu analysieren.

- 46 Es ist eine umstrittene Frage, welche nicht-verbalen Teile als zum Verbal gehörig gerechnet werden sollten. Es sei hier grundsätzlich auf Fabricius - Hansen hingewiesen, wo das Problem ausführlich erörtert wird.

Ein besonderes Problem ist es, ob das prädikative Adjektiv als Teil eines komplexen Verbals oder als selbständiges Satzglied, als Prädikativ, aufgefaßt werden soll. Für die letztere Auffassung argumentieren u.a. Heibig/Schenkel (1973: 55f), und sie wird auch der vorliegenden Arbeit zugrundegelegt.

- 47 Bei den Verben, wo das Perfekt und Plusquamperfekt mit dem Hilfsverb *være* gebildet werden, ist das Pro-Verb *gøre* nicht möglich. Es heißt also:

(i) *Det er kommet, han er.*

und nicht:

(ii) **Det er kommet, han er gjort.*

- 48 Vgl. Diderichsen (1962: 192) und E. Hansen (1970: 124).

- 49 Bei Dal wird das folgendermaßen ausgedrückt: "Die Beziehung zwischen Verbum und Subjekt, also die prädikative Relation, wird durch die Korrelation der Numerusmorpheme der beiden Wörter, also durch Kongruenz manifestiert. Beim persönlichen Pronomen in der Subjektstelle wechselt die Verbalendung gleichzeitig mit der Person, die wir als eine grammatische Kategorie auffassen. Die prädikative Relation kommt also durch Kongruenz zum Ausdruck" (1969: 14). Dal ist also der Auffassung, daß sowohl was die Personen- als auch was die Numeruskategorie betrifft, Kongruenz vorliegt. Es ist aber fraglich, ob diese allgemein übliche Auffassung als adäquat anzunehmen ist. Bei der Kongruenz müssen beide Wörter, zwischen denen die Kongruenzrelation be-

steht, der betreffenden Flexionskategorie zugeordnet werden können. Bei der Numeruskategorie ist ohne weiteres einzusehen, daß sowohl das Substantiv, das als Subjekt steht, als auch das finite Verb dieser Kategorie zuzuordnen sind. Vgl. die Beispiele (d) und (e) im Text: In (d) steht das Subjekt im Sing. und fordert, daß auch das Verb im Sing. auftritt. Wenn das Subjekt im Plur. steht, wie in (e), kommt das Verb dadurch auch im Plur. zu stehen. Bei der Numeruskongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb bestimmt das Subjekt die Wahl des Kategoriegliedes (zu diesem Terminus siehe weiter unten) des Verbs, d.h. Sing. bzw. Plur. Die Numeruskategorie ist beim Substantiv, das als Subjekt auftreten kann, frei, d.h. nur vom Situationskontext abhängig, während sie beim Verb gebunden ist, d.h. sie wird vom Subjekt bestimmt.

Mit der Personenkategorie verhält es sich aber anders. Durch die Flexive des Verbs im Präs. Ind. Sing. werden die drei Glieder der Personenkategorie des Verbs etabliert. Daß Substantiva der Personenkategorie nicht zuzuordnen sind, ist unmittelbar ersichtlich, und normalerweise werden denn auch die sogenannten Personalpronomina der 1., 2. und 3. Person als Beispiele angeführt. Die Behauptung, daß *ich/wir* und *du/ihr* als Pro-Wörter aufzufassen sind, ist kaum aufrechtzuerhalten, denn sie sind die einzigen angemessenen Bezeichnungen für die sprechende und die angesprochene Person jedes Gesprächs und somit eher als Substantiva zu betrachten. Wenn sich für die Wortklassen, die als Subjekt auftreten können, keine Personenkategorie aufstellen läßt, bedeutet das gleichzeitig, daß zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb keine Kongruenzrelation vorliegt. Es handelt sich dagegen um Rektion, wobei die substantivische Größe, die als Subjekt vorkommt und die wie gesagt selbst nicht der Personenkategorie zuzuordnen ist, fordert, daß das Verb ein bestimmtes Glied dieser Kategorie (1., 2. oder 3. Pers.) annimmt. Alle Substantiva sind mit Hinblick auf die Personenkategorie, die also nur beim Verb vorhanden ist, so spezifiziert, daß sie das Merkmal [+ 1. Pers.], [+ 2. Pers.] oder [+ 3. Pers.] haben, wobei *ich/wir* das Merkmal [+ 1. Pers.], *du/ihr* [+ 2. Pers.] und alle anderen [+ 3. Pers.] haben. Auf ähnliche Weise lassen sich die Kongruenz- und Rektionsbeziehungen innerhalb eines Substantivsyntagmas mit Hinblick auf die Genuskategorie beschreiben:

der kleine Mann
die kleine Frau
das kleine Kind

Das Substantiv kann nicht der Genuskategorie zugeordnet werden. - Beispiele wie *Lehrer/Lehrerin* werden nicht als Flexion, sondern als Derivation aufgefaßt -, aber jedes Substantiv hat ein Merkmal [+ Mask.], [+ Fem.] oder [+ Neutr.]. Da sowohl das Artikelwort als auch das Adjektiv der Genuskategorie zugeordnet sind, liegt Rektion vor, was die Beziehung des Substantivs zum Artikelwort und zum

Adjektiv betrifft, zwischen den letzteren dagegen Kongruenz, weil sie ja beide der Genuskategorie zugeordnet sind.

Diese Beschreibung, die mit der gewöhnlichen Auffassung von Kongruenz und Rektion nicht übereinstimmt (vgl. das oben angeführte Zitat von Dal), ist dadurch zu rechtfertigen, daß unter grammatischer Kategorie *nur* Flexionskategorie verstanden wird. (Zu dieser Problematik vgl. Jakobsen/Olsen, 1972: 47).

Der Terminus 'Kategorieglied', der von Hjelmslev stammt (vgl. 1966: 28), läßt sich mengentheoretisch veranschaulichen.

Es gibt die Menge aller Flexionskategorien, die *F* genannt wird. Jede Flexionskategorie (Person (*P*), Numerus (*N*), Genus (*G*), ...) bildet eine Teilmenge von *F*.

$$F = \{P, N, G, \dots\}$$

Jede Teilmenge besteht aus einer bestimmten Zahl von Elementen, z.B. *P* aus folgenden drei:

$$P = \{1. \text{ Pers.}, 2. \text{ Pers.}, 3. \text{ Pers.}\}$$

Eben diese Elemente der Teilmenge werden Glieder der betreffenden Kategorie genannt.

- 50 Helbig/Schenkel (1973) beschreiben die unterschiedlichen Beziehungen des Dativs zum Verbal wie folgt: "So füllt etwa der Dativ eine ganze Skala der engeren oder loseren Verbindung zum Verb aus. Es gibt einen Dativ, der unmittelbar vom Verb als einziges Objekt regiert und obligatorisch gefordert wird (1), einen Dativ, der mittelbar als zweites Objekt mit dem Verb verbunden ist, zum Teil obligatorisch (2), zum Teil fakultativ (3) auftritt, schließlich einen Dativ, der neben einem Akkusativ als freie Angabe (4) oder neben bestimmten Substantiven als freie Angabe (5) verstanden wird:

- (1) *Er begegnet seinem Lehrer.*
- (2) *Er gewöhnt seiner Freundin das Rauchen ab.*
- (3) *Er bringt dem Kranken das Medikament.*
- (4) *Die Tochter pflückt dem Vater die Blumen.*
- (5) *Die Mutter wäscht der Tochter die Haare."* (1973: 28)

- 51 Vgl. Steinitz (1969: 42f).

- 52 Brinker (1972: 170) weist mit Recht darauf hin, daß die Art der Substituierbarkeit, d.h. die Wahl zwischen Pronominaladverb und lokalem Adverb, durch den Kontext mitbedingt wird.

- 53 Vgl. Helbig/Buscha (1972: 250).

- 54 Streng genommen hat die Kasus-kategorie beim dänischen Substantiv nur zwei Glieder: Genitiv und Nicht-Genitiv. Da der Genitiv in fast allen Fällen nur als Attribut auftritt, ist der Nicht-Genitiv der einzige satzgliedwertige Kasus. Bei den sogenannten Personalpronomina, *jeg - mig*, *du - dig*,

han - ham, hun - hende, vi - os, I - jer, de - dem, sind aber zwei satzgliedwertige Glieder vorhanden, wobei zwischen einem Subjektkasus, dem Nominativ, und einem Nicht-Subjektkasus, dem Akkusativ, unterschieden wird. Analog zu diesem Flexionsunterschied wird hier auch bei der eigentlichen Substantivklasse davon gesprochen, daß das Objekt im Akkusativ steht. Ähnlich äußert sich auch E. Hansen (1964: 145f).

- 55 Die Auffassung, daß das Verb *danken* mit zwei Objekten kombiniert wird, entnehme ich Helbig/Buscha (1972: 555). Demgegenüber meint wohl die Duden-Grammatik (1973: 488), daß die Präpositionalgruppe kein Aktant ist. Das heißt, daß in der Forschung keine Einigkeit über die Zahl der Satzbaupläne bzw. Satzmodelle herrscht, was vor allem daraus herzuleiten ist, daß der Status der fakultativen Aktanten nicht geklärt ist. Die Beispiele der Kombinationen Akk.obj. + Präp. obj. und Präp. obj. + Präp. obj. entnehme ich der Duden-Grammatik (1973: 488), wo sie als die Hauptpläne 13 und 23 vorkommen.

- 56 Vgl. Erben (1972: 237).

- 57 Vgl. u.a. das Passiv, wo der Dativ beim Objekt der Person überwiegt (vgl. PJ, II: 66 und Duden-Grammatik, 1973: 515):

(i) *Eine kritische Haltung wurde ihm gelehrt.*

- 58 Im Anschluß an ältere Forscher wie Byskov (1907) und Johansen (1957) zeigt E. Hansen (1972) mit Hilfe topologischer Kriterien, daß das Prädikativ im Akkusativ steht: "(...) jeg vil da mene at man let kan forsvare en analyse der, som al traditionel grammatik, udnævner *jeg* til (overflade)subjekt, og *mig* til (overflade)prædikativ-i konstruktioner som

det er jeg
det er mig

Man kan fx se på de topologiske forhold:

det er jeg aldrig	*det er aldrig jeg
*det er mig aldrig	det er aldrig mig
det må jeg være	*det må være jeg
*det må mig være	det må være mig

Den slags iagttagelser får mig til med koldt blod at regne med at prædikativet står i akk. Jeg kender ingen undtagelser" (1972: 13).

- 59 Die genannten Beispiele im Schwedischen und Norwegischen unterstützen die Annahme, daß die Satzspaltung nur in engem Zusammenhang mit dem nicht-gespaltenen Satz zu beschreiben ist. Ein weiteres Argument dafür ist das Vorkommen des reflexiv-possessiven Pronomens *sín* im Kopula-Satz der Satzspaltung im Dänischen. Gewöhnlich bezieht sich *sín* auf das - syntaktische oder logische - Subjekt des Satzes, in dem es steht (Näheres dazu vgl. Diderichsen, 1962: 55ff).

(i) *Ole skriver sin artikel færdig.*

Wenn das Pronomen sich auf das Subjekt eines vorhergehenden oder nachfolgenden Satzes bezieht, tritt nicht *sin*, sondern der Genitiv des Personalpronomens *hans* (Mask.) oder *hendes* (Fem.) auf.

- (ii) Når $\left\{ \begin{array}{l} \text{hans} \\ *sin \end{array} \right\}$ artikel er skrevet færdig, rejser Ole på ferie.

Diese Regel gilt aber nicht für die Satzspaltung, worauf schon Wiwel (1901: 343f) hingewiesen hat.

- (iii) *Proceduren var en oratorisk præstation af de sjældne, men sagt med et citat fra Højesterets korridorer - Det er jo også hele sin tilværelse, han procederer for.*
(POL. 27.6.75: 4)

Es handelt sich hier wieder um ein Beispiel der Übereinstimmung der Fokussierbarkeit mit der Möglichkeit, ins Vorfeld gerückt zu werden, was durch (iv) bestätigt wird.

- (iv) *Sin artikel skriver Ole færdig, før han rejser på ferie.*

- 60 Wie in Anm. 49 erwähnt wurde, liegt hier nicht Kongruenz vor, sondern Rektion.
- 61 Es sollte aber erwähnt werden, daß im Norwegischen der Akkusativ den Nominativ ersetzen kann, wobei es sich vielleicht um die gleiche Unsicherheit handelt, die für die Satzspaltung registriert wurde. Fretheim (1969: 72) nennt folgendes Beispiel, wo der Akkusativ *meg* als erste Möglichkeit und der Nominativ *jeg* als zweite auftritt:
- (i) *Den som er glad i fisk, det er meg (jeg).*
- 62 Von diachronischem Gesichtspunkt aus ist der Nominativ des fokussierten Personalpronomens der ältere Zustand, während der Akkusativ als letzte Stufe der Entwicklung zu betrachten ist. Daraus erklärt sich auch, daß im Englischen der Akkusativ lange Zeit von der Sprachnorm nicht als akzeptabel aufgefaßt wurde (vgl. u.a. Jespersen, 1937: 73f).
- 63 Pütz (1973: 21) erwähnt, daß es die generelle Restriktion gibt, daß in einem einfachen Satz nicht zwei *as* vorkommen dürfen, und zwar unabhängig von deren syntaktischer Funktion.
- 64 Die Valenz des Verbals, die bei der Klassifikation der Objekte als primäres Einteilungskriterium galt, spielt auch bei den Adverbialien eine Rolle, insofern als die Satzbaupläne, die durch die unterschiedliche Valenz der Verbale konstituiert werden, auch diejenigen Adverbialien umfassen, die als Aktanten aufgefaßt werden. Die Unterscheidung zwischen Aktanten und freien Angaben scheint aber für die Klassifikation nach der Fokussierbarkeit nicht relevant zu sein, weder im Dänischen noch im Deutschen. Aus diesem Grunde wird sie hier nicht berücksichtigt.

- 65 Zu diesem Terminus vgl. Helbig/Buscha, 1972: 595.
- 66 Auf die abgekürzte Satzspaltung wird in Kapitel 4 näher eingegangen.
- 67 Es wird hier von solchen Beispielen abgesehen, wo das Regimen eines Präpositionalobjekts fokussiert ist, die Präposition an der Spitze des Relativsatzes steht und *hvilken* als Relativpronomen auftritt:

- (i) *Debatten drejer sig om landets økonomiske situation.*
- (ii) *Det er landets økonomiske situation, om hvilken debatten drejer sig.*

Der Satz (ii) muß als veraltet und kaum als zur Standardsprache gehörig betrachtet werden, (vgl. auch E. Hansen, 1974a: 394) während (iii), wo das relative Pronominaladverb *hvorom* den Relativsatz einleitet, als viel üblicher und akzeptabler zu bewerten ist.

- (iii) *Det er landets økonomiske situation, hvorom debatten drejer sig.*

Die weitaus Üblichste Konstruktion ist aber (iv), wo das Relativpronomen fakultativ ist.

- (iv) *Det er landets økonomiske situation, (som) debatten drejer sig om.*

- 68 Es handelt sich also nur um einen stilistischen Unterschied wobei der Stilunterschied mit einem deutlichen Unterschied des sozialen Prestiges gekoppelt ist: Die Stilebene, auf der *at* vorkommt, hat einen geringeren Prestigewert als die, auf der *at* nicht realisiert wird.

- 69 Daß *at* nicht von allen Sprachteilhabern als nicht-standard-sprachlich aufgefaßt wird, davon zeugt der dem Beispiel (2-256) genau entsprechende Satz (i) bei Aa. Hansen (1967, I: 165), der nicht als z.B. stilistisch markiert bezeichnet wird:

- (i) *Det er ham (at) det hele drejer sig om.*

Mikkelsen (1911: 570) dagegen charakterisiert solche Beispiele, wo *at* an die Stelle von *som/Ø* als alltagssprachlich (vgl. auch Beispiel (2-255)).

- 70 Das kausale Adverb wird als Beispiel für weitere Gruppen angeführt. Es ist aber durchaus fraglich, ob alle Gruppen fokussierbar sind. Das modale Adverbial scheint auf keinen Fall auftreten zu können (vgl. Beispielsatz 17 des Fragebogens). Erst weitere Untersuchungen könnten ein fundierteres Ergebnis liefern.
- 71 Die Relativadverbien sind mit den Interrogativadverbien homonym. Entsprechend den Pronomina der Pseudo-Satzspaltung, wo die gleiche Homonymie vorliegt, wird hier von Relativ- und nicht von Interrogativadverbien gesprochen.
- 72 Als eine häufig vorkommende Konkurrenzform der Pseudo-Satzspaltung sei folgendes Beispiel angeführt:

- (i) *Når vi måtte benytte pauseskiltet, var det fordi vi ikke havde ventet denne situation.*
(POL 13.5.75: 12)

Die subordinierende Konjunktion *når* hat hier nicht die gewöhnliche temporale Bedeutung, sondern ist als kausal zu bewerten (vgl. auch ODS, XIV: Spalte 883). Somit ist (i) als bedeutungsäquivalent mit der Pseudo-Satzspaltung (ii) und der Satzspaltung (iii) zu betrachten.

- (ii) *Hvorfor vi måtte benytte pauseskiltet, (det) var fordi vi ikke havde ventet denne situation.*
(iii) *Det var fordi vi ikke havde ventet denne situation, (at) vi måtte benytte pauseskiltet.*

- 73 Dabei wird von der klassifizierenden Verwendung (vgl. die Duden-Grammatik, 1973: 228 und PJ, I: 132) abgesehen:

- (i) *Diese Kirsche ist eine saure.*
(ii) *Diese Kirschen sind saure.*

- 74 Es sei auf die große Ähnlichkeit des mittelbar angeschlossenen Prädikativs mit der Apposition hingewiesen (vgl. auch die Duden-Grammatik, 1973: 554f):

- (i) *Er reist als Parteivorsitzender nach Portugal.*
(ii) *Er als Parteivorsitzender reist nach Portugal.*

In beiden Fällen ist eine solche Umformung möglich, bei der *Parteivorsitzender* festes Subjektsprädikativ wird:

- (iii) *Er ist Parteivorsitzender.*

Das Kriterium der Unterscheidung ist topologischer Art: Wenn die Konstituente eine eigene Stelle im Satzschema besetzt, wie in (i), wird sie Prädikativ genannt, wenn sie zusammen mit dem Subjekt eine Stelle besetzt, wie in (ii), dagegen Apposition.

- 75 Bei Diderichsen (1962: 174f) wird unter formalem Subjekt etwas mehr verstanden als z.B. bei Helbig/Buscha (1972), und zwar so, daß das *det*, das als Korrelat eines extrapolierten Subjektsatzes bzw. einer Infinitivkonstruktion auftritt, auch formales Subjekt genannt wird (vgl. dagegen den Terminus 'vorläufiges Subjekt' bei PJ, I: 160f). Dieses Korrelat *det* ist auch nicht fokussierbar:

- (i) *Det er rart at komme hjem.*
(ii) *Det er rart, at de kommer hjem.*
(iii) **Det er det, der er rart at komme hjem.*
(iv) **Det er det, der er rart, at de kommer hjem.*

Wenn die Infinitivkonstruktion bzw. der Subjektsatz in den Satz "hinein"-permutiert wird, kann *det* eliminiert werden, muß es aber nicht:

- (v) *(Det) at komme hjem er rart.*
(vi) *(Det), at de kommer hjem, er rart.*

Diese Subjekte lassen sich fokussieren:

(vii) *Det er (det) at komme hjem, der er rart.*

(viii) *Det er (det), at de kommer hjem, der er rart.*

- 76 Vgl. ODS, XIII: Spalte 862ff; Duden-Grammatik, 1973: 300; Helbig/Buscha, 1972: 227).

- 77 *nogen* kann zweierlei bedeuten: Einmal hat es als Antonym *alle*. In dieser Bedeutung ist es fokussierbar:

(i) *Det er kun nogle, der har set det.*

Zum anderen hat es als Antonym *ingen* und ist in dieser Bedeutung nicht-fokussierbar, wie in Beispiel (2-346). E. Hansen hat auf diese beiden Bedeutungen von *nogen* aufmerksam gemacht (vgl. 1975) und auch darauf, daß nur das eine *nogen* fokussierbar ist. In Kapitel 3 wird im Zusammenhang mit der Behandlung der Semantik der Satzspaltung darauf zurückzukommen sein.

- 78 Die doppelte Satzspaltung gibt es auch im Schwedischen, Norwegischen und Englischen. Vgl. den folgenden englischen Satz:

(i) *It was yesterday that it was Peter who did it.*

- 79 Dieser Satz wäre voll akzeptabel, wenn das Substantiv *middagsmad* mit dem Ø-Artikel stehen würde. In dem Fall würde es sich nicht um das Objekt des Verbals *lave*, sondern um ein komplexes Verbal *lave middagsmad* handeln (vgl. das Beispiel (2-34)). Das heißt, diese Kombination ist akzeptabler, wenn das Verbal mit dem Prädikat identisch ist.

- 80 E. Hansen hat mich auf diese Tatsache aufmerksam gemacht.

- 81 Wallin (1936: 219ff) spricht von 'presentering', und dieser Terminus ist in der schwedischen und norwegischen linguistischen Literatur der übliche (vgl. z.B. Körner, 1952: 24ff und Lundebj, 1967: 14f).

- 82 Es wird nur das deutsche Beispiel angeführt, weil sich die hier zu behandelnde Mehrdeutigkeit in den Vergleichssprachen völlig entspricht. Das Beispiel entnehme ich Valgard (1971: 47), die eine ausführliche Erörterung der Mehrdeutigkeit dieser Konstruktion liefert.

- 83 Chomsky (1965) führt folgende Satzpaare an und kommentiert sie dann:

"(20) (i) *John is easy for us to please - it is easy for us to please John.*

(ii) *it was yesterday that he came - he came yesterday.*

In the case of (20), the deep structures of the paired sentences are identical in all respects relevant to semantic interpretation of the sort we are considering here, so that the transformational analysis accounts for the (cognitive) synonymy". (1965: 162)

- 84 Vgl. Motsch (1970b: 95).

- 85 Dieses Prinzip ist u.a. bei Katz/Postal (1964: 157) formuliert. Vgl. Huber/Kummer (1974: 35ff), die darüber hinaus das Prinzip der Bedeutungsinvarianz der Transformationen erwähnen.
- 86 Pütz schreibt: "Bei der Generierung der Heraushebungsformel werden 2 Sätze - S und S' - mit folgender Beschreibung zugrundegelegt:
S ist ein Kopula-Kernsatz mit einem emphatisierbaren Subjekt, einer finiten Form der Kopula *sein* und einer prädikativen NP. Diese NP besteht aus einem substantivierten Demonstrativelement (Dem), an dem die Kategorien [+ def. + persönlich, Genus, Numerus] zum Ausdruck kommen können, und S'. (Der Kasus von Dem ist immer Nominativ". (1971: 26).
- 87 Nach (3-28) müßte vor *Nixon* das Wort *that* stehen, das erst bei der Permutation der Pro-Form *who* eliminiert wird, also zwischen (b) und (c).
- 88 Entsprechende Lücken gibt es auch im Dänischen und Deutschen (vgl. Abschnitt 2.1.3.).
- 89 Vgl. dazu die ähnliche Diskussion in Abschnitt 2.1.3.
- 90 Der Satz ohne das Wort *der*, das in der dänischen linguistischen Literatur 'formales Situatív' genannt wird, gehört nicht zur heutigen Standardsprache und ist als veraltet zu bezeichnen.
- 91 Der Aussageinhalt ist derjenige Teil einer Äußerung, der einen Sachverhalt darstellt, wobei die Darstellung des Sachverhalts wahr oder falsch sein kann (vgl. Funk-Kolleg II, 1973: 22).
- 92 Vikner verwendet den Begriff der 'Präsupposition' im logischen Sinne, wie er u.a. bei Keenan (1971) definiert ist: "A sentence S logically presupposes a sentence S' just in case S logically implies S' and the negation of S, $\sim S$, also logically is a necessary condition on the truth or falsity of S. Thus if S' is not true then S can be neither true nor false (and must in the formal logic be assigned a third or "nonsense" value)" (1971: 45). Keenan (1971) führt verschiedene Beispiele an, u.a. die Satzspaltung:
- | | |
|---|----------------------------------|
| Sentence | Presupposition of Sentence |
| <i>It was (wasn't) John who caught the thief.</i> | <i>Someone caught the thief.</i> |
- Im Gegensatz zur Präsupposition im logischen Sinne stehen die pragmatischen Präsuppositionen, worunter solche Voraussetzungen in der Kommunikation verstanden werden, die ein Sprecher mit einer Äußerung mitbehauptet
- 93 Die Bedingung, daß M_1 und M_2 disjunkt sein müssen, gilt in diesem Fall nicht. Wenn *alle* als Fokus auftritt, liegt folgender Fall vor: $M_2 \subset M_1$ und $M_1 = M$.
- (i) *Det er alle, der har bestået eksamen.*

Wenn *nogen* als Fokus auftritt, liegt folgender Fall vor:
 $M_1 \subset M_2$ und $M_2 = M$.

(ii) *Det er kun nogle, der har bestået eksamen.*

Auf diesen Sonderfall hat mich E. Hansen aufmerksam gemacht.

- 94 *der* wird nicht als Relativpronomen aufgefaßt, sondern als formales Situativ, das immer vorkommen muß, wenn die Subjektstelle leer ist, wie z.B. auch in:

(i) *Mange mennesker var til stede.*

(ii) *Der var mange mennesker til stede.*

- 95 Die Konstruktionen, die in (4-11) und (4-12) aufgeführt werden, sind als Äußerungen nicht realisierbar, sie dienen nur zur Veranschaulichung der schrittweisen grammatischen Beschreibung.

- 96 Parallelbeispiele des Deutschen lassen sich anführen:

(i) *Wer holte die Zeitung am Bahnhof?*

<u>Hans</u>	<u>holte die Zeitung am Bahnhof.</u>
Thema	Rhema
neue Inf.	alte Inf.

(ii) *Was holte Hans am Bahnhof?*

<u>Hans</u>	<u>holte</u>	<u>die Zeitung</u>	<u>am Bahnhof.</u>
Thema		Rhema	
alte Inf.		neue Inf.	alte Inf.

(iii) *Wo holte Hans die Zeitung?*

<u>Hans</u>	<u>holte die Zeitung am Bahnhof.</u>
Thema	Rhema
alte Inf.	neue Inf.

- 97 Im Dänischen hat nur der Hauptsatz ein Vorfeld. Wenn ein Satzglied eines Gliedsatzes besonders hervorgehoben werden soll, kann es in das Vorfeld des Hauptsatzes gerückt werden. Diese Konstruktion wird in der dänischen linguistischen Literatur "sætningsknude" genannt (vgl. u.a. E. Hansen, 1964: 32 und Nordentoft, 1973: 82ff). Behaghel (1928) nennt sie 'Verschränkung'.

(i) *Jeg sætter alt ind på, at mine spillere skal udnytte den situation.*

(ii) *Den situation sætter jeg alt ind på, at mine spillere skal udnytte.*

Die generelle Regel, die besagt, daß das, was ins Vorfeld gerückt werden kann, auch fokussierbar ist, gilt auch in diesem Fall:

(iii) *Det er den situation, jeg sætter alt ind på, at mine spillere skal udnytte.*

(EB 20.5.72: 33)

Die Satzverschränkung gibt es nicht nur im Dänischen, sondern auch in den anderen skandinavischen Sprachen, im Englischen und im Französischen (vgl. Jespersen, 1924: 349ff).

Die Kombination des Existenzsatzes und der Satzverschränkung ist im Dänischen auch möglich:

- (iv) (...) *og nu er jeg faktisk blevet helt frustreret!*
Det var der flere end ham, der var.
 (POL 14.1.73: 8)

- 98 Die Satzspaltung läßt sich weiterhin mit Extraposition kombinieren. Es sei folgendes dänisches Beispiel angeführt:

- (i) *Jan (ser fra Knud til Lars): Den rene promiscuitet,*
det er det, du vil ha, ikke?
 (Rifbjerg, Weekend: 22)

- 99 Etwas, was der "kronik" dänischer Zeitungen entspricht, gibt es meines Wissens in deutschen Zeitungen nicht. Es handelt sich um einen Essay, dessen Verfasser gewöhnlich nicht Mitglied der Redaktion ist und der eben einen 'Versuch' über ein allgemeines oder auch aktuelles Thema darstellt. Wenn man es im Deutschen mit einem Wort bezeichnen würde, könnte man vielleicht vom "Tagesessay" sprechen.

- 100 Dem damaligen Vorsitzenden der GAL, Herrn Professor G. Nickel, und seinem damaligen Mitarbeiter, Herrn D. Riebicke, möchte ich für die Unterstützung bei der praktischen Durchführung herzlich danken. Weiterhin sage ich den vielen Informanten für ihre Mühe meinen besten Dank.

- 101 In einem nicht-deutschsprachigen Land werden oft Deutsche befragt, die sich schon länger im betreffenden Land aufhalten. Ich habe das mit Absicht nicht getan, denn ich habe den Eindruck, daß sie als Informanten nicht besonders geeignet sind. Sie können sozusagen als individuelle Sprachinseln bezeichnet werden. Sprachinseln sind im allgemeinen konservativ in ihrem Sprachgebrauch, was zur Folge haben kann, daß nicht die heutige Sprache, sondern eine schon veraltete wiedergegeben wird. Mit der Interferenz aus der Sprache des Landes, in dem sie sich befinden, muß auch gerechnet werden.

- 102 Die Aussagen über Phänomene der gesprochenen dänischen Sprache stützen sich auf meine eigene Intuition und auf solche geschriebenen Texte, die der gesprochenen nahe stehen, z.B. H.C. Andersen, R. Storm Petersen, K. Rifbjerg u.m.a.

8. LITERATURANGABEN

Abkürzungen:

LGL	Althaus, H.P./H. Henne/H.E. Wiegand (Hrsg.) (1973), Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen.
ODS	Ordbog over det danske Sprog, I-XXVIII (1918-1956), Kopenhagen.
PJ	Jørgensen, P. (1952-1964), Tysk Grammatik, I-III. Kopenhagen.

Im folgenden werden nicht nur die zitierte Literatur aufgeführt, sondern auch weitere wichtige Arbeiten zum behandelten Thema.

- Ahlsson, L.-E. (1969), Hervorhebung durch Umschreibung mit dem Verb *sein* im heutigen Deutsch. In: *Studia Neophilologica*, 41, 307-324.
- Akmajian, A. (1970a), On Deriving Cleft Sentences from Pseudo-Cleft Sentences. In: *Linguistic Inquiry*, 1, 149-168.
- (1970b), Aspects of the Grammar of Focus in English. MIT Dissertation (Microfilm). Cambridge, Mass.
- Alatis, J.E. (ed.) (1968), Contrastive Linguistics and Its Pedagogical Implications. (Monograph Series on Languages and Linguistics, 21). Washington D.C.
- Bach, E. (1967), *Have* and *be* in English Syntax. In: *Language*, 43, 462-485.
- Bald, W.-D. (1972), Studien zu den kopulativen Verben des Englischen. (Commentationes Societatis Linguisticae, Europaeae, V). München.
- Baumgärtner, K. (1959), Zur Syntax der Umgangssprache in Leipzig. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, 14). Berlin.
- (1970), Konstituenz und Dependenz.. In: Steger, H. (Hrsg.), Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, Darmstadt. 52-77.
- Beckman, N. (1912), *Svensk språklära för den högra elementarundervisning*. Stockholm.

- Beckamnn, N. (1934), Västereuropeisk syntax. In: Göteborgs Högskolas Årsskrift, 40, 3-43.
- Behagel, O. (1928), Deutsche Syntax, Bd. III. Heidelberg.
- Bernstein, B. (1973), Class, Codes and Control, I. St Albans, Herts.
- Bierwisch, M. (⁶1970), Grammatik des deutschen Verbs. (Studia Grammatica, II). Berlin.
- Blatz, F. (³1896), Neuhochdeutsche Grammatik, Bd. 2. Karlsruhe.
- Bloomfield, L. (1933), Language. London.
- Bolinger, D. (1972), 9), A Look at Equations and Cleft Sentences. In: Firchow, E.S. et al. (eds.), Studies for Einar Haugen. The Hague, Paris. 96-114.
- (1972b), That's That. The Hague, Paris.
- Boost, K. (⁵1964), Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. (Deutsche Akademie der Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, 4). Berlin.
- Brandt, M. et al. (1973), Tysk grammatik för universitetsbruk. Lund.
- Brinker, K. (1972), Konstituentenstrukturgrammatik und operationale Satzgliedanalyse. Frankfurt/M.
- Brøndum-Nielsen, J. (1930), Om nogle "episke Love". In: A Grammatical Miscellany offered to Otto Jespersen. Copenhagen. 373-377.
- Burgschmidt, E./D. Götz (1974), Kontrastive Linguistik Deutsch/Englisch. (Hueber Hochschulreihe, Bd. 23) München.
- Chafe, W.L. (1970), Meaning and the structure of language. Chicago, London.
- Chomsky, N. (1965), Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge, Mass.
- (1966), Cartesian Linguistics. New York.
- (1969), Deep structure, surface structure, and semantic interpretation. ILCP, Bloomington. Abgedruckt in: Chomsky (1972). Nach dieser Fassung wird zitiert.
- (1972), Studies on Semantics in Generative Grammar. The Hague, Paris.

- Clausen, O.K. (1969), Ein deutsches Satzschema. In: Hyltdgaard-Jensen, K./S. Steffensen (Hrsg.), Kopenhagener germanistische Studien, Bd. 1. Kopenhagen. 118-126.
- Coseriu, E. (²1971), System, Norm und 'Rede'. In: Sprache, Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze, (Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 2) Tübingen. 53-72.
- (1975), System, Norm und Rede. In: Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft, (Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik, Bd. 2) München. 11-101.
- Dahl, Ø. (1969), Topic and Comment: A Study in Russian and General Transformational Grammar. (Slavica Gothoburgensia, 4) Göteborg.
- Dal, I. (1969), Über Kongruenz und Rektion im Deutschen. In: Engel, U./P. Grebe/H. Rupp (Hrsg.), Festschrift für Hugo Moser. Düsseldorf. 9-18.
- Daneš, F. (1970), Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Folia Linguistica, 4, 72-78.
- Diderichsen, P. (³1962), Elementær Dansk Grammatik. Kopenhagen.
- (1966), Sætningsleddene og deres stilling - tredive år efter. In: Helhed og struktur. Kopenhagen. 364-379.
- (1968), Sprogsyn og sproglig opdragelse. Kopenhagen.
- Dressler, W. (²1973), Einführung in die Textlinguistik. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 13) Tübingen.
- Dyhr, M. (1975), Zur kontrastiven Soziolinguistik. In: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik, 6, 26-43.
- Eichbaum, G.N. (1974), Kommunikativ bisegmentare Sätze mit Pronominalwörtern - Ein Beitrag zu einer auszuarbeitenden Textgrammatik. In: Deutsch als Fremdsprache, 11, 180-183.
- Engel, U. (1969), Das Mannheimer Corpus. In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, 3. Mannheim. 75-84.
- Erben, J. (1969), 'Tun' als Hilfsverb im heutigen Deutsch. In: Engel, U./P. Grebe/H. Rupp (Hrsg.), Festschrift für Hugo Moser. Düsseldorf. 46-52.
- (¹¹1972), Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München.

- Fabricius Hansen, C. (1972), Über das 'Prädikat' der neueren Wertigkeitstheorie. In: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik, 1, 37-92.
- Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik (1971). (= Sprache der Gegenwart, Bd. 17). Düsseldorf.
- Fretheim, T. (1969), Cleft Sentence. Staatsexamensarbeit, Universität, Oslo. (Hovedoppgave 3269). (Masch.)
- (1970), "Utbrytning av setningsledd" sett fra transformasjonsgrammatisk synspunkt. In: Hanssen, E. (Hrsg.), Studier i norsk sprakstruktur. Oslo, Bergen, Tromsø. 53-80.
- Gipper, H. (1963), Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. (= Sprache und Gemeinschaft, Studien/Band I). Düsseldorf.
- (1972), Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese. Frankfurt/M.
- Gleason, H.A. (1970), An 'Introduction to Descriptive Linguistics. Revised Edition. London, New York, Sydney, Toronto.
- Glinz, H. (1947), Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik. Bern.
- (1957), Der deutsche Satz. Düsseldorf.
- (1971), Deutsche Grammatik, II. Frankfurt/M.
- Grebe, P. et al. (³1973), Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim, Wien, Zürich.
- Greenberg, J.H. (ed.) (1963), Universals of Language. Cambridge, Mass.
- Halliday, M.A.K. (1967-68), Notes on transitivity and theme in English. Part 1 and 2 in: Journal of Linguistics, 3, 37-81, 199-244. Part 3 in: Journal of Linguistics, 4, 179-216.
- Halliday, M.A.K./A. McIntosh/P. Strevens (1964), The Linguistic Sciences and Language Teaching. London.
- Hansen, Aa. (1933), Sætningen og dens Led i moderne Dansk. Kopenhagen.
- (1961), Vort vanskelige sprog. Kopenhagen.
- (1967), Moderne Dansk I-III. Kopenhagen.

- Hansen, E. (²1964), Sprogagttagelse. København.
- (1966), Prædikativ og adverbial. Et eksperiment i traditionel grammatik. In: Loman, B. Sigurd (eds.), Förhandlingar vid Sammankomst för att dryfta frågor rörande svenskans beskrivning II. Andra sammankomsten, Lund 1964. Lund. 70-81.
- (1970) Sætningsskema og verbalskemaer. In: Nydanske Studier, 2, 115-137.
- (1972), Dr. Jekyll og Mr. Hyde i Dansk Grammatik. (Ver-
vielfältigt). Kopenhagen.
- (1973), Magister Stygotii betænkninger over det danske sprog. Kopenhagen.
- (1974a), De nye *der*-konstruktioner. En øjenvidneberetning. In: Andersen, P. et al. (Hrsg.) Festskrift til Kristian Hald. (= Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning Nr. 13) Kopenhagen. 391-404.
- (1974b), Bestemt og ubestemt sætning. In: Nydanske studier, 7, 130-150.
- (1975), Noget om intet. In: At færdes i sproget. Iagttagelser og synspunkter. (= Dansk Sprognævns Skrifter 9). Kopenhagen. 113-137.
- Hartung, W. et al. (1974), Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft. (= Sprache und Gesellschaft, Bd. 1). Berlin.
- Heger, K. (1970), Belegbarkeit, Akzeptabilität und Häufigkeit. In: Pilch, H./H. Richter (Hrsg.), Theorie und Empirie in der Sprachforschung. Basel, München, Paris, New York. 23-33.
- Heidolph K.E. (1970), Kontextbeziehungen zwischen Sätzen in einer generativen Grammatik. In: Steger, H. (Hrsg.), Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen. Darmstadt. 78-87.
- Heinertz, N.O. (1952), Till den tyska grammatiken. IX. "Wer uns bezahlt, das ist der Kaiser." In: Moderna Språk, 46, 215-219.
- Helbig, G. (1973), Zu einigen Problemen der konfrontativen Grammatik und der Interferenz in ihrer Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 22, 171-177.
- Helbig, G./J. Buscha (1972), Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig.

- Heringer, H.-J. (1970), Theorie der deutschen Syntax. (= Linguistische Reihe, Bd. 1) München.
- Heringer, H.-J./G. Uhlischläger (1973), Wertigkeitstheorie und Sprachunterricht. In: Nickel, G. (Hrsg.), Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht. München. 84-105.
- Hjortø, K. (1927), Sprogets Løner. Kopenhagen.
- Hockett, C.F. (1958), A Course in Modern Linguistics. New York.
- Hüllen, W. (1974), Zur Anwendung der Linguistik innerhalb der Sprachlehrforschung. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 4, 13-30.
- Jäger, G. (1973), Konfrontation und Translation. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 22, 157-163.
- Jakobsen, L.F./J. Olsen, (1972), Også et forslag til ny indledning til Peter Jørgensen: "Tysk Grammatik I-III". Kopenhagen.
- Jespersen, O. (1913), Sprogets Logik. Kopenhagen.
- (1937), Analytic Syntax. Kopenhagen.
- Johansen, H. (1957), Om den traditionelle Brug af Ordet "Subjekt". In: Danske Studier, Kopenhagen. 9-40.
- Jørgensen, P. (1952-1962), Tysk Grammatik I-III. Kopenhagen. Abk.: PJ. I-III.
- Kade, O. (1964), Subjektive und objektive Faktoren im Übersetzungsprozeß. Ein Beitrag zur Ermittlung objektiver Kriterien des Übersetzens als Voraussetzung für eine wissenschaftliche Lösung des Übersetzungsproblems. (Dissertation, Karl-Marx-Universität, Leipzig (Masch.)). Leipzig.
- Kapp, V. (Hrsg.) (1974), Übersetzer und Dolmetscher. Heidelberg.
- Katz, J.J. (1966), The Philosophy of Language. New York.
- Keenan, E.L. (1971), Two Kinds of Presupposition in Natural Language. In: Fillmore, C.J./D.T. Langendoen (eds.), Studies in Linguistic Semantics. New York. 45-52.
- König, E. (1970), Transformational Grammar and Contrastive Analysis. In: PAKS-Arbeitsbericht Nr. 6, 43-57.
- (1971), Adjectival Constructions in English and German. A Contrastive Analysis. (= Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. XIII) Heidelberg.

- Körner, R. (1952), Strödda bidrag till komparativ grammatik, § 1-3. In: Moderna Språk, 46, 24-30.
- Krzeszowski, T. (1967), Fundamental Principles of Structural Contrastive Studies. In: Glottodidactica, 2, 33-39.
- (1971), Equivalence, Congruence, and Deep Structure. In: Nickel, G. (ed.) (1971), Papers in Contrastive Linguistics. Cambridge. 37-48.
- Kufner, H.L. (1962), The Grammatical Structures of English and German. Chicago.
- Leech, G.N. (1968), Some Assumptions in the Metatheory of Linguistics. In: Linguistics, 39, 87-102.
- Lees, R.B. (1963), Analysis of the "Cleft Sentence" in English. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, 16, 371-388.
- Leirbukt, O. (1969), Zum deutschen Konstruktionstyp "Ich bin es, der es getan hat". In: Språk og språkundervisning, 5, 2-16.
- Lenders, W. (1974), Universalgrammatik des Rationalismus. In: Arnold, H.L./V. Sinemus (Hrsg.), Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, Bd. 2. München. 105-117.
- Lewandowski, T. (1973-1975), Linguistisches Wörterbuch, I-III. Heidelberg.
- Lide, S./R. Magnusson (1970), Tysk Grammatik. Stockholm.
- Ljunggren, R. (1926), Om den opersonliga konstruktionen. In: Uppsala Universitets Årsskrift. Filosofi, Språkvetenskap och historiska vetenskaper, 6. Uppsala.
- Lundeby, E. (1967), Utbrytning av setningsledd i norsk og i andre språk. In: Språk og språkundervisning, 3, 2-15.
- Lyons, J. (1967), A Note on Possessive, Existential and Locative Sentences. In: Foundations of Language, 3, 390-396.
- (1968), Introduction to Theoretical Linguistics. Cambridge.
- Manzotti, E. (1974), Eine Semantiksprache für eine Sprachvergleichsgrammatik. (Masch.) Universität Kiel.
- Manzotti, E./L. F. Pusch/C. Schwarze (1974), Sorten von Prädikaten und Wohlgeformtheitsbedingungen für eine Semantiksprache. Vervielfältigt von L.A.U.T., Trier.

- Mikkelsen, K. (1911), Dansk Ordfølningsslære. Kopenhagen.
- Molde, B./E. Wessén (1960), Svensk språklära för danskar. Kopenhagen.
- Moore, T. (1967), The Topic-Comment Function: A Performance Constraint on a Competence Model. UCLA Dissertation (Microfilm). Los Angeles.
- Motsch, W. (³1970a), Untersuchungen zur Apposition im Deutschen. In: Syntaktische Studien. (= Studia Grammatica V). Berlin. 87-132.
- (1970b), Ein Typ von Emphasesätzen im Deutschen. In: Steger, H. (Hrsg.), Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen. Darmstadt. 88-108.
- (⁶1971), Syntax des deutschen Adjektivs. (= Studia Grammatica III) Berlin.
- (1974), Zur Kritik des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus. (= Sprache und Gesellschaft, Bd. 3) Berlin.
- Moulton, W.G. (1962), The Sounds of English and German. Chicago.
- Muraki, M. (1970), Presupposition and Pseudo-Clefting. In: Papers from the Sixth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Chicago. 390-399.
- Nickel, G. (1968a), Rationalisierung des Fremdsprachenunterrichts. In: Pædagogica Evropæa. 85-97.
- (1968b), Berichte über Ergebnisse der kontrastiven Analyse sprachlicher Phänomene im Deutschen und Englischen. In: Deutschunterricht für Ausländer, 18, 140-152.
- (1968c), Kontextuelle Beziehungen zwischen Sätzen im Englischen. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts, 15-25.
- (1969), Geschichte und Leistung des taxonomischen Strukturalismus. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, 36, 2-18.
- (ed.) (1971), Papers in Contrastive Linguistics. Cambridge.
- (Hrsg.) (1972a), Reader zur kontrastiven Linguistik. Frankfurt/M.
- (ed.) (1972b), Papers from the International Symposium on Applied Contrastive Linguistics, Stuttgart, October 11-13, 1971. Bielefeld.

- (1973), Kontrastive Linguistik. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Abk.: LGL. Tübingen. 462-469.
- Nickel, G./K.H. Wagner (1968), Contrastive Linguistics and Language Teaching. In: IRAL, 6, 233-255.
- Nordentoft, A.M. (²1973), Hovedtræk af dansk grammatik. Syntaks. Kopenhagen.
- Ordbog over det danske Sprog, I-XXVIII (1918-1956). Kopenhagen. Abk.: ODS.
- Paul, H. (1919), Deutsche Grammatik, Bd. 3. Halle.
- (⁸1970), Prinzipien der Sprachgeschichte. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 6) Tübingen.
- Peters, S./E. Bach (1968), Pseudo-Cleft Sentences. OSCULD, University of Göteborg. Göteborg.
- Petöfi, J.S./D. Franck (Hrsg.) (1973), Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. (= Linguistische Forschungen, Bd. 7) Frankfurt/M.
- Polenz, P. von (1967), Zur Quellenwahl für Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch. (= Sprache der Gegenwart, Bd. 1). Düsseldorf. 363-378.
- (1972), Sprachnorm, Sprachnormung, Sprachnormenkritik. In: Linguistische Berichte, 17, 76-84.
- Probleme der kontrastiven Grammatik (1970). Jahrbuch 1969 des Instituts für deutsche Sprache. (= Sprache der Gegenwart, Bd. 8). Düsseldorf.
- Pusch, L.F./C. Schwarze (1974), Probleme einer Semantiksprache für den Sprachvergleich. Vervielfältigt von L.A.U.T., Trier.
- Pütz, H. (1971), Zur Hervorhebungsformel im Deutschen. In: Språk og språkundervisning, 7, 12-35.
- (1973), Über die Syntax der Pronominalform 'es' im modernen Deutsch. (= DRLAV: Documentation et recherche en linguistique allemande contemporaine - Vincennes Papier No. 6). Paris - Université de Paris VIII.
- Quirk, R./J. Svartvik (1966), Investigating Linguistic Acceptability. The Hague, Paris.
- Raabe, H. (1972), Zum Verhältnis von kontrastiver Grammatik und Übersetzung. In: Nickel, G. (Hrsg.), Reader zur kontrastiven Linguistik. Frankfurt/M. 59-74.

- (Hrsg.), (1974), Trends in kontrastiver Linguistik I.
(= Institut für deutsche Sprache, Forschungsberichte
16) Tübingen.
- Raible, W. (1972), Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen. (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 132) Tübingen.
- Rehling, E. (³1965), Det danske sprog. Kopenhagen.
- Rohdenburg, G. (1969), Kasusgrammatik und kontrastive Analyse.
In: PAKS-Arbeitsbericht, Nr. 2, Kiel. 35-58.
- (1974), Sekundäre Subjektivierungen im Englischen und Deutschen. Vergleichende Untersuchungen zur Verb- und Adjektivsyntax. (= PAKS-Arbeitsbericht, Nr. 8). Bielefeld.
- Schank, G. (1973), Zur Korpusfrage in der Linguistik. In: Deutsche Sprache, 1, 16-26.
- Schmerling, Susan F. (1971), Presuppositions and Notion of Normal Stress. In: Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society, 7, 242-253.
- (1974), A Re-Examination of 'Normal Stress'. In: Language, 50, 66-73.
- Schmidt, S.J. (1973), Texttheorie. München.
- Schwarze, C. (1972), Grammatiktheorie und Sprachvergleich. In: Linguistische Berichte, 21, 15-29.
- (1975), Empirische Probleme des Sprachvergleichs. In: Linguistische Berichte, 35, 10-24.
- Settekorn, W. (1971), Akzeptabilität, Kontext und Konsituation. In: Muttersprache, 81, 209-223.
- Sgall, P./E. Hajicová/E. Benesová (1973), Topic, Focus and Generative Semantics. Kronberg/Taunus.
- Starke, G. (1970), Konkurrierende syntaktische Konstruktionen in der deutschen Sprache der Gegenwart, 4. Teil. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, 23, 232-260.
- Steinitz, R. (1969), Adverbialsyntax. (= Studia Grammatica, X) Berlin.
- Sternemann, R. (1973), Zur Komparabilität in der konfrontativen Linguistik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 22. Berlin. 147-156.

- Stockwell, R.P. et al. (1969), *Integration of Transformational Grammar on English Syntax*, 1-II. Los Angeles. Abk.: UCLA-Grammatik.
- Togeby, K. (1975), Er fransk mere logisk end dansk? In: *Mål & Mæle*, Heft 4, 6-7.
- Trnka, P. (1929), *Méthode de comparaison analytique et grammairre comparée historique*. In: *Travaux du cercle linguistique de Prague*, 1, 33-38.
- Valgard, J. (1971), *Zur gespaltenen Konstruktion (the "Cleft-Sentence" Construction) im Deutschen*. (Masch.) Oslo.
- Vannebo, K.I. (1969), *Aksjonsart i norsk. Ein syntaktisk funksjonsanalyse*. Oslo, Bergen, Tromsø.
- Vennemann, T. (1973), *Topics, Sentence Accent, Ellipsis: A Proposal for Their Formal Treatment*. Reproduced by L.A.U.T., Trier.
- Vikner, C. (1973), *Quelques réflexions sur les phrases clivées en français moderne*. (= *Romansk Instituts Duplikerede Småskrifter*, Nr. 12) Kopenhagen.
- Vinje, F.E. (1972), *Kompendium i grammatisk analyse*. Oslo, Tromsø, Bergen.
- Wagner, K.H. (1969), *Probleme der kontrastiven Sprachwissenschaft*. In: *Sprache im technischen Zeitalter*, 32, 305-326.
- (1970), *The Relevance of the Notion "Deep Structure" to Contrastive Linguistics*. In: *PAKS-Arbeitsbericht*, Nr. 6. Stuttgart. 1-42.
- Wandruszka, M. (1969), *Sprachen vergleichbar und unvergleichlich*. München.
- (1971), *Interlinguistik. Umriss einer neuen Sprachwissenschaft*. München.
- Wallin, I. (1936), *Om det grammatiske subjektet*. Uppsala.
- Weber, H. (1973), *Über die Verdrängung der lateinischen Grammatik durch die englische*. In: *ten Cate, A.P./P. Jordens (Hrsg.), Linguistische Perspektiven (= Linguistische Arbeiten, Bd. 5)* Tübingen. 23-32.
- Weinreich, U. (1953), *Languages in Contact*. New York.
- Whorf, B.L. (1956), *Language, Thought, and Reality*. Cambridge, Mass.
- Wiwel, H.G. (1901), *Synspunkter for dansk sproglære*. Kopenhagen.

- Zabrocki, L. (1970), Grundfragen der konfrontativen Grammatik.
In: Probleme der kontrastiven Grammatik (= Sprache
der Gegenwart, Bd. 8) Düsseldorf. 31-52.
- Zimmermann, R. (1972), Einige Typen von emphatischen und
nichtemphatischen Sätzen im Deutschen und Englischen.
In: IRAL-Sonderband, Kongressbericht der 3. Jahres-
tagung der Gesellschaft für angewandte Linguistik
GAL e.V. Heidelberg.

